

Discussion Paper Series

Determinanten des Angebots von Freiwilligenarbeit älterer Menschen

Reinhard Jung

Discussion Paper 3/2009

Determinanten des Angebots von Freiwilligenarbeit älterer Menschen

Reinhard Jung

Forschungsbericht 3/2009

und zugleich Diplomarbeit an der WU (Wirtschaftsuniversität Wien)

Herzlichen Dank

an alle KollegInnen am Forschungsinstitut für Altersökonomie und am Institut für Sozialpolitik, die mich durch ihr Zuhören beim Ordnen meiner Gedanken unterstützten und in zahlreichen Gesprächen und Diskussionen immer wieder wichtige Anregungen gaben. Insbesondere möchte ich mich bei Frau Prof. Ulrike Schneider dafür bedanken, dass sie mich zur Beschäftigung mit dem Thema „Freiwilligenarbeit im Alter“ angeregt hat und für ihre exzellente Unterstützung beim Verfassen dieser Arbeit.

Dieser Forschungsbericht wurde mit Mitteln
der Stadt Wien – Bereichsleitung für Strukturentwicklung gefördert

Stadt  Wien

Über den Autor:

Mag. Reinhard Jung ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Altersökonomie. Er studierte Volkswirtschaft an der WU (Wirtschaftsuniversität Wien). Zurzeit studiert er im Diplomstudium Sozioökonomie und im Doktoratsstudium Volkswirtschaftspolitik an der WU. Seine aktuellen Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der produktiven Potentiale älterer Menschen sowie im Bereich der informellen Pflege.

Inhaltsverzeichnis

Ergebnisse auf einen Blick.....	v
Abstract (deutsch)	v
Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen (Zusammenfassung).....	vi
Results at a Glance - Summary.....	xi
Abstract (English)	xi
Determinants of Volunteering among the Elderly (Summary)	xii
1 Einleitung.....	1
1.1 Hintergrund.....	1
1.2 Ziel der Arbeit und Forschungsfragen.....	5
1.3 Aufbau der Arbeit	6
2 Freiwilligenarbeit von älteren Menschen – eine begriffliche und konzeptionelle Abgrenzung	9
2.1 Definition von Freiwilligenarbeit	9
2.2 Definition des Begriffs „ältere Menschen“	15
3 Einflussfaktoren auf Freiwilligenarbeit – theoretische und empirische Erklärungen für Freiwilligenarbeit älterer Menschen	19
3.1 Theoretische Erklärungen für Freiwilligenarbeit und ihre empirische Relevanz..	19
3.1.1 Freiwilligenarbeit aus Perspektive der Motivationsforschung	20
3.1.2 Freiwilligenarbeit aus Perspektive der Mikroökonomie.....	26
3.1.3 Freiwilligenarbeit aus soziologischer Perspektive	39
3.1.4 Zusammenfassung der Determinanten von Freiwilligenarbeit.....	43
3.2 Besonderheiten der Freiwilligenarbeit von älteren Menschen	46

4	Methode und Datengrundlage der empirischen Analyse	51
4.1	Ökonometrische Methode	51
4.1.1	Logistische Regression	51
4.1.2	Vergleichbarkeit von Koeffizienten zwischen Gruppen.....	54
4.1.3	Komplexitätsreduktion - Verdichtung von Variablen	57
4.2	Datengrundlage.....	59
4.3	Modellvariablen	62
5	Empirische Analyse der Determinanten von Freiwilligenarbeit im Alter	67
5.1	Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen.....	67
5.2	Determinanten von Freiwilligenarbeit - Altersgruppen im Vergleich	77
5.3	Determinanten bestimmter Typen von Freiwilligenarbeit.....	85
5.3.1	Determinanten von leitender, ausführender und administrativer Freiwilligenarbeit	86
5.3.2	Determinanten von Freiwilligenarbeit in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen	90
5.3.3	Motive als Determinanten von Aufgaben und Bereichen von Freiwilligenarbeit..	97
6	Zusammenfassung und Schlussfolgerung	101
7	Quellenverzeichnis	107
7.1	Literatur:	107
7.2	Internetquellen:	116
	Anhang A - Fragenprogramm.....	117
	Anhang B – Deskriptive Statistiken	121

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1:	Determinanten von Freiwilligenarbeit aus der Literatur	44
Tabelle 2:	Ergebnisse der Faktorenanalyse für die Motive von Freiwilligenarbeit älterer Menschen	66
Tabelle 3:	Determinanten der Ausübung von Freiwilligenarbeit in den letzten 12 Monaten bei älteren Personen – Logistische Regressionsanalyse	68
Tabelle 4:	Determinanten der Ausübung von Freiwilligenarbeit in den letzten 12 Monaten für 4 Altersklassen – Logistische Regressionsanalyse.....	78
Tabelle 5:	Unterschiede der empirischen Determinanten von Freiwilligenarbeit zwischen verschiedenen Altersgruppen	79
Tabelle 6:	Freiwilligenarbeit älterer Personen – Anteile der Aufgabenbereiche in Prozent	87
Tabelle 7:	Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen nach Tätigkeitsbereichen – Logistische Regressionsanalyse	88
Tabelle 8:	Prozentuelle Anteile von Freiwilligen in neun gesellschaftlichen Bereichen an allen Freiwilligen.....	91
Tabelle 9:	Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen nach gesellschaftlichen Bereichen – Logistische Regressionsanalyse	92
Tabelle 10:	Einfluss von Motiven auf Tätigkeiten und Bereiche von Freiwilligenarbeit bei älteren Freiwilligen – Koeffizienten logistischer Regressionen.....	98
Tabelle 11:	Abhängige Variablen – deskriptive Statistiken.....	121
Tabelle 12:	Personenbezogene erklärende Merkmale – deskriptive Statistiken.....	122
Tabelle 13:	Haushaltsbezogene erklärende Merkmale – deskriptive Statistiken	123
Tabelle 14:	Wohnortbezogene erklärende Merkmale – deskriptive Statistiken.....	123
Tabelle 15:	Motive von älteren Menschen, die in den letzten 12 Monaten Freiwilligenarbeit geleistet haben – Angaben in Prozent.....	124

Ergebnisse auf einen Blick

Abstract (deutsch)

Die Faktoren zu kennen, welche einen Einfluss auf die von älteren Menschen geleistete Freiwilligenarbeit besitzen, ist von großer Bedeutung für die Beurteilung des produktiven Potentials der wachsenden Altersgruppe älterer Menschen. Das Ziel dieser Diplomarbeit ist einen Beitrag dazu zu leisten, die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen besser zu verstehen. Die Arbeit skizziert dafür zunächst einen psychologischen, einen ökonomischen und einen soziologische Ansatz zur Erklärung von Freiwilligenarbeit und gibt einen Überblick über die Ergebnisse bisheriger empirischer Studien. Mit den Daten einer Erhebung der Statistik Austria zum Thema Freiwilligenarbeit aus dem Jahr 2006 werden mit der Methode der logistischen Regression die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen erstmals für Österreich untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Geschlecht, Alter, Niveau und Bereich der Ausbildung, Erwerbsstatus, Migrationshintergrund, Vermögens- bzw. Einkommenssituation des Haushalts, Haushaltsgröße und die Existenz anderer freiwillig aktiver Personen im Haushalt sowie der Wohnort Freiwilligenarbeit älterer Menschen determinieren. Die Arbeit demonstriert auch, dass die Einflüsse dieser Faktoren über verschiedene Typen von Freiwilligenarbeit stark variieren.

Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen (Zusammenfassung)

Freiwilligenarbeit, die von älteren Menschen geleistet wird, demonstriert, dass ältere Personen nicht automatisch „zum alten Eisen gehören“, sondern dass sich viele, auch nach ihrer Erwerbstätigkeit, im Rahmen von Freiwilligenarbeit (aber auch in anderen Formen) produktiv beschäftigen. Freiwilligenarbeit stellt als Form des produktiven Alterns eine wichtige Möglichkeit dar, einem negativen defizitären Bild älterer Menschen etwas entgegen zu setzen, welches durch eine hochstilisierte Dramatisierung der zunehmenden Alterung der Gesellschaft Aufschwung erhält. Freiwilligenarbeit älterer Menschen leistet einen wichtigen (aber schwer quantifizierbaren) Beitrag für die gesamte Volkswirtschaft und sie trägt auch positiv zum Wohlbefinden und zur Gesundheit jener älterer Menschen bei, die Freiwilligenarbeit leisten. Da Freiwilligenarbeit älterer Menschen zunehmend als Potential erkannt wird, ist es notwendig, die Determinanten von Freiwilligenarbeit dieser Altersgruppe zu kennen, um die Möglichkeiten und Grenzen des zukünftigen Potentials besser einschätzen zu können.

Das Ziel dieses Forschungsberichts ist es einen Beitrag zu leisten, die Determinanten des Angebots von Freiwilligenarbeit älterer Menschen besser zu verstehen. Konkret wird dazu den Fragen nachgegangen, was die Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen sind, ob und wie sie sich von jenen jüngerer Menschen unterscheiden und welchen Einfluss es auf die Ergebnisse hat, wenn zwischen verschiedenen Formen von Freiwilligenarbeit differenziert wird.

Zur Beantwortung dieser Fragen skizziert der Forschungsbericht zunächst in drei theoretische Ansätze zur Erklärung von Freiwilligenarbeit und gibt einen Überblick über bisherige empirische Befunde. Anschließend werden die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen erstmals für Österreich mit der Methode der logistischen Regressionsanalyse untersucht. Ein ziemlich innovativer Aspekt dieser Arbeit ist, dass die geschätzten Determinanten von älteren Menschen, mit den Determinanten von drei jüngeren Vergleichsgruppen verglichen werden. Im Gegensatz zu vielen anderen Studien, unterliegt diese Arbeit nicht der Einschränkung, dass von einer homogenen Tätigkeit „Freiwilligenarbeit“ ausgegangen wird. Stattdessen werden die Determinanten von

Freiwilligenarbeit älterer Menschen auch getrennt für unterschiedliche Typen von Freiwilligenarbeit geschätzt.

Die multidisziplinäre Annäherung zum Thema Freiwilligenarbeit ist äußerst sinnvoll, da sich die vorgestellten Ansätze zur Erklärung von Freiwilligenarbeit gut ergänzen. Die Grundaussagen der drei theoretischen Zugänge können wie folgt zusammengefasst werden:

- Der motivationstheoretische Ansatz zeigt, dass Menschen Freiwilligenarbeit leisten, um bestimmte persönliche und soziale Ziele damit zu erreichen. Von Freiwilligenarbeit müssen außerdem Anreize ausgehen, die zu diesen Zielen passen, damit eine Person ein freiwilliges Engagement aufnimmt und aufrechterhält. Wie wichtig einer Person die Ziele, die mit Freiwilligenarbeit angestrebt werden können, insgesamt und relativ zu einander sind, beeinflusst ob und in welcher Form sich eine Person freiwillig engagiert. Passen die Ziele einer Person und die Anreize von Gelegenheiten zu Freiwilligenarbeit gut zusammen, hat dies auch einen positiven Einfluss auf die Aufnahme und die Aufrechterhaltung von Freiwilligenarbeit.
- Aus dem ökonomischen Ansatz kann gelernt werden, dass Freiwilligenarbeit den Einsatz von Zeit erfordert und daher ein Abwägen des Nutzens der Freiwilligenarbeit und des Nutzens anderer alternativer Zeitverwendungen erforderlich macht. Faktoren, welche die Opportunitätskosten der Zeit abbilden, kommen daher genauso als Determinanten von Freiwilligenarbeit in Frage wie Größen, welche die Nützlichkeit eines freiwilligen Engagements beeinflussen.
- Schließlich ergänzt der ressourcenorientierte Ansatz die anderen beiden Sichtweisen, in dem er darauf hinweist, dass eine mangelnde Ausstattung einer Person mit ökonomischem, aber vor allem sozialem, kulturellem und physischem Kapital ein Hindernis für die Ausübung von Freiwilligenarbeit konstituiert.

In bisherigen empirischen Studien stellte sich eine Reihe unterschiedlicher Variablen als Einflussfaktoren von Freiwilligenarbeit heraus. Beispielsweise konnte ein Zusammenhang zwischen der Stärke von Motiven und der Wahrscheinlichkeit, dass jemand freiwillig aktiv ist, festgestellt werden. Es zeigte sich auch, dass die Struktur bzw. die relative Bedeutung der einzelnen Motive einen Einfluss darauf hat, in welcher Form jemand Freiwilligenarbeit ausübt. Die Ergebnisse von zahlreichen Forschungsarbeiten demonstrieren auch, dass viele Variablen, welche als Indikator für hohe Zeitkosten interpretiert werden können, keinen negativen Einfluss auf Freiwilligenarbeit aufweisen. Beim Lohnsatz konnte der

Substitutionseffekt nur für das Ausmaß von Freiwilligenarbeit bestätigt werden. Für die Neigung zu Freiwilligenarbeit zeigte sich der Lohnsatz aber als positiver Bestimmungsfaktor. Das Nicht-Arbeitseinkommen ist ebenfalls ein positiver Einflussfaktor für Freiwilligenarbeit. Das Bildungsniveau und die Anzahl der Kinder sind besonders konsistente Prädiktoren für Freiwilligenarbeit und weisen ein positives Vorzeichen auf. Außerdem zeigen Studien, dass ein freiwillig aktiver Partner oder eine Partnerin, sowie Spendentätigkeit einer Person, informelle Pfl egetätigkeit und Netzwerkhilfe sowie die Anzahl der sozialen Interaktionen positiv mit Freiwilligenarbeit assoziiert sind. Desweiteren konnten Einflüsse nachgewiesen werden, die von der Höhe der öffentlichen Ausgaben, von der Kultur eines Landes und von der Berufsgruppe, der eine Person angehört, ausgehen. Zum Einfluss von körperlicher Gesundheit und der Religiosität liegen inkonsistente Befunde vor.

Ältere Menschen unterscheiden sich von jüngeren Menschen in vielen Punkten. Einige Studien zeigen, dass die Motivation einer Freiwilligenarbeit nachzugehen bei älteren Menschen anders geprägt ist als bei jüngeren Menschen. Karrieremotive rücken mit dem Alter in den Hintergrund und die gesellschaftliche Relevanz der Tätigkeit erlangt vermehrt Bedeutung. Es ist aber davon auszugehen, dass Freiwilligenarbeit bei älteren Menschen nicht gänzlich nach anderen Gesetzen determiniert wird als bei jüngeren Personen. Ein sich vielfach als bedeutend herausgestellter zusätzlicher wichtiger Einflussfaktor bei älteren Personen ist die Erfahrung mit Freiwilligenarbeit in der Biographie einer Person. Menschen, die früher bereits einmal Freiwilligenarbeit geleistet haben, engagieren sich auch im Alter mit einer höheren Wahrscheinlichkeit freiwillig.

Die eigene empirische Analyse verwendet als Datengrundlage die von der Statistik Austria durchgeführte Zusatzerhebung „Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich“ zum österreichischen Mikrozensus im 4. Quartal 2006. Die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen in Österreich können wie folgt zusammenfasst werden:

- Die demographischen Merkmale „Geschlecht“ und „Alter“ beeinflussen die Wahrscheinlichkeit, dass eine ältere Person Freiwilligenarbeit leistet. Ältere Männer neigen stärker zu Freiwilligenarbeit als ältere Frauen. Der Effekt eines zusätzlichen Lebensjahres auf die Ausübung von Freiwilligenarbeit ist bis zu einem Alter von 62 Jahren positiv und darüber hinaus negativ.
- Das Bildungsniveau hat einen positiven signifikanten Einfluss auf die Chance, dass sich eine ältere Person freiwillig engagiert. Der Bereich, in dem eine Person die

- höchste Ausbildung absolviert hat, beeinflusst ebenfalls die Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten.
- Eine Erwerbstätigkeit einer älteren Person ist signifikant mit einer höheren Wahrscheinlichkeit eines freiwilligen Engagements verbunden.
 - Ältere Personen, die nicht in Österreich geboren wurden, besitzen eine geringere Neigung zu Freiwilligenarbeit als in Österreich geborene Personen.
 - Eine Proxyvariable für das Einkommen und das Vermögen eines Haushalts stellt sich als positive Determinanten von Freiwilligenarbeit heraus.
 - Je mehr Personen im Haushalt einer älteren Person leben, desto niedriger ist die Wahrscheinlichkeit, dass die ältere Person freiwillig aktiv ist.
 - Die Existenz anderer freiwillig aktiver Personen im Haushalt erhöht die Wahrscheinlichkeit einer älteren Person, einer Freiwilligenarbeit nachzugehen.
 - Ältere Personen, die in einer Gegend mit höherem Urbanisierungsgrad wohnen, leisten weniger wahrscheinlich Freiwilligenarbeit. Neben dem Einfluss des Urbanisierungsgrades sind auch Unterschiede bei der Beteiligung an Freiwilligenarbeit zwischen den Bundesländern zu beobachten.
 - Die Ergebnisse zeigen auch, dass ein großer Teil der Varianz von Freiwilligenarbeit vom geschätzten Modell nicht erklärt werden kann und daher nicht beobachteten Faktoren eine bedeutende Rolle für die Erklärung von Freiwilligenarbeit zukommt.

Ein Vergleich von älteren Menschen zu jüngeren Altersgruppen führt zu der Erkenntnis, dass die Variable „weiblich“ bei älteren Personen einen stärkeren negativen Einfluss auf Freiwilligenarbeit hat als bei Personen im Alter von 35 Jahren bis zum tatsächlichen Pensionsantrittsalter. Der eklatanteste Unterschied zwischen älteren und jüngeren Personen besteht allerdings darin, dass die Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten, bei älteren Personen mit der Anzahl der Personen im Haushalt abnimmt, während dies bei Personen mittleren Alters umgekehrt ist und bei den jüngsten Personen in der Stichprobe gar kein signifikanter Effekt zu beobachten ist.

Eine differenzierte Analyse von unterschiedlichen Aufgabenbereichen von Freiwilligenarbeit zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, in einer leitenden Funktion Freiwilligenarbeit zu leisten, für Frauen viel niedriger ist als für Männer und dass hingegen der Einfluss des Geschlechts bei ausführenden und administrativen Tätigkeiten nicht so stark ist. Außerdem hat das Bildungsniveau einen stärkeren Einfluss auf die Ausübung von

Freiwilligenarbeit in einer leitenden Funktion, als auf die Ausübung einer administrativen oder ausübenden Tätigkeit. Andere Freiwillige im eigenen Haushalt sind für die Ausübung einer administrativen oder ausführenden Tätigkeit im Rahmen einer Freiwilligenarbeit von stärkerer Bedeutung als für die Ausübung einer leitende Funktionen.

Ein Mehrwert dieser Arbeit ist auch, die Unterscheidung von Freiwilligenarbeit älterer Menschen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Die Ergebnisse zeigen zum Beispiel, dass der Einfluss der Variable „weiblich“ nicht für alle Bereiche von Freiwilligenarbeit negativ ist. Das Alter spielt in den Bereichen „Rettungs- und Katastrophendienst“ und „Politik und Interessensvertretung“ keine determinierende Rolle. Die Resultate demonstrieren auch, dass in diesen beiden Bereichen Bildung keine Voraussetzung für Freiwilligenarbeit darstellt. Die Bereiche, in denen eine Person ihre höchste Ausbildung absolviert hat, beeinflussen den Bereich in dem Freiwilligenarbeit ausgeübt wird. Es konnte auch demonstriert werden, dass Motive für Freiwilligenarbeit als Determinanten von Aufgaben und Bereichen von Freiwilligenarbeit relevant sind.

Die Ergebnisse dieses Forschungsberichts zeigen sehr deutlich, dass die Beteiligung an Freiwilligenarbeit in der älteren Bevölkerung ungleich verteilt ist. Für Politik und Praxis kann sich daraus eine Reihe an Implikationen ergeben. In Bevölkerungsgruppen, in denen die Neigung zu Freiwilligenarbeit bei Älteren am höchsten ist, ist möglicherweise die Chance höher, zukünftig noch weitere ältere Personen zur Freiwilligenarbeit zu aktivieren. Andererseits kann auch versucht werden, in der Zukunft den Zugang zu Freiwilligenarbeit egalitärer zu gestalten und gezielt, Angebote und Anreize für Freiwilligenarbeit für bisher weniger aktive Gruppen attraktiver zu gestalten.

Results at a Glance - Summary

Abstract (English)

Knowing the factors that influence older people to volunteer is highly important for the evaluation of the productive potential of the growing population of older people. This diploma thesis aims to contribute to a better understanding of the determinants of volunteering among the elderly. Therefore, this study reviews a psychological, an economic and a sociological approach explaining volunteering and provides an overview about existing empirical findings. Using data from a survey conducted by Statistics Austria in 2006, the study applies the method of logistic regression to estimate the determinants of volunteering by older people in Austria for the first time. Results show that sex, age, level and field of education, employment status, migration background, household's wealth and income, household size, existence of other volunteers in the same household and place of residence determine volunteering among older people. Moreover, the results demonstrate that the influence of those factors vary substantially for different types of volunteering.

Determinants of Volunteering among the Elderly (Summary)

Volunteer work among older people demonstrates that older persons do not automatically "belong on the scrap heap" but that many, even after ceasing employment, continue to be productive. Volunteering, as one possibility of productive aging, represents an important opportunity to oppose a negative, deficit-oriented image of the elderly that receives an upswing from a highly stylized dramatization of population aging. Volunteering by older people is an important contribution to the economy (even if it is difficult to quantify). Moreover, it supports older volunteers' well-being and health. Since volunteering among older people is increasingly being recognized as a potential, it is necessary to understand the determinants of volunteering in this age group for a better assessment of the limits and possibilities of this potential.

This report aims to contribute to a better understanding of the determinants of the supply of voluntary work among older people. More specifically, the following questions will be addressed: What are the determinants of volunteering among older people? Do they differ from those among younger people, and, if yes, how do they differ? What is the impact on the results if a distinction between different types of volunteering is made?

To answer these questions, the report outlines three theoretical approaches explaining volunteering and it provides an overview of previous empirical findings. Additionally, using the method of logistic regression analysis, the report analyzes the determinants of volunteering among older people for the first time in Austria. Furthermore, a rather innovative aspect of this work is that the estimated determinants among the elderly are compared with the determinants among three younger comparison groups. Unlike many other studies, this study is not subject to the limitation that volunteering is treated as a homogeneous activity. Instead, the determinants of volunteering among older people are also estimated separately in terms of different types of volunteering.

The multidisciplinary approach to the topic of volunteering is fairly useful because the three approaches being applied in this study to explain volunteer behavior complement each other very well. The basic statements of the three theoretical approaches can be summarized as follows:

- The motivational approach shows that people engage in volunteer work to satisfy personal and social goals. Volunteering must provide incentives that match those goals in order to get a person to start a voluntary commitment and to maintain it. The importance of a person's goals that can be satisfied by volunteering and the motivational pattern influence whether and in what form that person volunteers. If the goals and the incentives of an opportunity to volunteer match well together, it also has a positive influence on starting and maintaining volunteer work.
- The economic approach demonstrates that volunteering requires a commitment of time and leads to a trade-off between the benefits of volunteering and the benefits of alternative uses of time. Therefore, factors reflecting the opportunity costs of time are potential determinants of volunteering as well as factors affecting the utility of a voluntary commitment.
- Finally, complementing the other two perspectives, the resource-based approach points out that the lack of a person's economic, but above all, social, cultural and physical capital constitutes a barrier for volunteering.

Previous empirical studies provide examples of how different variables determine volunteering. For example, an association between the strength of motives and the likelihood that someone volunteers exists. Other evidence shows that the structure and the relative importance of different motives has an influence on how a person volunteers. The results of numerous studies also demonstrated that many variables which in turn can be interpreted as an indicator of high opportunity costs of time do not negatively affect volunteering. The substitution effect of the wage rate exists for the time used for volunteering. However, the wage rate is a determinant with a positive sign for the likelihood that person volunteers. The non-labor income also has a positive influence on volunteering. The educational level and the number of children are very consistent predictors of volunteering with a positive sign. Moreover, studies show that a partner who volunteers, whether a person donates, provides informal care or does informal volunteer work as well as the number of social interactions are positively associated with volunteering. Other results show that the level of public expenditure, the culture of a country and the profession a person belongs to affect volunteering. Findings on the influence of physical health and religiosity are inconsistent.

Older people differ from younger people in many respects. Some studies provide evidence that the motivation for volunteering among older people is different from that of

younger people. As a person ages, career motives get less important and societal relevance of the activity gains in importance. It is likely, however, that volunteering among older people is not determined by rules that are entirely different from those determining volunteering among younger people. An additional factor that turned out to be significant in many studies is volunteering experience of a person. People with a history of volunteering have a higher probability to volunteer in old age.

For the purpose of one's own empirical analysis the study uses data from an additional survey to the Austrian micro-census in the 4th Quarter of 2006 conducted by Statistics Austria. The determinants of voluntary work among older people in Austria can be summarized as follows:

- The demographic characteristics "gender" and "age" affect the probability that an elderly person provides volunteer work. Older men tend to volunteer more than older women. The effect of an additional year of life on volunteering is positive until the age of 62 years, and beyond, negative.
- Education level has a significant positive effect on the odds of volunteering among older people. The field in which a person has completed highest education also affects the probability of volunteering.
- Employment status of an older person is significantly associated with a higher probability of volunteering.
- Older people who were not born in Austria have a lower propensity to volunteer than persons born in Austria.
- It turned out that the proxy for income and assets of a household is a positive determinant of volunteering.
- The more persons live in the household of an older person, the less likely an elderly person is to volunteer.
- The existence of other persons in the household that volunteer increases the probability of an older person to volunteer.
- Older persons who live in an area with a higher degree of urbanization are less likely to volunteer. In addition to the influence of urbanization, differences in the degree of involvement in volunteering exist between provinces.

- The results also show that a large proportion of the variance of volunteering is not explained by the estimated model. Thus, unobserved factors play a significant role in the determination of volunteering.

Comparing older people and younger age groups, leads to the conclusion that the negative impact of the variable "female" is more severe in the group of older people than in the group of people aging from 35 years until actual retirement age. The most striking difference between older and younger persons is, however, that the probability of volunteering declines with household size in the group of older persons, whereas this is reversed among middle aged persons and has no significant effect for the youngest of individuals.

The analysis of different volunteer tasks shows that the probability to volunteer in a management position is much lower for women than for men, whereas the influence of sex on volunteering containing basic tasks or administrative work is not so strong. Moreover, the level of education has a stronger influence on volunteering in a management role than on basic or administrative volunteer activities. Other volunteers in the household are of greater importance for basic or administrative volunteer tasks than for volunteering in a management position.

An added value of this study is the distinction of older peoples' volunteering in different sectors of society. The results show, for example, that the influence of the variable "female" is not negative for all fields of volunteering. In the areas of "rescue and emergency service" and "politics and interests" age is not a determinant of volunteering. In these two fields, education is not a prerequisite for volunteering. The field in which a person has completed his or her highest education, influences the area of society a person volunteers in. Furthermore, motives also constitute relevant determinants of the tasks and areas of volunteering.

The results of this report illustrate very clearly that participation in voluntary work is unevenly distributed in the older population. This leads to a number of implications for policy makers and professionals. In population groups of the elderly that have the highest tendency to volunteer, the chance may be higher to get non-volunteers to volunteer. On the other hand, it is worth trying to design access to volunteer work in a more egalitarian manner in the

future and to offer attractive incentives for voluntary work tailored specifically for far less active groups.

1 Einleitung

1.1 Hintergrund

Die Altersstruktur der Bevölkerung in Österreich wird sich, wie auch in den meisten anderen industrialisierten Ländern, in den nächsten Jahrzehnten dramatisch verändern. Ein Szenario für Österreich zeigt, dass sich der Anteil der über 60-Jährigen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 60 Jahren von 35,7% im Jahr 2007 auf rund 57% im Jahr 2030 und ungefähr 65% im Jahr 2050 erhöhen wird (vgl. Statistik Austria 2008: 42).

Dieser demographische Trend motiviert eine bedeutende Anzahl an Forschungsarbeiten, sich der Frage nach den ökonomischen und gesellschaftlichen Folgen der „Überalterung“ der Bevölkerung zu widmen. In vielen Studien werden die **Effekte einer zunehmend alternden Gesellschaft** an steigenden staatlichen Ausgaben (siehe Jacobzone et al. 2000; Eskesen 2002; Comas-Herrera et al. 2003; Comas-Herrera et al. 2006; Pickard et al. 2007) und/oder negativen Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum (siehe Miles 1999; Arnds/Bonin 2002) und die Produktivität (siehe Prskawetz/Lindh 2006) festgemacht.

Studien, welche die **Belastungen durch die Alterung** der Gesellschaft thematisieren, haben ihre Berechtigung und sind notwendig, um sich auf zukünftige Gegebenheiten vorzubereiten. Allerdings ist zu bedenken, dass sie nur auf einen negativen Aspekt des Alters fokussieren. Wie die Unwörter der Jahre 1995 und 1996 „Altenplage“ und „Rentnerschwemme“ belegen (vgl. www1), kann es leicht passieren, dass durch eine einseitige Thematisierung der Alterung im öffentlichen Diskurs stereotype Altersbilder entstehen, die ältere Menschen pauschal zu einer defizitären, nutzlosen und lastenverursachenden Menschengruppe reduzieren (siehe Amann 2004: 19ff; Schulz-Nieswandt 2008; Bräuninger et al. 1998). Der einseitigen negativen Betrachtung der Alterung wird mit dem Konzept des „produktiven Alterns“ etwas entgegengesetzt. Diesem Begriff verschreibt sich ein anwachsender Literaturstrang, der sich mit dem **produktiven Potential älterer Menschen** beschäftigt.

Neben Beispielen wie der Enkelkinderbetreuung und der Pflege von anderen älteren Personen ist **Freiwilligenarbeit** eine von mehreren möglichen Formen, in der sich die Produktivität älterer Menschen zeigen kann. In Österreich leistete im Jahr 2006 rund eine Million der über 50-jährigen Personen in irgendeiner Form Freiwilligenarbeit (vgl. Statistik Austria 2007: 247). Das bedeutet, dass rund 4 von 10 Personen in dieser Altersklasse einen Teil ihrer Zeit unentgeltlich, für Personen, die nicht zu ihrem Haushalt zählen, zu produktiven Zwecken zur Verfügung gestellt haben.

Da Freiwilligenarbeit in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung höchstens indirekt, über mögliche Beiträge zur Unfallversicherung oder als Ausgaben von Organisationen für Aufwandsentschädigungen für ihre freiwilligen MitarbeiterInnen, berücksichtigt wird (vgl. Erlinghagen 2000: 260), findet sich der gesamte Wert bzw. die Wertschöpfung von Freiwilligenarbeit nicht in offiziellen Statistiken wieder. Obwohl weder exakte Zahlen über die Wertschöpfung von Freiwilligenarbeit vorliegen, noch aufgrund unterschiedlicher Bewertungsmöglichkeiten exakte Werte geschätzt werden können, konnten dennoch zahlreiche Studien demonstrieren, dass durch Freiwilligenarbeit ein nennenswerter ökonomischer Beitrag geleistet wird (vgl. Handy/Srinivasan 2004; Bowman 2009; Ironmonger 2006). **Die Bedeutung von Freiwilligenarbeit** erstreckt sich aber über eine reine Bewertung der eingesetzten Zeit oder der erbrachten Leistungen hinaus, wenn man berücksichtigt, dass Freiwilligenarbeit auch für die freiwillig engagierten Personen selbst von Wert ist (vgl. Brown 1999). Beispielsweise führt Freiwilligenarbeit zu einer höheren Lebenszufriedenheit (vgl. Meier/Stutzer 2008). Bei älteren Personen wirkt sich Freiwilligenarbeit außerdem positiv auf das psychologische Wohlergehen (vgl. Greenfield/Marks 2004) bzw. auf das subjektive Wohlbefinden (vgl. Baker et al. 2005) aus. Der Grund ist möglicherweise, dass Freiwilligenarbeit das Bedürfnis älterer Menschen befriedigen kann, eine nützliche Rolle in der Gesellschaft einzunehmen. Gerade bei Älteren kann Freiwilligenarbeit oft die „Lücke“ füllen, die sich durch einen Austritt aus dem Erwerbsleben ergeben kann (vgl. Barlow/Hainsworth 2001: 213). Aber auch positive Effekte auf die körperliche Gesundheit und die Mortalität älterer Menschen wurden nachgewiesen (siehe Morrow-Howell et al. 2003; Luoh/Herzog 2004).

Angesichts der erwarteten demographischen Entwicklung und der positiven gesellschaftlichen Effekte, die von Freiwilligenarbeit ausgehen, wird Freiwilligenarbeit älterer Menschen zunehmend auch von der Politik als Potential erkannt (siehe zum Beispiel

BMFSFJ 2005). Häufig wird ein informelles Engagement älterer Menschen als Leitbild formuliert, das dazu beitragen soll, die Folgen einer zunehmend alternden Gesellschaft zu bewältigen. Teilweise hat es allerdings den Anschein, dass das Leitbild des „produktiven Alterns“ überzogen wird und Freiwilligenarbeit und andere informelle Tätigkeiten älterer Personen als Allheilmittel für gesellschaftliche Probleme betrachtet werden (vgl. Erlinghagen 2008b). **Um die Möglichkeiten und die Grenzen des Potentials älterer Menschen besser beurteilen zu können, ist daher eine genaue Kenntnis der Determinanten der produktiven Tätigkeiten älterer Menschen erforderlich** (vgl. Hank/Erlinghagen 2008: 10). Neben der politischen Relevanz, ist ein genaues Wissen über die Determinanten von Freiwilligenarbeit (älterer) Menschen auch für jene Organisationen interessant, welche für die Erfüllung ihrer Aufgaben (ältere) Freiwillige rekrutieren wollen (vgl. Badelt/More-Hollerweger 2007: 504; Omoto et al. 2000: 195).

Neben einem umfangreichen Literaturstrang, der sich mit der Frage nach den Determinanten von Freiwilligenarbeit beschäftigt, ohne sich dabei auf die Gruppe älterer Menschen zu beschränken (siehe beispielsweise Anheier/Salamon 1999; Clary et al. 1996; Curtis et al. 1992; Curtis et al. 2001; Freeman 1997; Janoski et al. 1998; Menchik/Weisbrod 1987; Rotolo/Wilson 2007; Wilson/Musick 1997), existiert bereits eine Reihe von **Forschungsarbeiten, die sich exklusiv den Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen widmen**. Zum Beispiel verwendeten Erlinghagen und Hank (2006) die Daten des Survey of Health, Aging, and Retirement in Europe (SHARE), einer Befragung älterer Menschen in mehreren europäischen Ländern (Schweden, Dänemark, Deutschland, Niederlande, Frankreich, Schweiz, Österreich, Italien, Spanien und Griechenland), um die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen zu schätzen. Für Deutschland gibt es eine Analyse der Einflussgrößen auf die Aufnahme und die Aufgabe freiwilliger Engagements von älteren Personen, die mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) durchgeführt wurde (vgl. Erlinghagen 2008a). Für die USA sind ebenfalls multivariate Analysen der Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen vorhanden (siehe Jusenius 1983; Butricia et al. 2007). Für Österreich haben More-Hollerweger und Rameder (2009) aktuellere Daten über Freiwilligenarbeit für die Gruppe älterer Personen ausgewertet. Ihre deskriptiven Befunde zeigen Unterschiede in der Beteiligung von Personen unterschiedlichen Alters, Motive von Freiwilligen in verschiedenen Altersklassen und Differenzen bei den Argumenten gegen ein freiwilliges Engagement von jüngeren und älteren, nicht freiwillig aktiven Menschen. Die Arbeit von Meyer et al. (2009)

thematisiert zwar auch Freiwilligenarbeit im Alter, die quantitativen bivariaten Auswertungen mit österreichischen Daten erfolgten allerdings nicht für ältere Personen, sondern für die Gruppe der in Zukunft älteren, aber heute noch jungen Menschen. **Für Österreich** liegen bisher daher **noch keine quantitativen empirischen Befunde** zu den Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen vor, **die über ein rein deskriptives Niveau hinausgehen.**

Auffällig zeigt sich die Tatsache, dass **in bisherigen quantitativen Forschungsarbeiten**, die Determinanten von Freiwilligenarbeit zwar bereits mit Daten von älteren Menschen geschätzt wurden, dass **die Frage, ob und wie sich die Determinanten älterer Menschen von jenen jüngerer Menschen unterscheiden, jedoch weitgehend nicht berücksichtigt** wurde. Eine Ausnahme stellt die Arbeit von Tang (2006) dar, die demonstriert, dass Freiwilligenarbeit von älteren Kohorten durch andere Faktoren bestimmt wird, als Freiwilligenarbeit anderer Kohorten. Ihre Studie untersucht allerdings nur Einflüsse auf das Volumen und die Intensität von Freiwilligenarbeit und erforscht nicht die Effekte auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person überhaupt Freiwilligenarbeit leistet. Eine weitere Einschränkung der Studie von Tang (2006) ist, dass sie die Unterschiede zwischen den Altersgruppen nicht für alle von ihr betrachteten Determinanten (z.B. nicht für das Geschlecht) untersucht. Die Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Menschen zu kennen und zu wissen, wie Freiwilligenarbeit in diesen Gruppen jeweils determiniert wird, ist sinnvoll, wenn man eine Politik zur Förderung von Freiwilligenarbeit altersgerecht gestalten will. Ebenso lassen sich daraus interessante Überlegungen für die Entwicklung des Angebots von Freiwilligenarbeit anstellen, je nachdem ob man davon ausgeht, dass diese Gruppenunterschiede Effekte des Alters sind oder dass sie Kohorteneffekte darstellen.

Eine Kritik, die auf die meisten der bisherigen Studien über die Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit zutrifft, ist, dass diese **die vielen unterschiedlichen Formen, in denen sich ein freiwilliges Engagement zeigen kann, nicht berücksichtigen** und Freiwilligenarbeit als homogene Tätigkeit ansehen (vgl. Petriwskyj/Warburton 2007: 6f). Eine Analyse der Determinanten von Freiwilligenarbeit sollte daher die Möglichkeit zulassen, dass nicht alle Typen von Freiwilligenarbeit auf dieselbe Art und Weise von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst werden.

1.2 Ziel der Arbeit und Forschungsfragen

Vor dem skizzierten Hintergrund und den Lücken der bisherigen Forschung, ist das **Ziel dieser Arbeit** aufzuzeigen, welche Faktoren einen Einfluss auf Freiwilligenarbeit älterer Menschen haben und erstmals eine multivariate Analyse der Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen mit Daten für Österreich vorzunehmen. **Die grundlegende Frage, welche diese Arbeit leitet, lautet daher:**

„Welche Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen gibt es?“

Diese Fragestellung soll im Rahmen dieser Arbeit **in zwei verschiedene Richtungen erweitert** werden:

Erstens soll diese Arbeit eine Erweiterung bestehender empirischer Analysen über die Einflussgrößen von Freiwilligenarbeit älterer Menschen darstellen, indem auch der Frage nachgegangen wird, ob ältere Menschen in ihren Bestimmungsgründen von Freiwilligenarbeit Besonderheiten oder Ähnlichkeiten gegenüber jüngeren Personen aufweisen. Eine erweiterte Forschungsfrage dieser Arbeit ist daher:

„Unterscheiden sich ältere Menschen von jüngeren Menschen hinsichtlich ihrer Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit und wenn ja, wie unterscheiden sie sich?“

Das zweite Anliegen dieser Arbeit ist, die Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen nicht nur für eine breit gefasste Kategorie von freiwilligen Tätigkeiten zu analysieren, sondern die Heterogenität von Freiwilligenarbeit bei der Analyse ihrer Bestimmungsgründe zu berücksichtigen. Die zweite Erweiterung der Forschungsfrage kann daher mit folgender Frage formuliert werden:

Welche Unterschiede ergeben sich in den Bestimmungsgründen von Freiwilligenarbeit älterer Menschen, wenn zwischen verschiedenen Bereichen (z.B. Katastrophenhilfs- und Rettungsdienst oder kirchlicher und religiöser Bereich) und Aufgabenbereichen (leitende vs. administrative oder ausführende Aufgaben) von Freiwilligenarbeit differenziert wird?

Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt einerseits **auf der Grundlage von Ergebnissen bisheriger Forschungsarbeiten** und andererseits **auf Basis eigener**

empirischer Analysen für Österreich. Die bereits vorliegenden Resultate der bisherigen Forschung dienen primär der Beantwortung der Frage, welche Bestimmungsgründe für Freiwilligenarbeit existieren. Die Frage nach den Besonderheiten oder Ähnlichkeiten der Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Personen im Vergleich zu jüngeren Personen und die Frage nach den Bestimmungsgründen für verschiedene Typen von Freiwilligenarbeit werden schwerpunktmäßig im Rahmen der eigenen empirischen Analysen behandelt.

Während beim Überblick über die bisherige Forschung, sofern es möglich ist, danach differenziert wird ob, ein Einflussfaktor die Wahrscheinlichkeit, dass eine ältere Person Freiwilligenarbeit leistet und/oder die zeitliche Intensität ihres Engagements beeinflusst, erfolgt diese Unterscheidung in den eigenen empirischen Analysen nicht. Dort werden ausschließlich die Bestimmungsgründe dafür analysiert, ob eine Person Freiwilligenarbeit leistet oder nicht (siehe Abschnitt 4.3).

1.3 Aufbau der Arbeit

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wird in einem ersten Schritt in Kapitel 2 zunächst der Forschungsgegenstand genauer abgegrenzt und definiert. Dies beinhaltet einerseits die Diskussion und Bestimmung des Begriffs Freiwilligenarbeit (2.1) und andererseits die Festlegung welche Personen zur Gruppe „älterer Menschen“ gezählt werden (2.2). Daran anschließend widmet sich Kapitel 3 einem Überblick über bisherige Forschung über Freiwilligenarbeit und ihre Bestimmungsgründe. Dazu werden zunächst eine Reihe von theoretischen Ansätzen zur Erklärung von Freiwilligenarbeit vorgestellt, um daraus Determinanten abzuleiten. Außerdem werden empirische Befunde zu diesen Einflussfaktoren präsentiert (3.1). Daran anschließend werden Besonderheiten bei den Bestimmungsgründen von Freiwilligenarbeit bei der älteren Bevölkerung thematisiert (3.2).

Kapitel 4 dient der Darlegung der verwendeten Analysemethoden (4.1), der Beschreibung der Datengrundlage (4.2) für die empirischen Analysen und einem Überblick über die in der Analyse verwendeten Variablen (4.3). Der Vorstellung der Befunde der eigenen empirischen Analyse der Determinanten von Freiwilligenarbeit im Alter ist das fünfte Kapitel gewidmet. Es gliedert sich entlang der grundlegenden Forschungsfrage (5.1) und ihren zwei Erweiterungen (5.2 und 5.3) in drei Abschnitte. Den Abschluss bilden mit Kapitel 6

eine kurze Zusammenfassung der Hauptergebnisse dieser Arbeit und die aus diesen Ergebnissen zu ziehenden Schlussfolgerungen.

2 Freiwilligenarbeit von älteren Menschen – eine begriffliche und konzeptionelle Abgrenzung

Bevor für Freiwilligenarbeit älterer Menschen mögliche Erklärungsansätze und Einflussfaktoren auf Grundlage bisheriger Forschung (Kapitel 3) diskutiert werden, wird zunächst der Untersuchungsgegenstand genauer definiert und abgegrenzt. Dazu werden im ersten Teil dieses Kapitels verschiedene Definitionen von Freiwilligenarbeit vorgestellt und diskutiert, um vor diesem Hintergrund Freiwilligenarbeit für diese Forschungsarbeit zu definieren. Im zweiten Teil wird kurz auf den Begriff „Alter“ eingegangen, um festzulegen, wann in dieser Arbeit von älteren Menschen gesprochen wird.

2.1 Definition von Freiwilligenarbeit

Eine einheitliche Auffassung davon, was Freiwilligenarbeit ist, und dadurch auch die Abgrenzung, ob jemand Freiwilligenarbeit leistet oder nicht, existiert im Alltagsverständnis meist nicht. Cnaan et al. (1996) halten beispielsweise fest, dass Personen wenn sie gefragt werden, ob sie Freiwilligenarbeit leisten, mit ihrer Antwort häufig zögern, weil sie sich nicht sicher sind, ob eine Tätigkeit, die sie ausüben, unter diesen Begriff fällt. Ebenso kann es vorkommen, dass Personen, welche derselben Verrichtung nachgehen, unterschiedlicher Ansicht darüber sind, ob es sich dabei um Freiwilligenarbeit handelt oder nicht (vgl. Cnaan et al. 1996: 364f). Auch in der wissenschaftlichen Literatur gibt es **keine einheitliche Definition** von Freiwilligenarbeit (vgl. Hank et al. 2006: 7). In vielen Arbeiten wird Freiwilligenarbeit gar nicht genauer definiert und stattdessen fälschlicherweise von einem einheitlichen, allgemeinen Verständnis von Freiwilligenarbeit ausgegangen (siehe zum Beispiel Menchik/Weisbrod 1987, vgl. auch Cnaan et al. 1996: 369).

Neben dem Begriff Freiwilligenarbeit existiert im deutschen Sprachraum auch der Begriff des **Ehrenamts bzw. der ehrenamtlichen Arbeit**¹. Aufgrund seiner historischen Entstehung wird der Begriff Ehrenamt gelegentlich ausschließlich für die freiwillige Ausübung einer durch Wahl oder Ernennung legitimierten Leitungsfunktion in einer Organisation verwendet, durch die man „Ehre“ erlangt. Damit wird das Ehrenamt von ausführenden Tätigkeiten an der Basis abgegrenzt (vgl. Weng 2002: 12ff, 27)². Sowohl in der Alltagssprache, wie auch in der wissenschaftlichen Literatur, werden die beiden Begriffe oft auch synonym verwendet (vgl. Badelt/More-Hollerweger 2007: 503; Weng 2002: 11; für ein Beispiel dafür siehe Schüll 2004: 62). Der Begriff **Freiwilligenarbeit** hat seinen Ursprung in der wörtlichen Übersetzung der englischen Begriffe „**volunteer labor**“ oder „**voluntary work**“ und birgt daher gegenüber dem Wort Ehrenamt den Vorteil in sich, eine Brücke zu einer international gebräuchlichen Begrifflichkeit zu schlagen (vgl. Bock 2002: 18; Badelt 1985: 9). Gegen „Freiwilligenarbeit“ kann hingegen eingewendet werden, dass genau genommen auch bezahlte Erwerbsarbeit darunter fallen müsste, weil auch diese freiwillig ist und keine Zwangsarbeit darstellt³ (vgl. Badelt/More-Hollerweger 2007: 503). Da dieser semantische Einwand jedoch im alltäglichen Gebrauch des Begriffes in der Regel zu keinen Verständnisproblemen führt und daher nicht sehr schwerwiegend ist, wird in dieser Arbeit der Begriff Freiwilligenarbeit bevorzugt.

Ungeachtet einer fehlenden einheitlichen Definition von Freiwilligenarbeit (und Ehrenamt), lassen sich in vielen Begriffsbestimmungen **bestimmte Gemeinsamkeiten** identifizieren. Die meisten Definitionen verlaufen entlang von vier Dimensionen: Remuneration, Wahlfreiheit, Adressatenkreis und Organisationsgrad. Diese Dimensionen werden im Folgenden kurz erläutert. Mit Bezug auf jede der genannten Dimensionen können Definitionen von Freiwilligenarbeit eher eng oder weit gefasst sein (vgl. Cnaan et al. 1996:

¹ Als weitere terminologische Alternative wird häufig der Begriff des bürgerlichen oder zivilgesellschaftlichen Engagements angeführt. Dieser Begriff geht allerdings von selbstbewussten, politisch denkenden BürgerInnen aus, die Selbstverantwortung übernehmen, um ihre Kompetenzen gegen den Staat und den Markt zur Geltung zu bringen. Da dies nicht auf alle Personen zutrifft, die Freiwilligenarbeit leisten, wird auf die Verwendung dieses Begriffs verzichtet (vgl. Schüll 2004: 17f, 63f).

² Häufig wird dieser Unterschied auch durch das Begriffspaar „politisches Ehrenamt“ und „soziales Ehrenamt“ gekennzeichnet (siehe Notz 1998: 20ff; Weng 2002: 17).

³ Da Erwerbsarbeit zur Sicherung des Lebensunterhaltes dient, kann sie durchaus auch als unfreiwillig betrachtet werden (vgl. Weng 2002: 29).

369ff). Zwei weitere Punkte, die oft als bestimmend für Freiwilligenarbeit betrachtet werden, sind die Produktivität der Tätigkeit und die Plan- bzw. Regelmäßigkeit.

Badelt und More-Hollerweger (2007) machen Freiwilligenarbeit anhand von zwei Kriterien fest. „*Unter ehrenamtlicher Arbeit wird (...) eine **Arbeitsleistung** verstanden, der **kein monetärer Gegenfluss** gegenübersteht, die also nicht mit Geld bezahlt wird*“ (Badelt/More-Hollerweger 2007: 503, eigene Hervorhebungen). Demnach handelt es sich bei Freiwilligenarbeit erstens um eine Form von Arbeit und zweitens, um eine Arbeit die nicht monetär vergütet wird. Eine ähnliche Bestimmung von Freiwilligenarbeit findet sich auch bei Freeman (1997). „*Volunteer activity is **work performed without monetary recompense.***“ (Freeman 1997: 140, eigene Hervorhebungen).

Die Ansicht, dass Freiwilligenarbeit eine Form von Arbeit darstellt, welche nicht monetär entlohnt wird, findet sich in einer Vielzahl weiterer Definitionen wieder. Der Umstand, dass es sich um eine Form von Arbeit handelt, wird dadurch bestimmt, dass das so genannte **Dritt-Personen-Kriterium** auf Freiwilligenarbeit zutreffen muss. Das Dritt-Personen-Kriterium besagt, dass eine Tätigkeit nur dann produktiv ist, wenn sie im Prinzip auch durch Dritte (gegen Bezahlung) erbracht werden könnte. Dadurch kann (Freiwilligen-) Arbeit **als produktive Tätigkeit von Konsumtätigkeiten unterschieden** werden (siehe beispielsweise Badelt 1985: 8; Jusenius 1983: 12; Ziemek 2006: 540; Hank/Erlinghagen 2008: 11; Hank et al. 2006: 7). Die Abgrenzung von Freiwilligenarbeit zu Konsum führt konsequenterweise dazu, dass eine alleinige Mitgliedschaft in einem freiwilligen Verein noch keine Freiwilligenarbeit konstituiert (vgl. Wilson 2000: 216; Statistik Austria 2007: 10; Meyer et al. 2009: 441).

Auch das Merkmal, dass Freiwilligenarbeit **keine monetäre Bezahlung** gegenübersteht, ist in den meisten Definitionen von Freiwilligenarbeit in irgendeiner Art und Weise vorhanden (vgl. Badelt 1985: 8; Badelt/Hollerweger 2001: 2). Mit dem Fehlen einer monetären Entlohnung wird Freiwilligenarbeit **von Erwerbsarbeit abgegrenzt**. Diese Abgrenzung kann auch dadurch geschehen, dass für Freiwilligenarbeit - wie auch für andere Formen von informeller Arbeit - **keine Steuern und keine Sozialversicherungsabgaben** entrichtet werden müssen. Das führt dazu, dass diese Tätigkeiten auch nicht in offiziellen Statistiken, die auf administrativen Daten basieren, erfasst werden (vgl. Hank/Erlinghagen 2008: 11; Hank et al. 2006: 7).

Das Kriterium der fehlenden Remuneration kann dennoch verschieden weit gefasst sein. Beispielsweise gibt es Organisationen, welche verlangen, dass Freiwillige die mit ihrer Tätigkeit verbundenen Aufwendungen selbst tragen müssen, um als Freiwillige tätig zu sein (vgl. Cnaan et al. 1996: 370). In vielen Fällen wird jedoch die Sichtweise vertreten, dass **Aufwands- und Spesenentschädigungen** nicht im Widerspruch zur Definition von Freiwilligenarbeit stehen und **nicht als Bezahlung verstanden** werden (siehe Statistik Austria 2007: 10; Hank et al. 2006: 8). Freiwilligenarbeit kann in Bezug auf das Remunerationskriterium allerdings auch sehr weit gefasst sein und sogar bezahlte Tätigkeiten beinhalten, sofern die **Entlohnung unter dem Marktniveau** liegt oder in Form eines Stipendiums besteht (vgl. Wilson 2000: 216; Cnaan et al. 1996: 371). Bei einer so breiten Auffassung von Freiwilligenarbeit können sich allerdings leicht Abgrenzungsprobleme zwischen Erwerbsarbeit und Freiwilligenarbeit ergeben (vgl. Badelt/More-Hollerweger 2007: 504; Erlinghagen 2000: 257f).⁴

Zwei weitere wichtige Kennzeichen von Freiwilligenarbeit finden sich beispielsweise in der Definition von Freiwilligenarbeit der Statistik Austria (2007). „*Freiwilligenarbeit ist eine Leistung, die **freiwillig** und ohne Bezahlung **für Personen außerhalb des eigenen Haushalts erbracht wird.***“ (Statistik Austria 2007: 15, eigene Hervorhebungen).

Durch die Betonung der bereits dem Begriff inhärenten **Freiwilligkeit**, wird Freiwilligenarbeit von anderen unbezahlten, produktiven Tätigkeiten abgegrenzt, für die eine gesetzliche Verpflichtung besteht. Beispiele dafür sind der Grundwehrdienst oder der Zivildienst (vgl. Statistik Austria 2007: 10). Der Hinweis darauf, dass Freiwilligenarbeit **für haushaltsfremde Personen** erbracht wird, dient der Unterscheidung von Freiwilligenarbeit und anderen informellen produktiven Tätigkeiten, wie beispielsweise der Haushaltsproduktion. Einige AutorInnen plädieren jedoch dafür, den Adressatenkreis von Freiwilligenarbeit noch mehr einzuschränken und nicht nur produktive Tätigkeiten für Personen des eigenen Haushalts, sondern zusätzlich auch jene für haushaltsfremde Familienangehörige vom Begriff der Freiwilligenarbeit auszuschließen. Dadurch werden auch **informelle Unterstützungsleistungen von Familienangehörigen**, die jedoch räumlich nicht mehr zum selben Haushalt zählen, **vom Begriff der Freiwilligenarbeit ausgenommen** (vgl. Hank/Erlinghagen 2008: 11; vgl. auch Ziemek 2006: 540).

⁴ Erlinghagen (2000) schlägt den Begriff „Pseudo-Ehrenamt“ für Freiwilligenarbeit vor, deren Remuneration über der Rückerstattung von tatsächlich anfallenden Kosten liegt (vgl. Erlinghagen 2000: 258).

Eine weitere Unterscheidung für produktive, freiwillige, nicht bezahlte Arbeiten, von der Personen außerhalb der eigenen Familie profitieren, kann danach vorgenommen werden, ob die Ausübung der Tätigkeit in **Anbindung an eine Organisation**, also in einem institutionellen Rahmen, erfolgt oder nicht. Hank und Erlinghagen (2008) bezeichnen Tätigkeiten in Anbindung an eine Organisation als ehrenamtliche Arbeit und jene ohne Organisationsanbindung als Eigenarbeit oder Nachbarschaftshilfe (vgl. Hank/Erlinghagen 2008: 12; siehe auch Weng 2002: 34ff). Diese Unterscheidung sieht demnach in der Nachbarschaftshilfe keine Form von Freiwilligenarbeit. Anders hingegen wird dies bei der Statistik Austria (2007) definiert, in der sowohl Freiwilligenarbeit im Rahmen einer Organisation wie auch Nachbarschaftshilfe unter den Begriff Freiwilligenarbeit fallen. Die Berücksichtigung des Unterschiedes dieser beiden Formen von Freiwilligenarbeit geschieht anhand der begrifflichen Differenzierung in **formelle Freiwilligenarbeit und informelle Freiwilligenarbeit** (vgl. Statistik Austria 2007: 10).

Als weiterer bestimmender Faktor für Freiwilligenarbeit kann angeführt werden, dass Freiwilligenarbeit ein **geplantes und regelmäßiges Verhalten** darstellt (vgl. Clary et al. 1998: 1516). Erfolgt Freiwilligenarbeit in einem institutionellen Rahmen, kann man in der Regel davon ausgehen, dass es sich um eine geplante und regelmäßige Tätigkeit handelt. Anderenfalls ist dieses Kriterium wichtig, um Freiwilligenarbeit von spontaner Hilfe abzugrenzen, wie sie beispielsweise in Notsituationen erfolgt. Dadurch stellt Freiwilligenarbeit ein **proaktives und kein reaktives Verhalten** dar (vgl. Wilson 2000: 215) und man kann unterstellen, dass Freiwilligenarbeit ein Entscheidungsprozess zu Grunde liegt.

Ausgehend von den unterschiedlichen Dimensionen des Untersuchungsgegenstandes wird in dieser Arbeit unter Freiwilligenarbeit eine Tätigkeit verstanden⁵,

- die **produktiv** ist (auf die das Dritt-Personen-Kriterium zutrifft),
- die **freiwillig** (frei von gesetzlichen Verpflichtungen) betrieben wird,
- die **ohne monetäre Entlohnung** geleistet wird (wobei Aufwands – und Spesenentschädigungen für anfallende Kosten nicht als Entlohnung gelten),
- die **für Personen außerhalb des eigenen Haushalts** erbracht wird,
- die **in Anbindung an eine Organisation** verrichtet wird,
- die nicht spontan, sondern **geplant und proaktiv** und **auf regelmäßiger Basis** ausgeübt wird.

Informelle Freiwilligenarbeit zählt gemäß dieser Definition nicht zum Gegenstand dieser Arbeit. Unter dem Begriff Freiwilligenarbeit wird daher in der Folge immer nur formelle Freiwilligenarbeit verstanden. Weiters werden in dieser Arbeit zugunsten sprachlicher Variation gelegentlich die Begriffe Freiwilligenarbeit, freiwilliges Engagement, freiwillige Aktivität synonym verwendet.

Diese Bestimmung des Forschungsgegenstandes kann eine Reihe unterschiedlicher Tätigkeiten beinhalten. Freiwilligenarbeit kann daher noch **weiter** danach **differenziert** werden, in welchem **gesellschaftlichen Bereich** sie erbracht wird. Ein Beispiel dafür ist die Unterscheidung von Freiwilligenarbeit im Gebiet „Umwelt-, Natur- und Tierschutz“, im kirchlichen und religiösen Bereich oder im Feld „Rettungs- und Katastrophendienst“. Neben dieser Unterscheidung kann Freiwilligenarbeit noch danach differenziert werden, ob sie an der Basis erbracht wird oder Führungs- und Leitungsaufgaben umfasst.

⁵ Die für diese Arbeit verwendete Definition von Freiwilligenarbeit erhebt nicht den Anspruch auf universelle Gültigkeit. Stattdessen soll sie zwei wesentliche Voraussetzungen erfüllen: Erstens soll die Vielschichtigkeit des Begriffs Freiwilligenarbeit Berücksichtigung finden und Bezug auf die Kriterien Produktivität, Freiwilligkeit, fehlende Remuneration, Adressatenkreis, Organisationsgrad und Proaktivität genommen werden. Zweitens soll sie kompatibel mit der für den empirischen Teil dieser Arbeit verwendeten Datenbasis und der bei der Erhebung dieser Daten angewendeten Definition von Freiwilligenarbeit sein (siehe dazu Statistik Austria 2007).

2.2 Definition des Begriffs „ältere Menschen“

Die Zielsetzung dieser Arbeit, die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen zu untersuchen, impliziert eine Abgrenzung von älteren Menschen gegenüber jüngeren Menschen. In der Regel wird das **chronologische Alter**, also die Zeitspanne zwischen einem bestimmten Zeitpunkt und der Geburt einer Person, zur Definition des Alters herangezogen und eine eher willkürliche Grenze zwischen Älteren und Nicht-Älteren gezogen. **In der empirischen Altersforschung** werden häufig Menschen ab 60 oder 65 Jahren zur Gruppe der Älteren gezählt (siehe beispielsweise Moody 1998: 34ff; Schneider et al. 2009; Jung et al. 2007: 9).

Arbeiten zur Freiwilligenarbeit älterer Menschen zeigen jedoch die Tendenz, niedrigere Altersgrenzen zu wählen. Finkelstein (2007) bezieht in ihre Analyse von älteren Freiwilligen, Personen mit ein, die 45 Jahre oder älter sind. Hank et al. (2006) untersuchen freiwilliges Engagement am Beispiel von SeniorInnen und verwenden dafür Daten von 50-Jährigen und älteren Menschen. Auch Yoshioka et al. (2007) setzen die entscheidende Altersgrenze bei 50 Jahren fest. Bei Omoto et al. (2000: 187) sind ältere Menschen mindestens 55 Jahre alt. Der Freiwilligensurvey in Deutschland bezeichnet Personen ab einem Alter von 60 Jahren als ältere Personen (vgl. Gensicke et al. 2005: 22). Ein Wert welcher auch in einer Studie von Tang (2008) als Altersgrenze für ältere Erwachsene verwendet wird.

Eine Kritik daran, für die Bildung der Gruppe von älteren Personen eine sehr niedrige Altersgrenze zu wählen ist, dass die Gruppe der Alten dadurch sehr **inhomogen** wird, weil sie z.B. einerseits noch erwerbstätige, gesunde Personen und andererseits auch pflegebedürftige 90-Jährige umfasst. Deswegen findet sich in jüngerer Zeit in der empirischen Forschung auch häufig der Gebrauch von detaillierteren Klassifizierungen für ältere Menschen, die über die Dichotomie von jung und alt hinausgehen. Mittels **Kategorien von jungen, mittleren und alten Alten** wird versucht, innerhalb der älteren Bevölkerung weiter zu differenzieren (vgl. Bytheway 2005: 368; Moody 1998: 69).

Auch die Verwendung von mehreren kleineren Altersgruppen kann sehr unterschiedliche „alte“ Personen zusammenfassen, wenn man Alter als mehrdimensionales Konzept auffasst. Dieser Ansicht nach, besitzt das Alter auch eine **biologische, psychologische und soziale Komponente**, die den körperlichen Zustand, die persönliche Entwicklung und die Rolle in der Gesellschaft betreffen. Diese Aspekte des Alters können

durch das chronologische Alter nur mit unzureichender Genauigkeit angenähert werden (vgl. Thomae 1990: 10ff).

Häufig wird Alter auch mit Hilfe von **Lebensphasen bzw. –abschnitten** beschrieben, die ein Mensch üblicherweise bis zu seinem Tod durchlebt. So kann beispielsweise der Auszug der eigenen Kinder aus dem Haushalt, der Eintritt in den Ruhestand, aber auch der Tod der eigenen Eltern oder des Partners oder der Partnerin den Übergang in die „spätere Lebensphase“ kennzeichnen. Die Lebensphasen, aber auch der körperliche und psychologische Zustand einer Person, haben einen **Zusammenhang mit dem chronologischen Alter, sind aber nicht exakt durch dieses bestimmbar**. Es lassen sich immer auch extreme Beispiele finden, die dies aufzeigen: Über 60-Jährige, die studieren, Leute die schon vor dem 60. Geburtstag in den Ruhestand eintreten, Frauen, die mit 35 Jahren Großmutter werden oder Männer die mit über 50 Jahren das erste Mal Vater werden (vgl. Moody 1998: 65ff). Eine weitere Alternative zur Verwendung des chronologischen Alters oder des Lebensphasenkonzepts ist die Möglichkeit, eine Person selbst bestimmen zu lassen, ob sie sich als älterer Mensch betrachtet (vgl. Bytheway 2005: 371).

Ungeachtet des Einwandes, dass das chronologische Alter in manchen Fällen wenig aussagekräftig ist⁶, wird in dieser Arbeit dennoch darauf zurückgegriffen, um die Gruppe der älteren Menschen zu bestimmen und damit eine notwendige Operationalisierung des Begriffs für die empirische Analyse vorzunehmen. Anstatt jedoch die Altersgrenze vollkommen willkürlich zu wählen, wurde entschieden, die Lebensphase nach dem Erwerbsleben mittels des chronologischen Alters zu approximieren. Dies erfolgt dadurch, dass **der erste Geburtstag einer Person, der über dem tatsächlichen durchschnittlichen Pensionsantrittsalter liegt**, als Kriterium für das Zutreffen der Eigenschaft „ältere Personen“ gewählt wird. Das Antrittsalter von Frauen im Inland betrug im Jahr 2005 56,2 Jahre und jenes von Männern 57,5 Jahre (vgl. Stefanits/Hollarek 2007: 121). **Mit dem Begriff „ältere Menschen“ werden in dieser Arbeit daher Frauen mit 57 Jahren oder**

⁶ Ein weiterer Aspekt des chronologischen Alters zu einem bestimmten Zeitpunkt ist, dass sich dahinter auch das historische Alter einer Person verbirgt. Das bedeutet, dass mit dem Geburtsjahr einer Person auch eine bestimmte Prägung der Person durch eine historische Zeit verbunden ist (vgl. Kottmann 2008: 32ff; siehe auch Rotolo 2000). Beispielsweise kann sich ein Unterschied zwischen zwei Gruppen von Personen, von der eine vor und eine nach dem zweiten Weltkrieg geboren ist, aus einem Alters- und einem Kohorteneffekt zusammensetzen. Beide dieser Effekte sind von ihrem eigenen Interesse. Um den Effekt des Alters vom Kohorteneffekt zu trennen, ist allerdings eine Längsschnittbetrachtung notwendig (siehe Schnell et al. 2005: 244f).

älter und Männer mit 58 Jahren oder älter bezeichnet. Eine ältere Person ist daher eine Person in einem Alter, in dem sich ein durchschnittlicher Österreicher oder eine Österreicherin bereits in Pension befindet. Da die Verwendung des Durchschnitts eine Verallgemeinerung darstellt, besteht die Gruppe der älteren Menschen durchaus auch aus Personen, die noch erwerbstätig sind. In der empirischen Analyse der Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen in Kapitel 5, wird deswegen auch für den Einfluss des Erwerbsstatus einer älteren Person kontrolliert.

3 Einflussfaktoren auf Freiwilligenarbeit – theoretische und empirische Erklärungen für Freiwilligenarbeit älterer Menschen

Zur Beantwortung der Frage, welche Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen existieren, werden in diesem Kapitel mögliche **Einflussgrößen von Freiwilligenarbeit identifiziert**. Dazu werden einerseits **theoretische** Erklärungsansätze von Freiwilligenarbeit dargestellt, um daraus Determinanten von Freiwilligenarbeit abzuleiten, andererseits fließen neben theoretischen Überlegungen auch **empirische Ergebnisse** vorhandener internationaler Studien in dieses Kapitel ein. Im zweiten Teil dieses Kapitels werden die **Besonderheiten von Freiwilligenarbeit im Alter** diskutiert, um daraus Konsequenzen für mögliche Besonderheiten der Bestimmungsfaktoren von Freiwilligenarbeit älterer Menschen zu ziehen. Die Erkenntnisse dieses Kapitels bilden außerdem die Grundlage für die empirischen Analysen in Kapitel 5.

3.1 Theoretische Erklärungen für Freiwilligenarbeit und ihre empirische Relevanz

Theoretische Modelle von Freiwilligenarbeit beschäftigen sich mit den Fragen ob, warum, wie viel, wo oder in welcher Form Menschen Freiwilligenarbeit leisten (vgl. Schüll 2004: 103). Zur Beantwortung dieser Fragestellungen existieren teils sehr unterschiedliche theoretische Ansätze aus **verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen**, welche die Einflüsse für freiwilliges Engagement im Individuum selbst oder in dessen sozialen Umfeld verorten. Drei verschiedene Ansätze, welche sich trotz zahlreicher Überschneidungen den

Disziplinen der **Psychologie**, der **Ökonomie** und der **Soziologie** zuordnen lassen, werden in der Folge dargestellt.

Der erste vorgestellte Zugang zur Erforschung von Einflussfaktoren von Freiwilligenarbeit ist mit einem subjektivistischen Ansatz verbunden. Dabei wird von einer komplexen Konstitution des Individuums ausgegangen und der Kontext einer Handlung erfährt nur eine geringe Bedeutung (vgl. Wilson 2000: 217). Hierzu zählen die Bestrebungen der psychologischen **Motivationsforschung** Freiwilligenarbeit zu erklären, indem sie die subjektiven Gründe erforscht, wieso jemand Freiwilligenarbeit leistet. Die Motivationsforschung ist in der Lage, verschiedene angestrebte Ziele zu benennen, die jemand durch Freiwilligenarbeit zu erreichen versucht.

Eine andere theoretische Position vertritt die Annahme, dass Menschen rationale Akteure sind und dass ihre Entscheidungen im Zusammenhang mit Freiwilligenarbeit hauptsächlich auf dem Abwägen von Kosten und Nutzen beruhen (vgl. Wilson 2000: 217f). Hierzu zählen **ökonomische Modelle** von Freiwilligenarbeit, bei denen von gegebenen - vom Modell abhängigen - Präferenzen eines Individuums ausgegangen wird und die Konsequenzen für das nutzenmaximierende Verhalten einer Person bei einer Veränderung von ökonomisch relevanten Variablen analysiert werden.

Im Mittelpunkt der zuletzt vorgestellten Theorierichtung stehen die für Freiwilligenarbeit notwendigen Inputfaktoren. Aus einer **soziologischen Perspektive** wird argumentiert, dass die Ausstattung von Individuen mit ökonomischem, sozialem, kulturellem und physischem Kapital, Voraussetzung für die Ausübung von Freiwilligenarbeit ist. Fehlt es einer Person an einer dieser Ressourcen, stellt dies ein Hindernis für die Ausübung von Freiwilligenarbeit dar.

3.1.1 Freiwilligenarbeit aus Perspektive der Motivationsforschung

Innerhalb der empirischen Forschung zu Freiwilligenarbeit gibt es eine Reihe von Ansätzen, welche die Fragen danach ob, warum, wo oder wie viel jemand Freiwilligenarbeit leistet, durch Motive oder Motivationsgründe zu beantworten versuchen (für einen Überblick über empirische Arbeiten zu Motivationen für Freiwilligenarbeit von älteren Menschen siehe Petriwskyj/Warburton 2007). Bei zahlreichen empirischen Bestrebungen zur Erhebung von Motivationen für Freiwilligenarbeit ist die theoretische Ausgangsbasis die psychologische Motivationsforschung. Innerhalb dieser Richtung, nimmt der funktionale Ansatz (siehe dazu

unten) eine sehr bedeutsame Position ein (vgl. Badelt/More-Hollerweger 2007: 513; Beispiele dafür sind Clary et al. 1996; Clary et al. 1998; Clary/Snyder 1999; Schüll 2004; Finkelstein 2007; Yoshioka et al. 2007). Teilweise erfolgen Befragungen zur Motivation von Freiwilligenarbeit auch ohne expliziten Theoriebezug. Auch diese Ergebnisse lassen sich im Nachhinein durch einen theoretischen Rahmen gut systematisieren (vgl. Clary/Snyder 1999: 156)⁷.

Die psychologische **Motivationsforschung** beschäftigt sich mit sämtlichen Vorgängen, die menschliches Verhalten aktivieren, ihm eine bestimmte Richtung geben oder es in seiner Intensität festlegen. Die zentrale Annahme dabei ist, dass Menschen handeln um ein bestimmtes Ziel zu verwirklichen. Handeln wird somit als zielgerichtetes Verhalten verstanden (vgl. Heckhausen/Heckhausen 2006: 3ff). Unter **Motivation** kann die momentane Ausrichtung einer Person auf ein Handlungsziel verstanden werden (vgl. Heckhausen 1989: 3). Die Motivation einer Person ein konkretes Ziel anzustreben, wird von Einflüssen, die auf Seite der Person zu verorten sind und von Faktoren, die der Situation zuzuordnen sind, sowie der Wechselwirkung dieser Größen bestimmt. Zu den Einflüssen auf Seite der Person zählen physiologische Bedürfnisse, implizite und explizite Motive. Die situationsbezogenen Faktoren umfassen intrinsische und extrinsische Anreize (vgl. Heckhausen/Heckhausen 2006: 3ff).

Zu den physiologischen Bedürfnissen zählen beispielsweise Hunger oder Durst. Sie haben für die Erklärung von Freiwilligenarbeit keine Relevanz. Von größerer Bedeutung sind implizite und explizite Motive, welche zwei nebeneinander existierende Arten von Motiven darstellen. Unter **impliziten Motiven** werden grundlegende Ziel- oder Wertedispositionen einer Person verstanden, die situationsübergreifend und zeitlich relativ konstant sind. Sie sollen Verhalten über verschiedene Situationen hinweg erklären. Diese Art von Motiven – die auch Motivdispositionen genannt werden - sind Teil der Persönlichkeit und werden bereits in der frühen Kindheit erlernt. Sie sind nicht sprachlich repräsentiert und können deswegen nicht durch standardisierte Erhebungen gemessen werden. **Explizite Motive** hingegen sind die Vorstellungen, die eine Person von ihren eigenen handlungsleitenden Motiven besitzt.

⁷ Motive werden nicht ausschließlich von VertreterInnen der psychologischen Motivationstheorie zur Erklärung von Freiwilligenarbeit herangezogen. Auch SoziologInnen und ÖkonomInnen beziehen sich teilweise auf Motive in ihren Arbeiten. Dabei beziehen sich aber in der Regel nicht auf eine Motivationstheorie, sondern gehen von einem allgemeinen Verständnis des Motivbegriffs aus.

Sie umfassen die bewussten und sprachlich repräsentierbaren Beweggründe einer Person in Form von Zielen, Werten oder Selbstbildern (vgl. Brunstein 2006: 236f; siehe auch Schüll 2004: 113; und Heckhausen/Heckhausen 2006: 3f).

Die situationsbezogenen Aspekte von Motivation sind die **Anreize**, die von einer Situation ausgehen. Anreize können sowohl positiv wie auch negativ sein und haben einen „»Aufforderungscharakter« zu einem entsprechenden Handeln“ (Heckhausen/Heckhausen 2006: 5). Anreize können vom Prozess der Handlung, dem Ergebnis oder den Ergebnisfolgen der Handlung ausgehen, wobei die ersten beiden intrinsische und der zuletzt genannte extrinsische Anreize darstellen. Für die Intensität einer konkreten Motivation und damit letztlich auch für das Zustandekommen einer Handlung, sind die nach den persönlichen Motiven gewichteten Anreize einer Situation bestimmend⁸ (vgl. Heckhausen/Heckhausen 2006: 5f).

Eine Forschungsrichtung, die in der empirischen Forschung zur Motivation von Freiwilligenarbeit eine prominente Rolle einnimmt, ist der **funktionale Ansatz** (vgl. Yoshioka et al. 2007: 33; siehe auch Petriwskyj/Warburton 2007). Der funktionale Ansatz nimmt eine motivationstheoretische Perspektive ein (vgl. Clary/Snyder 1999: 156) und stellt die Analyse von Gründen, Zwecken, Plänen und Zielen, welche hinter einer Handlung liegen und diese hervorbringen, in den Mittelpunkt. Die leitende Annahme des funktionalen Ansatzes ist, dass jedes Verhalten eine persönliche oder soziale Funktion erfüllt und dass diese Funktionen die Ziele bzw. Gründe für Handlungen repräsentieren. Weiters ist für diesen Ansatz die Sichtweise von zentraler Bedeutung, dass eine bestimmte Handlungsweise bei unterschiedlichen Personen verschiedene Funktionen erfüllen kann. Dadurch ist es notwendig, nicht nur ein oder zwei Motive, sondern eine größere Bandbreite von möglichen Beweggründen zur Erklärung von Freiwilligenarbeit heranzuziehen (vgl. Clary et al. 1998: 1517f). Außerdem zeigt sich empirisch, dass viele Freiwillige nicht nur durch ein einzelnes Motiv, sondern durch mehrere gleichzeitig motiviert sind (vgl. Clary/Snyder 1999: 157).

Ausgehend von psychologischen Grundfunktionen menschlicher Handlungen, die auf klassische funktionale Theoretiker zurückgehen, identifizieren Clary et al. (1996, 1998)

⁸ Neben der Motivation in einem engeren Sinne, welche nur die Zielauswahl betrifft, sind letztlich auch noch volitionale und intentionale Prozesse mitverantwortlich für das Zustandekommen der Handlung. So hat beispielsweise auch die subjektive Wahrnehmung, wie viel Kontrolle einer Person über ihre Handlung hat, einen Einfluss darauf, ob es zur Willensbildung und Willensaufrechterhaltung kommt (siehe Warburton/Terry 2000).

sechs Funktionen, die durch Freiwilligenarbeit erfüllt werden können und welche als Ziele bzw. Motive hinter dieser Tätigkeit liegen können. Dazu zählen die Wertefunktion (Values), die Verständnisfunktion (Understanding), die soziale Funktion (Social), die Karrierefunktion (Career), die Schutzfunktion (Protective) und die Verbesserungsfunktion (Enhancement).

Die **Wertefunktion** bezieht sich auf die Möglichkeit, durch Freiwilligenarbeit **altruistische und humanitäre Werte** auszudrücken, die einer Person wichtig sein können. Freiwilligenarbeit erfüllt die **Verständnisfunktion**, wenn Freiwillige in der Tätigkeit eine Möglichkeit sehen, **Neues dazulernen bzw. bestehende Fähigkeiten und Kenntnisse zu praktizieren**. Manche Leute sehen in einer freiwilligen Betätigung die Möglichkeit zum **Aufbau sozialer Beziehungen** oder die Gelegenheit, sich auf eine Art zu betätigen, die von anderen geschätzt wird. Diese Gründe werden in der **sozialen Funktion** zusammengefasst. Bei der **Karrierefunktion** stehen mögliche karrierebezogenen Vorteile im Vordergrund, die durch eine freiwillige Tätigkeit erlangt werden können. Die **Schutzfunktion** wird von Freiwilligenarbeit erfüllt, wenn durch das freiwillige Engagement das Ego **vor eigenen Ängsten, Sorgen oder inneren Spannungen geschützt** wird. Beispiele dafür sind die Reduktion von Schuldgefühlen, wenn man wohlhabender ist als andere, oder der Umgang mit Minderwertigkeitskomplexen. Die **Verbesserungsfunktion** beschreibt die Chance einer Person, sich durch Freiwilligenarbeit in ihrer Persönlichkeit weiterzuentwickeln bzw. persönlich zu wachsen (vgl. Clary et al. 1998: 1517f).

Die Ergebnisse der Studie von Clary/Snyder et al. (1996) demonstrieren, dass die sechs genannten **Funktionen auch empirisch als Bestimmungsgründe für Freiwilligenarbeit bestätigt werden können**. Freiwillig aktive Personen bewerteten die Bedeutung von 5 der 6 Funktionen von Freiwilligenarbeit (alle bis auf die Schutzfunktion) höher als es Personen taten, die noch nie Freiwilligenarbeit geleistet hatten.⁹ Die Einschätzung, wie wichtig die Erfüllung der genannten Funktionen durch Freiwilligenarbeit ist, beeinflusst nicht nur, ob sich eine Person freiwillig engagiert, sondern auch in welchem Tätigkeitsbereich (Gesundheit, Bildung, Religion, ...) eine Person aktiv ist. Ausgehend von der Teilpopulation der Freiwilligen ist es beispielsweise wahrscheinlicher, dass eine Person

⁹ Bei der Umfrage wurden Freiwillige nach der Bedeutung von 20 Gründen für Freiwilligenarbeit gefragt, die sie auf einer 4-stufigen Skala von „sehr wichtig“ bis „gar nicht wichtig“ angeben konnten. Personen, die keine Freiwilligenarbeit leisteten, gaben an, wie wichtig diese Gründe für sie wären. Die 20 Gründe wurden inhaltlich zu den 6 genannten Funktionen von Freiwilligenarbeit verdichtet, wobei diese Kategorisierung sich auch aufgrund der Daten bestätigte (vgl. Clary et al. 1996: 491ff).

im Gesundheits- oder Umweltbereich aktiv ist, wenn für sie die Wertefunktion sehr wichtig ist. In der Politik engagieren sich hingegen eher Menschen, welche aufgrund der sozialen Funktion motiviert sind und weniger Personen, für welche die Schutzfunktion bedeutsam ist (vgl. Clary et al. 1996: 493ff). Dies kann als Hinweis interpretiert werden, dass Motive nicht nur für die Entscheidung ob jemand Freiwilligenarbeit leistet oder nicht, sondern auch für die **Wahl des konkreten Einsatzbereiches** eine wichtige Rolle spielen. Außerdem finden sich empirische Befunde, dass die Stärke von Motiven auch die **Zeitintensität** von Freiwilligenarbeit beeinflusst (siehe Finkelstein 2007).¹⁰

Neben der Bedeutung der Funktionen von Freiwilligenarbeit, die eine Person als wichtig empfindet, muss aus theoretischer Sicht auch das Zusammenspiel von Faktoren auf der Seite der Situation mit den persönlichen Faktoren eine wichtige Bestimmungsgröße von Freiwilligenarbeit sein. Die Studien von Clary et al. (1998) bestätigen, dass die **Interaktion von Person und Situation**, und nicht einer der beiden Faktoren alleine, Freiwilligenarbeit determinieren. Beispielsweise fassen potentielle Freiwillige häufiger die Intention sich freiwillig zu betätigen, wenn die werbenden Botschaften bei Rekrutierungsversuchen zum Motivprofil einer Person passen und auf die von ihr präferierten Funktionen hindeuten (vgl. Clary et al. 1998: 1523f). Genauso zeigen potentielle Freiwillige eher Interesse an einer Aufgabe (Dateneingabe, Blinden vorlesen, kuvertieren, ...), wenn diese ihre persönlich relevanten Motive ansprechen. Dies zeigt, dass nicht alle Formen von Freiwilligenarbeit gleich präferiert werden, sondern dass situative Elemente (wie z.B. Aufgaben) ebenso eine Rolle spielen. Da sich Individuen jedoch nicht nur in ihren Motiven unterscheiden, sondern auch in ihrer Einschätzung welche Funktionen eine bestimmte Aufgabe am besten erfüllen kann, können Motive nur eingeschränkt für die **Vorhersage von Aufgaben** Anwendung finden. Houle et al. (2005) stellten empirisch fest, dass nur die Werte- und die Karrierefunktion signifikante Prädiktoren für die von ihnen analysierten Aufgabenbereiche sind (vgl. Houle et al. 2005: 341f).

Für bereits freiwillig aktive Personen konnte gezeigt werden, dass diese eine höhere **Zufriedenheit** mit einer Tätigkeit angeben und häufiger die Absicht haben, diese noch länger

¹⁰ Schüll (2004) stellt fest, dass klassisch altruistische Motive (die sich innerhalb der Systematik des funktionalen Ansatzes in der Wertefunktion befinden) zwar mit einer größeren Zahl von kleineren freiwilligen Engagements zusammenhängen, aber nicht systematisch mit dem gesamten Zeiteinsatz für alle freiwilligen Tätigkeiten gemeinsam (vgl. Schüll 2004: 248). In Anbetracht der fehlenden Repräsentativität und der geringen Größe der vom Autor verwendeten Stichprobe (N=90) sind diese Ergebnisse jedoch mit Vorsicht zu interpretieren.

auszuführen, wenn die mit der Tätigkeit erfüllbaren Funktionen mit den individuell zugemessenen Bedeutungen dieser Funktionen übereinstimmen. Erfüllt ein freiwilliges Engagement eine Funktion zwar sehr gut, wird von einer Person aber nicht geschätzt, trägt dies weniger zur Zufriedenheit oder zur **Absicht bei, das Engagement aufrechtzuerhalten**, als wenn eine Tätigkeit im Stande ist, die individuell relevanten Funktionen zu erfüllen (vgl. Clary et al. 1998: 1524ff).

Im Hinblick auf die Fragestellung, was Freiwilligenarbeit beeinflusst, können die **empirischen Befunde** zum Einfluss von Motivation wie folgt **zusammengefasst** werden: Erstens erhöht die Stärke der meisten Motive die Wahrscheinlichkeit, dass jemand freiwillig aktiv ist. Zweitens beeinflusst die individuelle Motivstruktur in welchem gesellschaftlichen Bereich sich jemand engagiert. Die individuelle Motivstruktur hat drittens auch einen Einfluss darauf, welche Tätigkeiten eine freiwillige Person ausübt, wobei dieser Einfluss auch von der subjektiven Einschätzung abhängt, wie sehr eine bestimmte Tätigkeit zur Erreichung der angestrebten Ziele beitragen kann. Viertens ist die Übereinstimmung der individuell relevanten Motive mit der Eignung einer freiwilligen Tätigkeit, diese Ziele zu erreichen, dafür ausschlaggebend, ob eine Person die Intention fasst, eine Freiwilligenarbeit zu beginnen. Fünftens hat diese Übereinstimmung auch einen positiven Einfluss auf die Zufriedenheit und in weiterer Folge auf die Absicht ein freiwilliges Engagement längerfristig auszuüben.

Ein **methodischer Einwand** kann allerdings gegen Studien angeführt werden, welche Motive abfragen, nachdem eine Person eine freiwillige Tätigkeit bereits ausgeübt hat. Für diese Fälle ist die Vorstellung plausibel, dass die Befragten ihre funktionalen Motive erst durch die Ausübung der Tätigkeit entdeckt haben oder nachträglich ihre Entscheidung durch andere Motive rationalisieren und legitimieren als durch die ursprünglich für ihre Entscheidung ausschlaggebenden Motive. Das kann dazu führen, dass die erhobene Motivstruktur und -intensität abweichend ist von jener vor der Aufnahme der Tätigkeit bzw. anders ist, als bei Personen, die noch nicht freiwillig aktiv sind (vgl. Houle et al. 2005: 339). Dieses Problem der unbestimmten Richtung der Kausalität trifft auch auf andere mit Freiwilligenarbeit zusammenhängende Faktoren zu. Um Ursache und Wirkung trennen zu können, ist daher eine Längsschnittbetrachtung notwendig (vgl. auch Janoski et al. 1998: 498).

Auf einer **inhaltlichen Ebene** kann die Motivationsforschung zur Freiwilligenarbeit darin **kritisiert** werden, dass bei der Frage danach, warum eine Person Freiwilligenarbeit

leistet und welche Ziele sie damit erreichen will, die Frage in den Hintergrund gedrängt wird, was Personen daran hindert, Freiwilligenarbeit zu leisten. So können beispielsweise Hindernisse wie Zeitmangel oder gesundheitliche Probleme dafür verantwortlich sein, dass jemand Freiwilligenarbeit gar nicht als Option sieht, mit der man anstrebenswerte Ziele erfüllen könnte (vgl. Petriwskyj/Warburton 2007: 6). Dieser Aspekt wird teilweise in Form von Opportunitätskosten in der nachfolgend dargestellten ökonomischen Analyse (3.1.2) aufgegriffen, wird aber noch stärker vom ressourcenorientierten Ansatz (3.1.3) hervorgehoben.

Von einer soziologischen Perspektive aus betrachtet, stellen **Motive keine individuellen Prädispositionen** dar, sondern sind selbst **durch andere Faktoren bestimmt**. Motive sind zwar bestimmend für Handlungen, sind ihrerseits aber Bestandteil eines größeren kulturellen Verständnisses in Form von Werten und Einstellungen, welche Kinder unter anderem durch ihre Eltern oder in der Schule erlernen (vgl. Wilson 2000: 218). Motive werden außerdem durch die konkrete Lebenssituation einer Person beeinflusst. Dies spricht dafür, Motive als Bindeglied zwischen soziodemographischen (z.B. Alter, Familienstatus, Bildungsniveau) und soziokulturellen Variablen (z.B. Wertorientierung, religiöse Überzeugung) auf der einen Seite und Freiwilligenarbeit auf der anderen Seite zu betrachten (siehe Schüll 2004: 109ff). Empirisch bestätigt sich ein **systematischer Zusammenhang zwischen der Motivstruktur und soziodemographischen Merkmalen** einer Person (vgl. Dolnicar/Randle 2007; Clary et al. 1996: 497ff). Auch ökonomische Faktoren auf Landesebene, wie die Höhe des Pro-Kopf-Einkommens oder der öffentlichen Ausgaben, beeinflussen die individuellen Motive (vgl. Ziemek 2006: 544ff).

3.1.2 Freiwilligenarbeit aus Perspektive der Mikroökonomie

Die Bestrebungen der ökonomischen Theorie zur Erklärung von Freiwilligenarbeit können nicht vollkommen isoliert von den weiter oben vorgestellten Forschungen über Motivationsgründe für freiwilliges Engagement betrachtet werden. Auch die ökonomische Theorie stellt zunächst die Frage, warum Menschen Freiwilligenarbeit leisten. Ihre Erklärungen zeigen, dass Freiwilligenarbeit eine nutzenstiftende Tätigkeit sein kann und haben eine Reihe inhaltlicher Berührungspunkte mit den motivierenden Funktionen von Freiwilligenarbeit. Der ökonomische Ansatz analysiert jedoch nicht nur die Gründe für den individuellen Nutzen von Freiwilligenarbeit, sondern betrachtet auch die rationale

Wahlentscheidung eines Individuums, für oder gegen die Option Freiwilligenarbeit bzw. für die zeitliche Intensität des Engagements, unter der Abwägung von Nutzen und Kosten.

Die neoklassische ökonomische Theorie basiert auf der zentralen **Annahme, dass Individuen rational handeln, um ihren eigenen Nutzen zu maximieren**. Aus diesem theoretischen Gerüst können optimale Entscheidungen von Individuen für gegebene Umstände (exogene Variablen) abgeleitet werden. Beispielsweise gibt es für jedes Individuum bei gegebenen Präferenzen, Preisen, Lohnsatz und Nicht-Markteinkommen eine nutzenmaximierende Allokation seiner Zeit, bei der es eine bestimmte Menge seiner Zeit für Erwerbsarbeit und einen bestimmten Anteil für Freizeit einsetzt (siehe beispielsweise Franz 1991: 33ff; Borjas 2000: 33ff). Angesichts der oben verwendeten Definition von Freiwilligenarbeit als Tätigkeit, die ohne angemessene monetäre Entlohnung erbracht wird, kann es jedoch auf den ersten Blick fraglich erscheinen, wie dieses Verhalten durch ein auf Nutzenmaximierung basierendes Kalkül erklärt werden kann (vgl. Ziemek 2003: 3). Dies wird vor allem dann offensichtlich, wenn man sich vor Augen führt, dass Freiwilligenarbeit nicht nur unentgeltlich erbracht wird, sondern für Freiwillige sogar Kosten verursachen kann. Neben möglichen, unmittelbar mit der Ausübung der Tätigkeit verbundenen Kosten, wie Essens- oder Fahrtkosten (die eventuell ersetzt werden), trägt zum „vollen Preis“ von Freiwilligenarbeit auch das „entgangene Einkommen“ bei, welches (erwerbsfähige) Freiwillige in dieser Zeit verdienen hätten können (vgl. Becker 1965: 493ff).

3.1.2.1 Ökonomische Erklärungen für Freiwilligenarbeit

Grundsätzlich gibt es nach Badelt (1985) drei **verschiedene Möglichkeiten**, wie eine ökonomische Theorie der Freiwilligenarbeit eine scheinbar nicht am eigenen Nutzen orientierte Tätigkeit doch mit der Annahme der Nutzenmaximierung in Einklang bringt: Freiwilligenarbeit kann erstens als Ausdruck von **Altruismus** betrachtet werden (Altruismusmodell bei Badelt 1985, Public Goods Model bei Ziemek 2006). Eine Alternative dazu ist es, der freiwilligen Tätigkeit einen **Prozeßnutzen** zuzuschreiben (Eigenwertmodell bei Badelt 1980, Private Consumption Model bei Ziemek 2006, Konsummodell bei Menchik 1986). Letztlich kann der Nutzen von Freiwilligenarbeit auch in ihrem **Ergebnis** verortet werden, indem man den Output von Freiwilligenarbeit als Tauschgegenstand auffasst (Tauschmodell bei Badelt 1985). Häufig wird Freiwilligenarbeit auch als **Investition** verstanden (Investmentmodell bei Ziemek 2006 und bei Menchik/Weisbrod 1986), wobei hier

die Abgrenzung nicht eindeutig ist, ob der Nutzen aus dem Prozess oder dem Ergebnis von Freiwilligenarbeit stammt. In der Folge wird kurz auf diese ökonomischen Erklärungsansätze eingegangen. Anschließend wird Freiwilligenarbeit als Zeitallokationsproblem betrachtet und werden die Einflüsse verschiedener Variablen auf Freiwilligenarbeit diskutiert.

Im **Altruismusmodell** wird die Frage, warum jemand Freiwilligenarbeit leistet, durch altruistisches Verhalten erklärt. Darunter wird umgangssprachlich ein Verhalten verstanden, welches am Wohlbefinden einer anderen Person orientiert ist (vgl. Badelt 1985: 59). Altruistisches Verhalten umfasst **Geld-, Sach- und Zeitspenden**, welche **zum (ökonomischen) Wohlbefinden anderer beitragen**. Freiwilligenarbeit ist in dieser Klassifikation zur Kategorie der Zeitspenden zu zählen. Für Becker (1976) hängt Altruismus mit der Bereitschaft für einen **Verzicht auf eigenen Konsum** zugunsten des Konsums von anderen zusammen (vgl. Becker 1976: 818). Um altruistisches Verhalten im engeren Sinn, handelt es sich jedoch nur dann, wenn Transfers **ohne Verpflichtung** erfolgen und **ohne der Erwartung eines mit dem Transfer verbundenen, zukünftigen Gewinns** (vgl. Kennett 1980: 184). In mikroökonomischen Modellen wird Altruismus in Form einer **interdependenten Nutzenfunktion** abgebildet. Das bedeutet, dass der Nutzen eines Individuums, (auch) vom Nutzen- oder vom Konsumniveau eines anderen Individuums abhängig ist (siehe beispielsweise Becker 1981: 1f; Becker 1976: 819).¹¹

Im Altruismusmodell stellt Freiwilligenarbeit eine Möglichkeit dar, wie ein Individuum den Nutzen anderer Personen erhöhen kann. Formal lässt sich das wie folgt darstellen:

$$U^A = U^A(y_j^A, z_j^B) \text{ mit } z_j^B = z_j^B(x_i^A, T^{V(A)}_i). \quad (1)$$

Der Nutzen des oder der Freiwilligen A hängt vom eigenen Konsum der Güter y_j^A ab und vom Konsum der Güter z_j^B durch andere Personen¹². Diese Güter kann er selbst durch

¹¹ Uneigennütziges Verhalten durch Eigennutz zu erklären, führt häufig dazu, dass ÖkonomInnen mit dem Vorwurf der Tautologie konfrontiert werden (vgl. Kennett 1980: 186; Badelt 1985: 57f). Badelt (1985) weist darauf hin, dass altruistisch motivierte Freiwilligenarbeit, zwar auf formaler Ebene letztlich durch Eigennutz begründet wird, dies aber nicht im Widerspruch dazu steht, dass im subjektiven Empfinden von Freiwilligen nicht-eigennützige Gründe für ihr Verhalten ausschlaggebend sind. Für die AnwenderInnen einer ökonomischen Theorie des Altruismus ist letztlich entscheidend, ob man daraus überprüfbare Hypothesen generieren kann.

¹² Das können konkrete Personen sein oder die Allgemeinheit (vgl. Badelt/More-Hollerweger 2007: 241; für den Fall der Allgemeinheit siehe Ziemek 2006).

den Einsatz von Zeit für Freiwilligenarbeit $T^{V(A)}$ und eventuell auch von Marktgütern x^A ; produzieren (vgl. Badelt 1985: 53ff).

Bei einer alternativen Spezifikation einer interdependenten Nutzenfunktion, ist der Nutzen der altruistischen Person nicht vom Konsum Dritter, sondern von deren Nutzenniveau abhängig. Der inhaltliche Unterschied dabei ist, dass im ersten Fall (leistungsbezogener Altruismus) die altruistische Person daran interessiert ist, anderen Personen eine bestimmte Leistung bereitzustellen, unabhängig davon, wie (sehr) diese Personen diese Leistung wertschätzen. Im zweiten Fall (nutzenbezogener Altruismus), geht es der altruistischen Person um das Wohlergehen der LeistungsempfängerInnen, wobei Wert darauf gelegt wird, dass die LeistungsempfängerInnen selbst bestimmen können, was für sie gut ist (vgl. Badelt 1985: 62f). Inhaltliche Ähnlichkeiten weist das Altruismusmodell mit der Wertefunktion von Freiwilligenarbeit beim funktionellen Ansatz auf (siehe 3.1.1).

Häufig wird argumentiert, dass Freiwilligenarbeit nur den Anschein von Altruismus hat und dass sich dahinter in Wirklichkeit **eigennützige Motive**, wie das Streben nach Anerkennung, Macht oder nach indirekten materiellen Vorteilen verbergen (vgl. Kennett 1980: 186). Dieses Verhalten kann mittels des Eigenwert- und des Tauschmodells erklärt werden.

Das **Eigenwertmodell** sieht nicht die Erhöhung des Wohlbefindens anderer Personen als ausschlaggebendes Motiv für Freiwilligenarbeit. Stattdessen liegt die Motivation für Freiwilligenarbeit direkt im Prozess der Tätigkeit selbst. Die **Tätigkeit besitzt ihren „eigenen Wert“**¹³. Faktisch führt dies dazu, dass Freiwilligenarbeit den **Charakter einer Konsumaktivität** erhält und eine ähnliche Rolle wie Freizeit in Arbeitsangebotsmodellen einnimmt. (vgl. Badelt 1985: 50; vgl. auch Private Consumption Model bei Ziemek 2006: 535). Inhaltlich beschreibt dieses Modell jene Fälle, in denen Freiwilligenarbeit der **Erfüllung von sozialen oder ethischen Normen**, dem Erwerb oder Erhalt von **sozialem Status** oder der **sozialen Integration** dient. Eigenwert kann auch einfach durch das Erleben einer

¹³ Formal: $U=U(T^V, T^L, y)$. Die Zeit für Freiwilligenarbeit T^V geht neben Freizeit T^L und dem eigenen Konsumniveau direkt in die Nutzenfunktion ein. Die Produktionsfunktion, die beschreibt, wie Freiwilligenarbeit und Güter eingesetzt werden um ein Gut bzw. eine Dienstleistung zu produzieren, fällt in diesem Modell weg. Dies bedeutet nicht, dass Freiwilligenarbeit keine produktive Tätigkeit darstellt. Die Modellspezifikation unterstreicht lediglich, dass nicht die produzierten Werte - der Output der Freiwilligenarbeit - sondern vielmehr der **Prozess** den Nutzen stiftet (vgl. Badelt 1985: 50ff).

persönlichen Befriedigung oder eines guten Gefühls beim Ausüben der Tätigkeit beschrieben werden (vgl. Ziemek 2006: 535). Eine inhaltliche Verbindung des Eigenwertmodells zum funktionalen Ansatz zeigt sich bei der der sozialen Funktion, der Verständnis-, der Schutz- und der Verbesserungsfunktion (siehe 3.1.1).

Neben den angeführten Beiträgen von Freiwilligenarbeit zum „psychischen Einkommen“ einer Person, können auch **erhoffte zukünftige Erträge** zum Eigenwert gezählt werden, sofern diese **Erträge nicht von dem/der NutznießerIn** der Freiwilligenarbeit ausgehen. Beispiele dafür sind zukünftige Vorteile durch soziale Kontakte, die durch Freiwilligenarbeit angebahnt werden oder die Zunahme des Humankapitals durch die Ausübung der Tätigkeit (vgl. Badelt 1985: 67). Diese letzte Interpretation des Eigenwertmodells fällt inhaltlich auch unter das Investitionsmodell von Ziemek (2006) und Menchik und Weisbrod (1987).

Freiwilligenarbeit kann auch als **Austauschbeziehung zwischen der freiwillig tätigen Person und der LeistungsempfängerIn (oder der Organisation, für die Freiwilligenarbeit geleistet wird)** aufgefasst werden. Der oder die Freiwillige erhält für das von ihm oder ihr erbrachte Gut bzw. für die Dienstleistung, eine **Gegenleistung**¹⁴, **die einem marktfähigen Gut oder einer marktfähigen Leistung entspricht**.¹⁵ Eine rechtliche Absicherung des Tauschcharakters der Freiwilligenarbeit muss nicht gegeben sein. An Stelle von rechtlichen Verträgen tritt häufig der soziale Druck, der die Tauschbeziehung absichert (vgl. Badelt 1985: 69f).

Ein Beispiel für Freiwilligenarbeit als Tausch ist **reziproker Altruismus**. Spieltheoretisch betrachtet, handelt es sich dabei um ein kooperatives Verhalten in dynamischen Spielen, dass nur aus dem Grund gewählt wird, weil sich die quasialtruistische SpielerIn dafür von der MitspielerIn eine Gegenleistung (ebenfalls kooperatives Verhalten) erwartet (vgl. Kennett 1980: 188ff; Badelt 1985: 61). Wird Freiwilligenarbeit in Erwartung einer zukünftigen Gegenleistung erbracht, bezeichnet Badelt (1985) dies als **Versicherungsthese** (vgl. Badelt 1985: 72), ohne jedoch zu erläutern, wogegen sich der

¹⁴ Aufgrund der Definition von Freiwilligenarbeit ist eine monetäre Entlohnung ausgeschlossen.

¹⁵ Formal bedeutet dies, dass im Tauschmodell ein Individuum Zeit (T_i^V) und Marktgüter (x_i) im Rahmen von Freiwilligenarbeit einsetzt, um dafür Tauschgüter (z_i) zu erhalten: $z_i = z_i(x_i, T_i^V)$. Der Nutzen des freiwillig tätigen Individuums hängt wiederum von seinem Konsumniveau der Konsumgüter (y_i) und der Menge der getauschten Produkte (z_i) und somit nur indirekt von der Zeit für Freiwilligenarbeit ab. $U = U(z_i, y_i)$ bzw. $U = U(z_i(x_i, T_i^V), y_i)$.

oder die Freiwillige versichert. Vorstellbar ist, dass damit gemeint ist, dass sich Personen durch Freiwilligenarbeit ganz allgemein für den Fall einer nicht näher spezifizierten (sozialen) Notsituation abzusichern versuchen. Das bedeutet, dass sie Freiwilligenarbeit in der Hoffnung leisten, dass auch ihnen geholfen wird, wenn sie einmal Hilfe benötigen. Andere Güter, für die Freiwilligenarbeit getauscht werden kann, sind **Information oder Partizipation**. Dies können beispielsweise Informationen über die von einer Organisation erbrachten Güter oder deren Qualität sein. Ein Beispiel für Partizipation kann eine durch Freiwilligenarbeit erworbene Mitbestimmungsmöglichkeit über das Leistungsangebot einer Organisation sein (vgl. Badelt 1985: 73).

Die bisherigen Beispiele von Freiwilligenarbeit als Tausch finden nur schwer eine eindeutig passende inhaltliche Entsprechung im funktionalen Ansatz. Am ehesten ist für den Fall des Tauschs von Freiwilligenarbeit gegen Information eine Nähe zur Verständnisfunktion (siehe 3.1.1) gegeben. Anders sieht dies aus, wenn Freiwilligenarbeit als **Investition** interpretiert wird. Dieser Sicht zu Folge sorgt ein gegenwärtiges freiwilliges Engagement für die Erhöhung des Wertes der eigenen Person am Arbeitsmarkt und damit für höhere zukünftige Erträge am Arbeitsmarkt. Dies entspricht im funktionalen Ansatz der Karrierefunktion (siehe 3.1.1). Die Verbesserung der Position am Arbeitsmarkt erfolgt entweder über eine Humankapitalzunahme durch mögliche erhaltene **Ausbildungen** oder den Erwerb neuer **Fähigkeiten**, durch das Knüpfen von wertvollen **Kontakten** oder durch einen möglichen **Signaleffekt** von Freiwilligenarbeit, mit dem potentiellen ArbeitgeberInnen Leistungsbereitschaft- und vermögen signalisiert wird (vgl. Ziemek 2006: 535ff; siehe auch Menchik/Weisbrod 1987: 162ff).

Beim Motiv der Investition in das eigene Humankapital zeigt sich, dass die **Trennung zwischen Tausch- und Eigenwertmotiven** nicht immer völlig trennscharf ist (vgl. Badelt 1985: 72). Inhaltlich stellt sich zum Beispiel die Frage, ob für das Individuum die Erhöhung des Humankapitals per se schon einen Nutzen darstellt, weil es sich beispielsweise am Lernen erfreut (Eigenwert) oder ob es den Humankapitalzuwachs am Arbeitsmarkt zu Geld tauschen will¹⁶ (Tausch). Formal hängt die Zuordnung davon ab, ob man annimmt, dass der Nutzen der Investition nur von der investierten Zeit (Eigenwert) oder vom Ergebnis der

¹⁶ Es ist auch möglich, dass eine Person ihre durch Freiwilligenarbeit erlernten Fähigkeiten in anderer Form als auf dem Arbeitsmarkt nutzenbringend einsetzt. Das erworbene Humankapital kann auch für verschiedene Formen der Haushaltsproduktion gefragt sein.

Freiwilligenarbeit (Tausch) abhängt. Ziemek (2006) und Menchik und Weisbrod (1987) formulieren allerdings ganz klar das Investitionsmodell in Abgrenzung zum Eigenwert bzw. zum Konsummodell, da sie Wert darauf legen, dass Freiwilligenarbeit im Investitionsmodell nicht selbst ein nutzenstiftendes Gut ist, sondern erst in irgendeiner Form zu Geld gemacht werden muss.

3.1.2.2 Modellimplikationen und ihre empirische Relevanz

Die vorgestellten Modelle schließen sich gegenseitig nicht aus. Prosoziales Verhalten, worunter auch Freiwilligenarbeit fällt, kann auch in formalen ökonomischen Modellen durch eine Mischung von altruistischen und eigennützigen Motiven erklärt werden (siehe beispielsweise Andreoni 1990). Dies entspricht auch der These der multiplen Motivation des funktionalen Ansatzes (siehe 3.1.1).

Eine Gemeinsamkeit der ökonomischen Modelle von Freiwilligenarbeit ist, dass sie als **Zeitallokationsproblem** interpretiert werden können. Demnach maximiert ein Individuum seinen Nutzen nicht nur unter einer Budgetbeschränkung, sondern auch unter einer Zeitbeschränkung¹⁷. Da Zeit durch Erwerbsarbeit in Geld konvertiert werden kann, lassen sich die beiden Beschränkungen leicht zu einer einzigen zusammenfassen (full-income Konzept).¹⁸ Der Lohnsatz wird dadurch zum Schattenpreis von Freiwilligenarbeit, weil er angibt, wie hoch das entgangene Einkommen ist, wenn eine Stunde Zeit für eine andere Aktivität als für die Erwerbsarbeit eingesetzt wird. Da im Optimum der Grenznutzen von Freiwilligenarbeit dem Produkt aus dem Lohnsatz und dem Schattenpreis des Einkommens

¹⁷ Formal: $T = T^w + T^v + T^l$ und $Y = wT^w + K = px + ly$. T steht in dieser Gleichung für die gesamte verfügbare Zeit in einer Zeitperiode, welche sich auf Erwerbsarbeit, Freiwilligenarbeit und Freizeit aufteilt, welche jeweils mit T^w , T^v und T^l bezeichnet werden. Die Budgetgleichung beschreibt die Identität der Ausgaben und des Einkommens Y , wobei w der Lohnsatz ist, der mit der Arbeitszeit multipliziert wird, K alle Nicht-Markteinkommen umfasst und x und y die für die Freiwilligenarbeit und für den eigenen Konsum verwendeten Güter benennen, die mit den jeweiligen Preisen p und l bewertet werden (vgl. Badelt 1985: 44).

¹⁸ Analog zu Becker (1965) kann man dies wie folgt anschreiben: Full Income = $wT + K = px + ly + wT^v + wT^l$. Das „volle“ Einkommen besteht aus dem Einkommen, das eine Person verdienen könnte, wenn sie ihre ganze verfügbare Zeit für Erwerbsarbeit einsetzt. Dieses potentielle Einkommen steht zur Verwendung für den Konsum von zu Marktpreisen bewerteten Gütern oder für mit dem Lohnsatz bewertete Zeit für Freiwilligenarbeit oder Freizeit.

entsprechen muss¹⁹, lässt sich unter der Annahme eines abnehmenden Grenznutzens von Freiwilligenarbeit ableiten, dass der Lohnsatz einen negativen Einfluss auf die optimale Menge an Zeit hat, die für Freiwilligenarbeit aufgewendet wird (vgl. Badelt 1985: 45ff; siehe auch Becker 1965: 493ff).²⁰

Diese Erwartung, dass der **(Netto-)Lohnsatz** einen negativen Einfluss auf das Ausmaß von Freiwilligenarbeit hat, wird als Opportunitätskostenthese bezeichnet. Genaugenommen setzt sich der Effekt des Lohnsatzes auf das Volumen von Freiwilligenarbeit aus einem Substitutionseffekt und einem Einkommenseffekt zusammen. Der Substitutionseffekt ist immer negativ und besteht darin, dass weniger Zeit für zeitintensive Freizeitaktivitäten wie beispielsweise Freiwilligenarbeit verwendet wird, weil diese Aktivitäten teurer geworden sind, und dass mehr Zeit für Erwerbsarbeit und für wenig zeitintensive Freizeitaktivitäten (eventuell Spenden) aufgebracht wird. Der Einkommenseffekt besteht darin, dass die Erhöhung des Lohnsatzes zu mehr Einkommen und damit auch zu mehr Konsummöglichkeiten führt. Nimmt man an, dass Freiwilligenarbeit kein inferiores Gut ist, führt der Einkommenseffekt zu mehr (Konsum von) Freiwilligenarbeit. Wird also davon ausgegangen, dass der Lohnsatz einen negativen Einfluss auf Freiwilligenarbeit hat, wird implizit angenommen, dass der Einkommenseffekt nicht stark genug ist, um den Substitutionseffekt zu kompensieren (siehe Becker 1965: 500ff).

Empirisch bestätigt sich der negative Einfluss des Nettolohnsatzes auf Freiwilligenarbeit nur bei der Anzahl der geleisteten Stunden (vgl. Freeman 1997: 154; Menchik/Weisbrod 1987: 175). Für die Wahrscheinlichkeit Freiwilligenarbeit zu leisten ist der Effekt hingegen positiv (vgl. Freeman 1997: 154). Das bedeutet, dass Personen mit höheren Verdienstmöglichkeiten eher Freiwilligenarbeit leisten als Personen mit niedrigeren Opportunitätskosten, der Zeiteinsatz der besser verdienenden Personen allerdings geringer

¹⁹ Die Optimalitätsbedingungen ergeben sich aus der Maximierung der Nutzenfunktion eines der vorgestellten Modelle von Freiwilligenarbeit unter einer full-income-Beschränkung mittels folgender Lagrange Funktion: $L = U(z_i(x_i, T^V_i), y_i) + \lambda[w(T - T^V - T^I) + K - px + ly]$. Die Bedingungen erster Ordnung sind: $\frac{\partial U}{\partial x} = \lambda p$, $\frac{\partial U}{\partial T^V} = \lambda w$, $\frac{\partial U}{\partial y} = \lambda l$, $\frac{\partial U}{\partial x} = \lambda p$, $w(T - T^V - T^I) + K = px + ly$.

²⁰ Der Lohnsatz verteuert die gesamte Zeit, die nicht für Erwerbsarbeit verwendet wird. Wie sich die Nichtarbeitszeit auf Freiwilligenarbeit und andere Freizeitaktivitäten aufteilt, wird durch die Modellparameter nicht beeinflusst, sondern hängt von den Präferenzen ab. Technisch ausgedrückt wird im Optimum die Aufteilung der Nichtarbeitszeit auf Freiwilligenarbeit und auf andere Freiwilligenarbeit so gewählt, dass der Grenznutzen von Freiwilligenarbeit dem Grenznutzen anderer Freizeitaktivitäten entspricht (vgl. Badelt 1985: 45ff).

ist. Diese Ergebnisse legen die Vermutung nahe, dass der Lohnsatz nicht nur die Opportunitätskosten widerspiegelt. Eine Erklärungsmöglichkeit ist die **Produktivitätsthese**, der zufolge der Lohnsatz ein Indikator für die Produktivität einer Person ist. Personen mit höherem Lohnsatz, sind deswegen auch in der Produktion einer freiwilligen Dienstleistung oder eines Gutes produktiver. Dadurch steigen mit dem Lohnsatz nicht nur die individuellen Kosten, sondern auch der erzielbare Nutzen von Freiwilligenarbeit²¹. Überwiegt der Einfluss des Lohnsatzes auf den Nutzen den Einfluss auf die Kosten, kann ein höherer Lohnsatz sogar mit mehr Freiwilligenarbeit verbunden sein. Für eine „unproduktive“ Person hingegen, könnte es effizienter sein, Geld anstatt Zeit zu spenden, falls sie damit dieselben Ziele erreichen kann (vgl. Freeman 1997: 146, 153ff). Eine ähnliche Erklärung für eine positive Beeinflussung der Wahrscheinlichkeit Freiwilligenarbeit zu leisten durch den Lohnsatz, ist die **Ertragsthese**. Dieser zufolge sind die zu **erwartenden Erträge von Freiwilligenarbeit** nicht für alle Freiwillige gleich. Stattdessen verfügen Personen mit höherem Lohnsatz über mehr Möglichkeiten, von Freiwilligenarbeit zu profitieren (vgl. Menchik/Weisbrod 1987: 167).

Es ist daher davon auszugehen, dass der **Stundenlohn** einen Einfluss auf Freiwilligenarbeit hat. Da sich der Einfluss allerdings aus mehreren Effekten zusammensetzen kann, ist seine Richtung nicht vorhersagbar. Statt dem Stundenlohn kann auch das **Bildungsniveau** als Indikator für potentielle Erträge am Arbeitsmarkt verwendet werden (vgl. Freeman 1997: 146) und stellt damit eine Annäherung für die Höhe der Opportunitätskosten dar. Auch beim Bildungsniveau kann die Produktivitäts- oder die Ertragsthese zutreffend sein und die Richtung des Einflusses ist daher theoretisch auch nicht eindeutig. In empirischen Studien wird jedoch klar ein positiver Zusammenhang von Bildung und Freiwilligenarbeit nachgewiesen (Freeman 1997; Menchik/Weisbrod 1987; Anheier/Salamon 1999; Burr et al. 2005; Clary et al. 1996; Curtis et al. 2001; Curtis et al. 1992; Jusenius 1983; Wilson/Musick 1997).

Eine andere Hypothese, die sich aus dem Opportunitätskostenansatz ableiten lässt, besagt, dass es **bei Paaren** zur Spezialisierung kommt, die auch Freiwilligenarbeit betrifft. Dieser These zu Folge spezialisiert sich nur eine Person auf die außermärkliche Produktion, während die andere Person sich vollständig der Erwerbsarbeit widmet (siehe beispielsweise Nocera/Zweifel 1996: 48ff). Es ist anzunehmen, dass die Person mit den niedrigeren

²¹ Freeman (1997) stellt auch fest, dass Personen mit höheren Opportunitätskosten ihre Freiwilligentätigkeit wertvoller für die Organisation einschätzen, für die sie tätig sind (vgl. Freeman 1997: 158f).

Opportunitätskosten sich auf Freiwilligenarbeit „spezialisiert“, während der oder die Andere sich auf die Erwerbsarbeit konzentriert. Aber auch dieses Bild ist in der Empirie eher die Ausnahme. Vielmehr zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit Freiwilligenarbeit zu leisten, viel höher ist, wenn der oder die PartnerIn auch Freiwilligenarbeit leistet. Darüber hinaus ist auch das Volumen der für Freiwilligenarbeit aufgewendeten Zeit höher, wenn beide Partner freiwillig aktiv sind (vgl. Freeman 1997: 148).

Ein weiterer Bestimmungsfaktor des nutzenoptimalen Zeiteinsatzes für Freiwilligenarbeit, der sich direkt aus dem Zeitallokationsmodell ableiten lässt, ist das **Nicht-Arbeitseinkommen** (Einkommen aus Kapitalanlagen, Transfers, ...). Unter der Annahme, dass Freiwilligenarbeit ein normales Gut ist, ist im Altruismus-, wie auch im Eigenwertmodell ein positiver Zusammenhang zwischen Nicht-Arbeitseinkommen und Freiwilligenarbeit zu erwarten. Nur beim Investitionsmodell gibt es aus theoretischer Sicht und unter der Annahme perfekter Kapitalmärkte, keinen Effekt des Nicht-Arbeitseinkommens auf Freiwilligenarbeit, da die Investitionsentscheidung unabhängig davon getroffen wird, ob man die Investition durch sein Nicht-Arbeitseinkommen oder über am Kapitalmarkt ausgeliehenes Geld finanziert. Wenn der Zugang zu Kapital jedoch beschränkt ist oder Kreditzinsen höher als die Sparzinsen sind, dann ist auch im Investitionsmodell von einem positiven Zusammenhang zwischen der Anzahl der Stunden geleisteter Freiwilligenarbeit und dem Nicht-Arbeitseinkommen auszugehen. Empirische Befunde bestätigen einen positiven Einfluss des Nicht-Arbeitseinkommens auf die geleisteten Stunden von Freiwilligenarbeit (vgl. Menchik/Weisbrod 1987: 162, 167; Jusenius 1983: 14).

Eine weitere Überlegung ist, dass die individuellen Kosten der Zeit nicht nur durch entgangene Verdienstmöglichkeiten bestimmt werden, sondern auch durch die **Knappheit der persönlichen Zeit** insgesamt. Aus theoretischer Sicht ist daher zu erwarten, dass das Leben in Partnerschaft sowie die Betreuung von Kindern (oder älteren Angehörigen) Zeit verteuern und somit zu weniger Freiwilligenarbeit führen. Kinder können einen positiven Einfluss auf Freiwilligenarbeit haben, wenn man annimmt, dass durch Freiwilligenarbeit indirekt Güter bzw. Dienstleistungen für die eigenen Kinder produziert werden oder eine reziproke Gegenleistung erwartet wird (vgl. Freeman 1997: 146, 152). Ein Beispiel dafür ist, dass sich jemand freiwillig in einem Lernzentrum engagieren kann und sich dafür erwartet, dass andere Eltern im Gegenzug Freiwilligenarbeit im Sportverein der Kinder leisten.

Eine interessante Implikation des Altruismusmodells ergibt sich, wenn Freiwilligenarbeit als privater Beitrag zur **Erstellung eines öffentlichen Gutes** betrachtet wird, dessen Verfügbarkeit, allerdings auch vom Beitrag anderer Individuen und des öffentlichen Sektors zu diesem Gut abhängt. Durch die Nicht-Rivalität und Nicht-Ausschließbarkeit können andere Personen einen Nutzen aus dem Konsum des öffentlichen Gutes erzielen und eine altruistische Person hat somit durch Freiwilligenarbeit die Möglichkeit, den Nutzen Anderer zu erhöhen. Unter den Annahmen, dass nicht der individuelle Beitrag zum öffentlichen Gut, sondern die aggregierten Beiträge in die Nutzenfunktion einer freiwillig aktiven Person eingehen, und dass zweitens, perfekte Substituierbarkeit zwischen dem eigenen Beitrag und dem Beitrag von anderen bzw. des öffentlichen Sektors vorliegt, lässt sich die **Neutralitätshypothese** formulieren. Demnach wird ein Altruist (ceteris paribus) den eigenen Beitrag zum öffentlichen Gut genau in dem Ausmaß verringern, in dem der Beitrag durch andere Individuen oder durch den öffentlichen Sektor zunimmt. Das Public-Good-Model beschreibt daher eine Situation in der ein Crowding-Out zwischen dem eigenen Beitrag und dem Beitrag von Anderen möglich ist (vgl. Ziemek 2006: 535). Ziemek (2006) erwartet im Altruismusmodell daher einen negativen Zusammenhang zwischen der Freiwilligenarbeit von Individuen und dem Niveau der **öffentlichen Ausgaben** in der „Gemeinde“ des Individuums (vgl. Ziemek 2006: 538). Dabei wird implizit angenommen, dass die öffentlichen Ausgaben nur der Produktion des öffentlichen Gutes dienen und dass die Nachfrage nach dem öffentlichen Gut gleich bleibt.

Eine alternative Sichtweise ist, dass die öffentlichen Ausgaben für die Bestimmung des Volumens von Freiwilligenarbeit nicht exogen sind, sondern dass Freiwilligenarbeit und öffentliche Ausgaben von der Nachfrage nach dem öffentlichen Gut bestimmt werden. Von einem Medianwählermodell ausgehend, reflektieren die öffentlichen Ausgaben die Nachfrage des Medianwählers oder der Medianwählerin nach dem öffentlichen Gut. Das Angebot von Freiwilligenarbeit hängt bei dieser Sicht nicht davon ab, wie viel der öffentliche Sektor zur Produktion des öffentlichen Gutes beiträgt, sondern von der unbefriedigten Nachfrage nach diesem Gut. Stellt man sich die Nachfrage nach dem öffentlichen Gut als Verteilungsfunktion vor, kann eine Veränderung der Nachfrage nach dem öffentlichen Gut, sowohl deren Lage als auch deren Form betreffen. Trifft man keine weiteren Annahmen über die Verteilungsfunktion der Nachfrage nach dem öffentlichen Gut, ist daher kein **systematischer Zusammenhang zwischen den öffentlichen Ausgaben und dem Angebot von Freiwilligenarbeit zu erwarten** (vgl. Menchik/Weisbrod 1987: 173).

Freiwilligenarbeit kann aber auch positiv mit den öffentlichen Ausgaben zusammenhängen, wenn man von einem Investitionsmodell ausgeht. Dahinter steckt die Annahme, dass sich höhere öffentliche Ausgaben für bestimmte gesellschaftliche Bereiche in gesteigerten Stellenangeboten und einer höheren Nachfrage nach spezifischen Fähigkeiten und Kenntnissen in diesen Bereichen niederschlagen (vgl. Ziemek 2006: 536, 539). **Empirisch** beobachten Menchik und Weisbrod (1987) auf aggregierter Ebene, dass öffentliche Ausgaben zu keiner Verdrängung von Freiwilligenarbeit führen. Jedoch finden sie Hinweise, dass der Effekt von öffentlichen Ausgaben nicht für alle Ausgabenbereiche dasselbe Vorzeichen hat. Während bei Ausgaben für höhere Bildung und Wohlfahrtsausgaben ein Crowding-Out bei Freiwilligenarbeit im entsprechenden Betätigungsbereich zu beobachten ist, hängen die öffentlichen Ausgaben und die freiwillige Aktivität in den Bereichen „niedrigere Bildung“ und „natürliche Ressourcen/Umwelt“ positiv zusammen (vgl. Menchik/Weisbrod 1987: 177ff).

Eine weitere ökonomische Frage ist, ob Freiwilligenarbeit ein komplementäres Gut oder ein Substitut für bestimmte andere Handlungsalternativen ist. Beispielsweise kann es plausibel sein, dass Spenden und Freiwilligenarbeit zwei alternative Mittel sind, welche denselben Zweck erfüllen (Besserstellung von Anderen, Gewinn von Anerkennung, Erwerb von sozialem Status). Empirisch zeigt sich jedoch eine Tendenz, dass Menschen entweder Zeit und Geld spenden oder keines davon (vgl. Freeman 1997: 147f). Eine komplementäre Beziehung von **Spenden und Freiwilligenarbeit**, kann (auch) darin begründet sein, dass über Freiwilligenarbeit Informationen über eine Organisation oder ein Tätigkeitsfeld generiert werden und diese die Spendenbereitschaft erhöhen. Auch bei Investitionsmotiven ist Komplementarität vorstellbar, wenn der Zugang zu bestimmten freiwilligen Positionen bzw. Tätigkeiten beschränkt ist und Spenden als „Eintrittskarte“ zu diesen Positionen fungieren können. Menchik und Weisbrod finden als Bestätigung für die Komplementarität in ihrer empirischen Analyse einen negativen Kreuzpreiseffekt²² (vgl. Menchik/Weisbrod 1987: 162f, 177).

²² Der Preis von Spenden setzt sich aus dem Produkt des Schattenpreises des Einkommens und $(1-t)$ zusammen, wobei t den marginalen Steuersatz bezeichnet. Empirisch wird der Kreuzpreiseffekt von Spenden mittels des Regressionskoeffizienten von $(1-t)$ ermittelt. Dahinter steckt die Annahme, dass Spenden von der Steuer abgesetzt werden (können) und dass deswegen ein höherer marginaler Steuersatz die zu bezahlende Steuerlast stärker mindert und damit den Preis von Spenden verringert (vgl. Menchik/Weisbrod 1987: 164, 170).

Zwei andere konkurrierende oder komplementäre Tätigkeiten zur Freiwilligenarbeit können **informelle Pflege und Netzwerkhilfe** (informelle Freiwilligenarbeit) sein. Hank und Stuck (2007a; 2008) kommen zu dem Befund, dass sich die drei Formen der Hilfe gegenseitig positiv beeinflussen bzw. dass es (unbeobachtete) Faktoren gibt, die diese Handlungstypen gleichzeitig und in derselben Richtung beeinflussen. Sie finden demnach keinen Hinweis, dass informelle Pflege oder Netzwerkhilfe eine konkurrierende Tätigkeit zur Freiwilligenarbeit darstellen. Auch Burr et al. (2005) kommen zu dem Befund, dass informelle Pflege Freiwilligenarbeit positiv beeinflusst. Die Erklärungen für den positiven Zusammenhang ist, dass Persönlichkeitsmerkmale bzw. eine „allgemeine Handlungsmotivation“ eine Betätigung in mehreren Bereichen gleichzeitig fördert und dass sich durch die Aktivität in einem Bereich, mehr Gelegenheiten für eine Tätigkeit in einem anderen Handlungsfeld ergeben (vgl. Hank/Stuck 2007a; Baker et al. 2005; Hank/Stuck 2008). Möglicherweise bietet Freiwilligenarbeit auch eine geeignete Auszeit, sich vom durch informelle Pflege ausgelösten Stress zu erholen (vgl. Burr et al. 2005: 255).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die ökonomische Theorie im Stande ist, „freiwillige Arbeit“ mit Nutzenmaximierung zu vereinbaren. Im Prinzip wird dieses Verhalten über eine Annahme über die Präferenzen (Altruismus und Eigenwert) oder über die Annahme von Tauschmöglichkeiten (Tausch) erklärt. Die vorgestellten Modelle erlauben es, Hypothesen über die Veränderungen des Volumens von Freiwilligenarbeit in Reaktion auf ökonomische Modellparameter (Lohnsatz, Nichterwerbseinkommen, Niveau der Versorgung mit einem öffentlichen Gut, ...) aufzustellen. Desweiteren lassen sich auch andere Größen, wie der Bildungsstand, Kinder im Haushalt, Partnerschaft, freiwilliges Engagement des Partners oder der Partnerin, Spendenbereitschaft, informelle Pflege, usw. sinnvoll als ökonomische Determinanten von Freiwilligenarbeit interpretieren, die sich teilweise auch empirisch als Einflussfaktoren herausstellten. Allerdings ist auch festzuhalten, dass es eine Reihe an konkurrierenden Thesen gibt, die zu widersprüchlichen Ergebnissen in der Vorhersage der Richtung des Einflusses auf Freiwilligenarbeit kommen. In der Empirie zeigt sich, dass die einfache Formel der Opportunitätskostenthese, dass mehr Verdienstmöglichkeiten und mehr Zeitbeschränkungen zu weniger Freiwilligenarbeit führen, nicht haltbar ist. Stattdessen sind jene Thesen mit dem Bild der Realität besser zu vereinbaren, die auf Unterschiede von Menschen bei ihren Möglichkeiten einen Nutzen aus Freiwilligenarbeit zu ziehen hinweisen.

3.1.3 Freiwilligenarbeit aus soziologischer Perspektive

Nicht alle beobachteten Unterschiede im Verhalten, ob und wie viel und in welcher Form jemand Freiwilligenarbeit leistet, lassen sich auf Unterschiede bei den Opportunitätskosten oder beim Einkommen zurückführen. In diesem Kapitel wird argumentiert, dass die individuelle Ausstattung mit Ressourcen eine Voraussetzung für Freiwilligenarbeit konstituiert und als wichtige Determinante von Freiwilligenarbeit angesehen werden muss. Der **Begriff Ressource** wird dabei sehr breit gefasst und beinhaltet neben ökonomischem auch soziales, kulturelles und physisches Kapital und hat somit Ähnlichkeiten mit dem Kapitalbegriff von Bourdieu (1983).

Individuelle Ressourcen stellen aus **drei Gründen** einen bedeutenden Faktor für Freiwilligenarbeit dar. Erstens kann über die Ausstattung mit ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital die Position einer Person im sozialen Raum bestimmt werden. Die Position im sozialen Raum bestimmt ihrerseits den Habitus der Person (siehe dazu Bourdieu 2008). **Freiwilligenarbeit kann als „Geschmack“ oder Ausdruck des Lebensstils einer bestimmten sozialen Klasse** betrachtet werden (siehe auch Meyer et al. 2009: 441f). Zweitens ist Freiwilligenarbeit eine produktive Tätigkeit, für deren Produktion eine freiwillig aktive Person ein Mindestmaß an **Ressourcen als Input** benötigt (vgl. Wilson/Musick 1997: 694ff). Letztlich stellen **Freiwillige für Organisationen selbst eine Ressource** dar. Diese sind verstärkt an jenen Personen als Freiwillige interessiert, die über ausreichend Ressourcen verfügen, welche sich die Organisation selbst zu Nutzen machen kann (vgl. Nadai 1996: 58ff).

Zum ökonomischen Kapital zählen die Finanzen und materiellen Gegenstände über die eine Person verfügt. Der **Einfluss des ökonomischen Kapitals** auf Freiwilligenarbeit ist aus Sicht des ressourcenorientierten Ansatzes im Vergleich zur Wirkung der anderen Ressourcen gering. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass Freiwilligenarbeit mit dem Einsatz eigener materieller Ressourcen verbunden ist, die oft gar nicht oder nur teilweise zurückerstattet werden. Häufig werden eigene Arbeitsmittel bei freiwilligen Engagements verwendet, wie dies beispielsweise bei der Verwendung des eigenen Autos für Fahrdienste oder beim Telefonieren auf eigene Rechnung der Fall sein kann. Ökonomische Ressourcen regeln daher den Zugang zu Freiwilligenarbeit. Personen ohne eigenes Auto, können beispielsweise schwieriger an den Erbringungsort der Freiwilligenarbeit gelangen. Für bestimmte höhere Positionen in Organisationen, die durch Freiwillige besetzt werden, sind

Organisationen auch vorrangig an der Besetzung durch ökonomisch besser gestellte Personen interessiert, weil sie sich dadurch Zugang zu (potentiellen) Spenden erhoffen (vgl. Nadai 1996: 63).

Sozialkapital beschreibt die sozialen Beziehungen einer Person und umfasst private und familiäre Netzwerke sowie Mitgliedschaften in Organisationen oder Vereinen. Aufgrund der Tatsache, dass die Rekrutierung und Selektion von Freiwilligen meistens über informelle Wege geschieht, erhöht sich für Personen mit vielen sozialen Kontakten die Chance, gefragt zu werden, ob sie einer Freiwilligenarbeit nachgehen wollen (vgl. Wilson 2000: 223f; Nadai 1996: 61f). Für die Organisation sind die sozialen Netzwerke der Freiwilligen von Vorteil, wenn sie diese für ihre eigenen Zwecke nützen können (Rekrutierung weiterer Freiwilliger, ...) (vgl. Nadai 1996: 61f). Ein weiterer Aspekt von sozialen Netzwerken ist, dass sie gegenseitiges Vertrauen generieren, Reziprozität als wichtige Norm fördern und Solidarität forcieren. Außerdem tragen sie zur Verbreitung von Informationen bei. Diese Eigenschaften führen dazu, dass bei der Produktion von öffentlichen Gütern das Trittbrettfahrerproblem reduziert wird. Menschen werden wahrscheinlicher etwas für die Allgemeinheit leisten, wenn sie vertrauen, dass andere Personen dies auch tun und wenn sie wissen, dass es innerhalb eines sozialen Netzwerkes schnell kommuniziert wird, wenn jemand als Trittbrettfahrer auftritt (vgl. Wilson/Musick 1997: 695).

Betrachtet man **Erwerbstätigkeit als Indikator für die soziale Integration** einer Person, ist ein positiver Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus einer Person und der Neigung, Freiwilligenarbeit zu leisten, zu erwarten. Die Tatsache, dass Arbeitslose in der Regel die niedrigste Rate von Freiwilligen aufweisen, stützt die These, dass der Einfluss der sozialen Integration durch die Erwerbstätigkeit wichtiger ist, als die höhere Bewertung der Zeit von berufstätigen Personen (vgl. Wilson 2000: 220).

Soziale Beziehungen werden im Allgemeinen als förderlich für Freiwilligenarbeit angesehen. Es erscheint dennoch plausibel, dass bestimmte freiwillige Engagements mit manchen sozialen Beziehungen negativ zusammenhängen. Das kann der Fall sein, wenn gefährliche Betätigungen aus Rücksicht auf die Familie gemieden werden oder Tätigkeiten mit geringem Ansehen nicht aufgenommen werden, wenn man in viele soziale Netzwerke integriert ist (vgl. Wilson 2000: 224).

Kulturelles Kapital im Sinne von Bourdieu zeigt sich als inkorporiertes, objektiviertes und institutionalisiertes Kapital in Form von Bildung, Kulturgegenständen und Bildungstiteln (vgl. Kottmann 2008: 55). Für Freiwilligenarbeit sind vor allem die individuelle (Aus-)Bildung und die Zertifikate und Diplome, über die man verfügt, von Bedeutung. Häufig weisen freiwillig erbrachte Tätigkeiten starke Ähnlichkeiten mit Tätigkeiten bestimmter Berufe auf. Ähnlich wie viele Berufe (teilweise sogar gesetzlich vorgeschriebene) Ausbildungen erfordern, können oder dürfen auch freiwillig angebotene Leistungen nicht von jeder Person erbracht werden (vgl. Nadai 1996: 60). Der Zugang zum Markt, auf dem formelle Freiwilligenarbeit nachgefragt wird, ist ähnlich wie der Arbeitsmarkt auch durch Leistung und Qualifikation geregelt (vgl. Wilson/Musick 1997: 695). Höhere Bildung kann außerdem dazu führen, dass das individuelle Bewusstsein von gesellschaftlichen Problemen erhöht ist und dadurch mehr sinnvolle Möglichkeiten für freiwillige Engagements wahrgenommen werden (vgl. Wilson 2000: 219).

Wilson und Musick (1997) verstehen unter dem Begriff des kulturellen Kapitals neben dem Wissen einer Person auch deren **Werte, Einstellungen und Präferenzen**. Für Freiwilligenarbeit ist es ihrer Ansicht nach notwendig, dass ein Mensch über eine „culture of benevolence“ als Ressource verfügt. Eine Kultur der Mildtätigkeit oder Gutherzigkeit erwerben Personen bereits im Laufe ihrer Sozialisation durch ihre Eltern und in Schulen durch die Vermittlung von Werten wie Gerechtigkeit, soziale Verantwortung und Reziprozität (vgl. Wilson/Musick 1997: 696; siehe auch Janoski et al. 1998: 497; Wilson 2000: 218). Eine für Freiwilligenarbeit förderliche Kultur kann auch über die Religion erworben werden. Beispielsweise wird dem Protestantismus zugeschrieben, dass er eine Ethik fördert, sich nicht auf den Staat zu verlassen, sondern sich freiwillig zusammenschließen, um soziale Funktionen zu erfüllen (vgl. Curtis et al. 2001: 785). Das individuelle kulturelle Kapital in Form von Werten und Einstellungen kann allerdings auch von Faktoren abhängen, welche die **Kultur des Umfeldes einer Person** repräsentieren. Beispielsweise hängt die Ausübung von freiwilligen Tätigkeiten von der Berufsgruppe ab, in der sich eine Person befindet. Eine Erklärung dafür können die Subkulturen und Normen innerhalb bestimmter Berufsgruppen sein (vgl. Webb/Abzug 2008). Letztlich kann sogar die politische Kultur innerhalb eines Landes einen Einfluss auf freiwilliges Engagement haben (vgl. Curtis et al. 2001; Anheier/Salamon 1999).

Neben ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital ist auch das physische (und psychische) Kapital einer Person ein wichtiger Einflussfaktor auf Freiwilligenarbeit. Viele freiwillige Tätigkeiten sind sowohl mit einer körperlichen, wie auch mit einer psychischen Belastung verbunden (vgl. Schüll 2004: 111). Es ist daher ein positiver Zusammenhang zwischen **körperlicher und geistiger Gesundheit** und Freiwilligenarbeit zu erwarten.

Der empirische Gehalt des ressourcenorientierten Ansatzes zur Erklärung von Freiwilligenarbeit ist relativ hoch. Eine bessere Ausstattung mit ökonomischem Kapital führt in der Regel zu höheren Beteiligungsquoten bei Freiwilligenarbeit (siehe auch 3.1.2). Wilson und Musick (vgl. 1997: 708) weisen auch einen starken Effekt des sozioökonomischen Status auf formelle Freiwilligenarbeit nach. Den sozioökonomischen Status messen sie dabei als Konstrukt aus Bildung und Einkommen. Kinder zu haben, wird oft als Indikator für ein höheres Maß an sozialen Beziehungen betrachtet und zeigt einen positiven Einfluss auf Freiwilligenarbeit (vgl. Wilson/Musick 1997: 704; Menchik/Weisbrod 1987). Die Anzahl der sozialen Interaktionen einer Person hängt auch positiv mit Freiwilligenarbeit zusammen und kann die Bedeutung der Ressource Sozialkapital bestätigen (vgl. Wilson/Musick 1997: 704). Auch die Interpretation des Erwerbsstatus als Zeichen für soziale Integration und damit als Einflussfaktor auf die Beteiligung bei freiwilligen Tätigkeiten kann empirisch bestätigt werden (vgl. Curtis et al. 1992: 147f). Höhere Bildung wird von einer großen Anzahl an Studien als Prädiktor für Freiwilligenarbeit eingestuft (siehe beispielsweise Wilson/Musick 1997: 704; Janoski et al. 1998; Anheier/Salamon 1999: 55; Clary et al. 1996: 501; Curtis et al. 2001: 795; Curtis et al. 1992: 147f; Freeman 1997: 150ff; Menchik/Weisbrod 1987: 174ff). Dass Personen, die regelmäßig in die Kirche gehen, vermehrt freiwillig tätig sind, kann nicht eindeutig bestätigt werden. So finden zwar Wilson und Musick (1997) in ihrer Studie, dass ein regelmäßiger Kirchgang einen positiven Einfluss auf Freiwilligenarbeit hat (vgl. Wilson/Musick 1997: 704), ihr Ergebnis steht allerdings im Widerspruch zu dem von Menchik und Weisbrod, die einen negativen Effekt identifizieren (vgl. Menchik/Weisbrod 1987). Die These, dass besonders der Protestantismus eine Ethik fördert, die Freiwilligenarbeit forciert, wird auf Länderebene in einer anderen Studie wiederum bestätigt (vgl. Curtis et al. 2001: 795). Altruistische Wertvorstellungen (vgl. Wilson/Musick 1997: 704) und prosoziale Einstellungen (vgl. Janoski et al. 1998: 513ff) haben einen positiven Einfluss auf Freiwilligenarbeit. Für den Einfluss von Gesundheit, wurden widersprüchliche Ergebnisse gefunden (vgl. Wilson/Musick 1997: 708).

Zusammenfassend lässt sich der ressourcenorientierte Ansatz zu der Aussage kondensieren, dass eine mangelnde Ausstattung eines Individuums mit ökonomischen, sozialen, kulturellen, physischen und psychischen Ressourcen ein Hindernis für Freiwilligenarbeit darstellen kann.

3.1.4 Zusammenfassung der Determinanten von Freiwilligenarbeit

Die drei dargestellten alternativen Erklärungsansätze für Freiwilligenarbeit führen dazu, dass eine Reihe verschiedener Variablen als Determinanten von Freiwilligenarbeit in Betracht kommen. Zum Teil decken und zum Teil ergänzen sich die identifizierten Determinanten. Teilweise zeigt sich als Konsequenz des multidisziplinären Zugangs, dass einzelne empirisch ermittelte Determinanten unterschiedlich interpretiert werden können. Außerdem muss auch festgestellt werden, dass sowohl aus theoretischer Sicht, wie auch aufgrund von unterschiedlichen Ergebnissen empirischer Studien, die Richtung des Einflusses einer Determinante nicht immer exakt bestimmt werden kann. Tabelle 1 fasst aus diesem Grund noch einmal die Determinanten von Freiwilligenarbeit und ihre Wirkungsweise zusammen. In den folgenden Absätzen sollen nur die **Inkonsistenzen bei den theoretischen und den empirischen Ergebnissen** hervorgehoben werden.

Die Resultate der Motivationsforschung sind in sich konsistent und sind von den Ergebnissen des ökonomischen und des ressourcenorientierten Ansatzes gut abzugrenzen. Bei den beiden zu letzt genannten Strängen in der Literatur ergeben sich allerdings vor allem **beim Nettolohnsatz und bei der Bildung** unterschiedliche Erwartungen bezüglich der Richtung ihres Einflusses. Die offene Frage ist demnach, ob Bildung und Stundenlohn eher **Opportunitätskosten der Zeit ausdrücken, die Fähigkeiten bestimmen Nutzen aus Freiwilligenarbeit zu generieren, oder Ressourcen darstellen**, die den Zugang zu Freiwilligenarbeit regeln. Empirische Ergebnisse zur Bildung zeigen, dass die Thesen des ressourcenorientierten Ansatzes, sowie die Produktivitäts- und Ertragsthese beim ökonomischen Ansatz der Opportunitätskostenthese bei einer empirischen Überprüfung überlegen sind. Beim Einfluss des Nettolohnsatzes auf Freiwilligenarbeit zeigt sich, dass es sinnvoll ist, zwischen der Neigung Freiwilligenarbeit zu leisten und der Intensität eines Engagements zu unterscheiden. Die Neigung ist empirischen Befunden zu Folge, nicht durch Opportunitätskosten bestimmt, sondern durch die Möglichkeiten, von Freiwilligenarbeit zu

Tabelle 1: Determinanten von Freiwilligenarbeit aus der Literatur

Einflussfaktor	Erwarteter Einfluss	Erklärung	Empirische(s) Resultat(e)
Motivstärke / subjektive Bedeutung der Funktionen von Freiwilligenarbeit	Höhere Neigung	Mit Freiwilligenarbeit können Ziele erreicht werden, die aus individueller Sicht wichtig sind	Positiver Einfluss (Clary et al. 1996)
	Höherer Zeiteinsatz		Positiver Einfluss (Finkelstein 2007)
Motivstruktur / Reihenfolge der Motive	Unterschiede bei Wahl des Tätigkeits- und des Aufgabenbereiches	Verschiedene Tätigkeitsbereiche und Aufgaben von Freiwilligenarbeit erfüllen unterschiedliche psychische Funktionen	Signifikante Unterschiede (Clary et al. 1996)
Übereinstimmung von Motiven und Anreizen	Höhere Neigung Freiwilligenarbeit zu leisten	Erwartung ist höher, dass mit Freiwilligenarbeit individuell wichtige Ziele erreicht werden können	Positiver Zusammenhang (Clary et al. 1998)
	Längere Dauer / Aufrechterhaltung von Freiwilligenarbeit	Mit Freiwilligenarbeit können individuell wichtige Ziele erreicht werden	Positiver Einfluss (Clary et al. 1998; Houle et al. 2005)
Nettolohnsatz	Negativ	erhöht Opportunitätskosten (vgl. Badelt 1985: 45ff; Becker 1965)	Negativer Einfluss auf Anzahl der Stunden (Menchik/Weisbrod 1987; Freeman 1997) Positiver Einfluss auf Wahrscheinlichkeit (Freeman 1997)
	Positiv	Profitmöglichkeiten einer Investition sind höher für Leute mit höherem Lohnsatz (vgl. Menchik/Weisbrod 1987: 167) Produktivität von Freiwilligenarbeit ist höher bei Leuten mit höherem Lohnsatz (Freeman 1997) Besserer Zugang für Individuen / Bevorzugung durch Organisationen (Nadai 1996)	
Bildung	Negativ?	Indikator für potentielle Erträge am Arbeitsmarkt (Freeman 1997) (siehe Erläuterung zum Einfluss des Nettolohnsatzes)	Positiv (Wilson/Musick 1997; Anheier/Salamon 1999; Curtis et al. 2001; Burr et al. 2005; Curtis et al. 1992; Clary et al. 1996; Freeman 1997; Jusenius 1983; Menchik/Weisbrod 1987)
	Positiv	Zugang zu Freiwilligenarbeit wird erleichtert, wenn notwendiges Wissen zur Ausübung freiwilliger Tätigkeiten vorhanden ist (Nadai 1996; Wilson 2000) Bildung erhöht Problembewusstsein und damit die Anzahl der Möglichkeiten für sinnvolle freiwillige Engagements (Wilson 2000)	
PartnerIn, der/die Freiwilligenarbeit leistet	Negativ	Spezialisierung innerhalb von Paaren (Freeman 1997; Nocera/Zweifel 1996)	Positiver Einfluss (Freeman 1997)
Kinder	Negativ	Kinder nehmen Zeit in Anspruch und verteuern diese dadurch (Freeman 1997)	Positiv (Freeman 1997; Menchik/Weisbrod 1987; Wilson/Musick 1997)
	Positiv	Freiwilligenarbeit kann indirekt den Kindern zu Gute kommen (Freeman 1997) Kinder führen zu mehr Sozialkontakten und damit zu mehr Möglichkeiten für Freiwilligenarbeit (Wilson/Musick 1997)	
Nicht-Arbeitseinkommen	Positiv	Einkommenseffekt führt zu mehr „Konsum“ von Freiwilligenarbeit (Menchik/Weisbrod 1987) Besserer Zugang für Individuen / Bevorzugung durch Organisationen (Nadai 1996)	Positiver Zusammenhang (Menchik/Weisbrod 1987; Jusenius 1983)

Fortsetzung Tabelle 1: Determinanten von Freiwilligenarbeit aus der Literatur

Einflussfaktor	Erwarteter Einfluss	Erklärung	Empirische(s) Resultat(e)
Öffentliche Ausgaben	Negativ	Crowding-Out bei Erstellung eines öffentlichen Gutes (Ziemek 2006)	Kein Effekt wenn Ausgaben und Freiwilligenarbeit aggregiert sind. Teilweise positiv, teilweise negativer Effekt, wenn öffentliche Ausgaben und Freiwilligenarbeit nach gesellschaftlichen Bereichen getrennt werden
	Kein systematischer Einfluss	Öffentliche Ausgaben hängen nicht mit unbefriedigter Nachfrage nach öffentlichem Gut zusammen (Menchik/Weisbrod 1987)	
	Positiv	Investitionserträge sind höher (Ziemek 2006)	
Spenden einer Person	Positiv	Spenden und Freiwillige sind Komplemente und ergänzen sich (Menchik/Weisbrod 1987)	Positiv (Menchik/Weisbrod 1987; Freeman 1997)
Informelle Pflege / informelle Freiwilligenarbeit	Positiv	Persönlichkeitsmerkmale bzw. eine allgemeine Motivation führt dazu, dass Menschen in unterschiedlichen Formen Hilfe leisten. Eine Form des Helfens führt zu Gelegenheiten für andere Formen (Hank/Stuck 2007a; Hank/Stuck 2008).	Positiver Zusammenhang (Hank/Stuck 2007a; Hank/Stuck 2008)
Erwerbsstatus	Positiv	Indikator für soziale Integration, mehr Gelegenheiten für freiwillige Engagements (Wilson 2000)	Positiv (Wilson 2000; Curtis et al. 1992)
	Negativ	Zeitkonkurrenz (Freeman 1997)	
Anzahl der sozialen Interaktionen	Positiv	Indikator für soziale Integration, erhöhte Chance für freiwillige Engagements	(Wilson/Musick 1997)
Regelmäßige(r) Kirchgang / Gebete	Positiv	Indikator für eine Kultur des Helfens	Inkonsistente Ergebnisse (Wilson/Musick 1997; Menchik/Weisbrod 1987)
Protestantismus	Positiv	Protestantismus fördert Werte sich nicht auf den Staat zu verlassen, sondern selbst tätig zu werden (Curtis et al. 2001)	Höhere Raten in protestantischen Ländern (Curtis et al. 2001)
Gesundheit	Positiv	Gesundheit ist zur Ausübung vieler Tätigkeiten ein Erfordernis (Schüll 2004)	Inkonsistente Ergebnisse (Wilson/Musick 1997)
Berufsgruppen	Unterschiedliche Neigungen	Berufsgruppen unterscheiden sich in ihren Normen und Werten	Signifikante Unterschiede (Webb/Abzug 2008)

Quelle: Eigene Darstellung.

profitieren oder durch den Zugang zu Positionen. Beim zeitlichen Umfang von Freiwilligenarbeit spielen die Kosten der Zeit allerdings eine Rolle.

Auch zur **Wirkung von Kindern** auf Freiwilligenarbeit gibt es konkurrierende Überlegungen. Empirisch erweist sich der Opportunitätskostengedanke bei Kindern als falsch, während die Thesen empirisch haltbar sind, dass die mit Kindern verbundene Ausweitung von sozialen Kontakten zu mehr Möglichkeiten für freiwillige Engagements führt und dass Kinder die Gelegenheiten erweitern, eine durch Freiwilligenarbeit erbrachte Leistung nutzenbringend „einzutauschen“.

Zur Beurteilung des Effekts von **öffentlichen Ausgaben** auf Freiwilligenarbeit konkurrieren die Crowding-Out-These, eine These von einem unsystematischen

Zusammenhang und die These von erhöhten Investitionsmöglichkeiten. Empirisch zeigt sich, dass die öffentlichen Ausgaben nicht für alle Bereiche von Freiwilligenarbeit denselben Effekt aufweisen.

Als theoretisch eindeutig, aber empirisch widersprüchlich, stellten sich zwei Variablen heraus. Obwohl der Einfluss von **Gesundheit** sowie von **regelmäßigen Kirchenbesuchen** auf Freiwilligenarbeit aus theoretischer Sicht positiv sein sollte, ist der Einfluss in empirischen Studien nicht eindeutig bestimmbar.

3.2 Besonderheiten der Freiwilligenarbeit von älteren Menschen

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt theoretische Ansätze zur Erklärung von Freiwilligenarbeit vorgestellt und Determinanten von Freiwilligenarbeit identifiziert wurden, wird in diesem Teil der Arbeit nun der Frage nachgegangen, ob die Freiwilligenarbeit von älteren Menschen Besonderheiten aufweist. Dabei wird darauf fokussiert, ob die Determinanten für Freiwilligenarbeit bei älteren Menschen dieselben sind, wie bei jüngeren Menschen (oder wenn keine Altersunterscheidung vorgenommen wird), ob ihr Effekt dasselbe Vorzeichen aufweist und ob die identifizierten Determinanten eine unterschiedliche Gewichtung bei älteren Personen haben.

Ältere Menschen unterscheiden sich von jüngeren Menschen in mehrerer Hinsicht. Sie verfügen im Durchschnitt über weniger Bildung, sind vermehrt mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert und haben häufig freiwillig oder unfreiwillig ihr Erwerbsleben bereits beendet. Die Lebenssituation und Rolle von älteren Menschen verändert sich nicht nur durch den Eintritt in den Ruhestand, sondern kann auch durch den Auszug der Kinder aus dem eigenen Haushalt oder den Tod des Partners oder der Partnerin beeinflusst sein. Durch diese Ereignisse unterscheiden sich die Zeitbeschränkung und die sozialen Beziehungen von älteren und jüngeren Personen. Älteren Menschen wird außerdem auch zugeschrieben, dass sie andere Schwerpunkte in ihrem Wertesystem setzen. Diese Unterschiede lassen erwarten, dass der relative Einfluss der verschiedenen Determinanten von Freiwilligenarbeit bei älteren Personen anders ist als bei jüngeren Menschen.

Unterschiedliche Lebensphasen verändern die Ziele und Bedürfnisse von Personen (vgl. Omoto et al. 2000: 183). Bei den **Motiven** als Determinanten von Freiwilligenarbeit ist

zu erwarten, dass Freiwilligenarbeit bei älteren Menschen nicht mehr zur Erfüllung einer Karrierefunktion erbracht wird (vgl. Yoshioka et al. 2007), da der Zeitraum, in der eine Investition in Humankapital Erträge abwerfen kann, nicht mehr ausreichend lange ist (Menchik/Weisbrod 1987: 168). Stattdessen sind die Motive, sich nützlich, kompetent und produktiv zu fühlen und für die Gesellschaft etwas zu leisten, bei Älteren bedeutender (vgl. Omoto et al. 2000: 182). Warburton and Terry (2000) nehmen an, dass ein **Gefühl der moralischen Verpflichtung** einen, besonders bei älteren Menschen, wichtigen Prädiktor für prosoziales Verhalten darstellt, da sich ältere Menschen aufgrund ihrer Lebenserfahrung in höherem Maße sozial verantwortlich fühlen (vgl. Warburton/Terry 2000). Bei älteren Menschen kann daher erwartet werden, dass andere Motive als bei jüngeren Freiwilligenarbeit beeinflussen bzw. dass sich die Gewichtung der Funktionen von Freiwilligenarbeit verändert. Dass sich mit dem Alter die relative Bedeutung der Motive für Freiwilligenarbeit verschiebt, manifestiert sich möglicherweise auch darin, dass sich die **Bereiche** ändern, in denen sich jemand freiwillig engagiert (vgl. Jusenius 1983: 10, 15).

Der **Erhalt einer Alterspension** ist eine Besonderheit älterer Menschen und kann ein eigener Bestimmungsgrund für Freiwilligenarbeit in dieser Altersgruppe sein. Für pensionierte Personen ändert sich das Zeitallokationsproblem, da sie ihre Zeit nicht mehr auf Erwerbsarbeit und andere Tätigkeiten aufteilen müssen. Ihre Zeit kann daher nicht mehr mittels des Stundenlohnes bewertet werden, womit der **Stundenlohn als mögliche Determinante von Freiwilligenarbeit obsolet** wird. Von dieser Perspektive betrachtet ist zu erwarten, dass PensionistInnen mehr Freiwilligenarbeit leisten als noch erwerbstätige Personen, weil sie über **mehr freie Zeit** verfügen. Neben der weniger strengen Zeitbeschränkung, kann man auch annehmen, dass PensionistInnen sich freiwillig engagieren, um den **Wegfall einer früher durch die Erwerbsarbeit erhaltenen psychischen und sozialen „Entlohnung“ zu kompensieren** (vgl. Wilson 2000: 226). Andererseits wird durch das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben auch die **soziale Integration geschwächt**. Durch diese Abnahme des Sozialkapitals, welches als notwendige Ressource für Freiwilligenarbeit angesehen wird, ist auch eine Reduktion der Freiwilligenarbeit bei PensionistInnen zu erwarten (vgl. Wilson 2000: 226).

Zahlreiche Studien weisen jedoch darauf hin, dass Menschen durch ihre Pensionierung nicht dazu gebracht werden, Freiwilligenarbeit zu leisten. Allerdings zeigt sich, dass jene, die bereits vor der Pensionierung freiwillig aktiv waren, ihr Stundenausmaß erhöhen (vgl. Wilson

2000: 226; siehe auch Freeman 1997: 143). Einer der wichtigsten Einflussgründe für Freiwilligenarbeit älterer Menschen ist ihre **Erfahrung mit Freiwilligenarbeit**. Die meisten älteren Personen, die Freiwilligenarbeit leisten, sind nicht erst seit kurzer Zeit, sondern schon seit längerer Zeit freiwillig aktiv (vgl. Nadai 1996: 104; Mühlpfordt 2006: 55; Wilson 2000: 226; Butricia et al. 2007: 9; siehe auch Jusenius 1983; Erlinghagen 2008a: 108ff).

Das Fehlen der Erwerbsarbeit im Ruhestand führt allerdings nicht bei allen Personen zu einer gleich großen „Lücke“, welche sie eventuell mit Freiwilligenarbeit schließen können. Eine These ist, dass die **frühere Intensität der Erwerbstätigkeit oder der frühere Beruf** Freiwilligenarbeit älterer Menschen determinieren, da sie einen Indikator für die berufliche Aktivität vor dem Ruhestand einer Person darstellen. Eine höhere, frühere berufliche Aktivität führt vermehrt zu Freiwilligenarbeit. Für Herzog und Morgan (1993) ist es sehr wahrscheinlich, dass Personen mit Beruf auf Management- oder Fachkräfteniveau stärker **intrinsisch durch ihre Tätigkeit belohnt** werden. Dadurch bildet sich eine **Einstellung zu Arbeit und arbeitsnahen Aktivitäten**, die leicht auch auf Freiwilligenarbeit überschlagen kann (vgl. Herzog/Morgan 1993: 140 zitiert in: Wilson 2000: 221). McEachern (2004) stellt fest, dass bei ManagerInnen die Freiwilligenrate nach der Pensionierung ansteigt. Jusenius (1983) findet in ihrer Analyse von Freiwilligenarbeit älterer Männer eine höhere Partizipationsrate bei Personen, die 10 Jahre zuvor geplant hatten noch nach dem Erreichen des Pensionsalters erwerbstätig zu sein (vgl. Jusenius 1983: 14).

Nicht nur die frühere berufliche Aktivität stellt eine Determinante von Freiwilligenarbeit älterer Menschen dar. Es zeigt sich auch, dass ein höheres generelles **Aktivitätsniveau** einen positiven Einfluss auf Freiwilligenarbeit hat. Sportliche Aktivitäten, Lesen und andere Hobbies sind weniger ein Hinderungsgrund, weil sie eine Zeitbeschränkung darstellen, sondern ein Indikator dafür, ob eine Person aktiv ist oder nicht. Jusenius (1983) stellt fest, dass ältere Männer, welche sich freiwillig engagieren, **auch höhere Partizipationsraten bei den genannten Freizeitaktivitäten** aufweisen (vgl. Jusenius 1983: 2).

Der Verlust des Partners oder der Partnerin führt meistens zu einer Reduktion der sozialen Kontakte und sozialen Aktivitäten. Nur fallweise kompensieren ältere Leute den Verlust durch eine erhöhte Teilnahme an sozialen Aktivitäten (vgl. Cavalli et al. 2007: 13). Bei verwitweten Personen ist daher eine geringere Wahrscheinlichkeit der Ausübung von Freiwilligenarbeit zu erwarten.

In empirischen Studien über die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen werden, mit Ausnahme des Pensionsstatus, häufig keine Merkmale berücksichtigt, die (fast) ausschließlich für die Altersgruppe der älteren Personen relevant sind (beispielsweise Witwen-/Witwerschaft, Auszug der Kinder aus der Wohnung der Eltern oder der Tod der eigenen Eltern). Stattdessen werden zur Schätzung der Determinanten von Freiwilligenarbeit von älteren Personen, dieselben Variablen verwendet, die auch in Studien Verwendung finden, die nicht auf ältere Personen beschränkt sind (siehe Erlinghagen/Hank 2006; Erlinghagen 2008a; Jusenius 1983; Butricia et al. 2007). Es wird angenommen, dass **bei älteren Personen dieselben sozialstrukturellen Voraussetzungen wie auch bei jüngeren Menschen** eine bestimmende Rolle für Freiwilligenarbeit spielen und dass das Engagement älterer Menschen nicht grundsätzlich „anderen Regeln gehorcht“ (siehe auch Meyer et al. 2009: 457ff). Dennoch sind die Auswirkungen der verschiedenen Lebensphasen auf eine Person nicht zu ignorieren und es ist auch zu erwarten, dass sich Alterseffekte in einer unterschiedlichen Gewichtung der einzelnen Determinanten von Freiwilligenarbeit zeigen. So zeigt beispielsweise die Studie von Tang (2006), dass das Bildungsniveau bei älteren Personen im Vergleich zu jüngeren Personen den stärksten Effekt auf Freiwilligenarbeit besitzt.

4 Methode und Datengrundlage der empirischen Analyse

In diesem Kapitel werden die Grundlagen für die im folgenden Kapitel dargestellten Ergebnisse der eigenen empirischen Analyse beschrieben. Zunächst wird die Methodik der Datenauswertung kurz erläutert. Im Anschluss daran wird der Datensatz beschrieben. Abschließend werden die einzelnen Variablen vorgestellt, welche in den empirischen Analysen Verwendung finden.

4.1 Ökonometrische Methode

4.1.1 Logistische Regression

Zur empirischen Analyse der Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen wird die Methode der multiplen binären logistischen Regressionsanalyse verwendet (für einen Überblick siehe beispielsweise Agresti 2007; Kleinbaum/Klein 2002). Bei logistischen Regressionsmodellen wird **die Wahrscheinlichkeit, dass ein bestimmtes Ereignis eintritt** bzw. beobachtet wird ($P(y=1)$) in Abhängigkeit von (mehreren) exogenen Variablen x_j ($j = 1, 2, 3 \dots, k$) modelliert.

$$P(y=1|x_1, x_2, \dots, x_k) = F(x_1, x_2, \dots, x_k) \quad (2)$$

Im Fall dieser Arbeit bezeichnet die Eintrittswahrscheinlichkeit ($P(y=1)$) die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person Freiwilligenarbeit leistet bzw. dass sie einem bestimmten Typ von Freiwilligenarbeit nachgeht.

Bei der logistischen Regression wird angenommen, dass die Beziehung zwischen der Eintrittswahrscheinlichkeit der abhängigen Variable und den unabhängigen Variablen (x_1, x_2, \dots, x_k) die Form einer kumulativen logistischen Verteilungsfunktion besitzt:

$$P(y=1 | x_1, x_2, \dots, x_k) = 1/(1+e^{-z}) \text{ mit } z = \beta_0 + \beta_1x_1 + \beta_2x_2 + \dots + \beta_kx_k \quad (3)$$

Ein Vorteil der logistischen Regressionsanalyse gegenüber einfacheren, bivariaten Auswertungsmethoden für dichotome Variablen ist, dass es bei der logistischen Regressionsanalyse möglich ist, den Einfluss von mehreren erklärenden Variablen gleichzeitig zu berücksichtigen. Dadurch wird es ermöglicht, ceteris-paribus-Beziehungen zwischen der abhängigen und erklärenden Variablen zu modellieren. Das bedeutet, dass bei der Schätzung des Einflusses eines interessierenden Merkmals **für den Einfluss von anderen Variablen kontrolliert** wird, indem diese konstant gehalten werden. Durch die gleichzeitige Berücksichtigung von mehreren erklärenden Variablen wird das Risiko von verzerrten Schätzern reduziert, die dadurch entstehen können, dass eine nicht berücksichtigte Variable mit der erklärenden Variable korreliert **und** die abhängige Variable beeinflusst (für eine Darstellung des sogenannten Problems des Omitted-Variable-Bias siehe Greene 2008: 133ff, 788).

Die Koeffizienten des logistischen Regressionsmodells ($\beta_0, \beta_1, \beta_2, \dots, \beta_k$) werden **in SPSS mittels Maximum-Likelihood-Methode geschätzt**. Dabei werden jene Werte für die Koeffizienten gewählt, welche die Wahrscheinlichkeit maximieren, unter dem spezifizierten Modell die vorhandenen Daten zu beobachten. Bei der **Interpretation der Koeffizienten** ist zu beachten, dass diese **nicht** wie in linearen Regressionsmodellen den marginalen Einfluss einer erklärenden Variable auf die Eintrittswahrscheinlichkeit ($P(y=1)$) abbilden. Eine Umformung von Gleichung 3 zu Gleichung 4 zeigt, dass die geschätzten Koeffizienten den marginalen Effekt der erklärenden Variablen auf die zu Logits transformierten Wahrscheinlichkeiten ergeben. Unter Logits versteht man den natürlichen Logarithmus des Verhältnisses der Eintrittswahrscheinlichkeit zu ihrer Gegenwahrscheinlichkeit.

$$\text{Logit}(x) = \ln (P(x) / (1 - P(x))) = \beta_0 + \beta_1x_1 + \beta_2x_2 + \dots + \beta_kx_k \quad (4)$$

mit $P(x) = P(y=1 | x_1, x_2, \dots, x_k)$

Da Logits schwer zu interpretieren sind, ist eine direkte Interpretation der absoluten Werte der geschätzten Koeffizienten nicht sehr sinnvoll. Dafür enthalten bereits die Vorzeichen der Koeffizienten eine aufschlussreiche Information. Ein negatives Vorzeichen reduziert die Logits und damit auch die Eintrittswahrscheinlichkeit und ein positives Vorzeichen erhöht diese, wenn sich der Wert der erklärenden Variable erhöht.

Eine häufige Interpretation von Resultaten einer logistischen Regression bedient sich der Eigenschaft, dass sich Gleichung 3 bzw. 4 auch zu Gleichung 5 umschreiben lassen.

$$\text{Odds}(x) = (P(x) / (1 - P(x))) = e^{\beta_0} * (e^{\beta_1})^{x_1} * (e^{\beta_2})^{x_2} * \dots * (e^{\beta_k})^{x_k} \quad (5)$$

mit $P(x) = P(y=1 | x_1, x_2, \dots, x_k)$

Gleichung 5 zu Folge, multipliziert sich das Verhältnis aus Eintrittswahrscheinlichkeit und ihrer Gegenwahrscheinlichkeit, um den Faktor e^{β_i} für jede Einheit, um die sich die erklärende Variable x_i erhöht. Das Verhältnis aus Eintrittswahrscheinlichkeit und ihrer Gegenwahrscheinlichkeit wird im Englischen als Odds bezeichnet (siehe Agresti 2007: 99ff). Gelegentlich wird es mit dem Begriff „Chance“ übersetzt. In dieser Arbeit werden neben dem Regressionskoeffizienten auch die exponentierten Koeffizienten ausgewiesen. Mittels der einfachen Transformation $100 * (e^{\beta_i} - 1)$ lassen sich dadurch die Einflüsse der erklärenden Variablen auch leicht als prozentuelle Veränderung der Chance angeben (vgl. Allison 1999: 188).

Zur **Beurteilung der Signifikanz der geschätzten Koeffizienten** kommen im Prinzip die Wald-Statistik oder die Likelihood-Ratio Statistik in Frage. Da sich die Ergebnisse des Wald-Tests in großen Stichproben nur marginal von jenen eines Likelihood-Ratio Tests unterscheiden (vgl. Kleinbaum/Klein 2002: 135) und sich bei dem verwendeten Datensatz mit großen Fallzahlen rechnen lässt, werden ausschließlich die P-Werte ausgewiesen, welche aus den Waldstatistiken für die einzelnen Koeffizienten resultieren. Diese geben die Wahrscheinlichkeit an, dass der mittels einer Stichprobe geschätzte Koeffizient nur per Zufall zu Stande gekommen ist, obwohl der „wahre“ Parameter in der Grundgesamtheit Null ist.

Um die **Modellgüte** der angepassten Modelle einzuschätzen, werden der Wert $-2 \ln \text{Likelihood}$ (Devianz), sowie das Pseudo- R^2 von Nagelkerke ausgewiesen. Die Devianz nimmt einen Wert umso näher an Null an, je besser ein Modell angepasst ist. Allerdings ist der Wert der Devianz auch auf die Verteilungen der abhängigen und der unabhängigen Variablen zurückzuführen, wodurch Vergleiche dieses Maßes zwischen verschiedenen Modellen oft aussageelos sind. Das Pseudo- R^2 neutralisiert hingegen diese Effekte, indem die Likelihood des zu beurteilenden Modells, in ein Verhältnis zu einem mit ausschließlich einer Konstante geschätzten Modell gebracht wird. Backhaus et al. (2006) bezeichnen Modelle mit einem R-Quadrat nach der Formel von Nagelkerke mit Werten über 0,2 als akzeptabel und über 0,4 als gut (vgl. Backhaus et al. 2006: 445ff).

4.1.2 Vergleichbarkeit von Koeffizienten zwischen Gruppen

Zur Beantwortung der Frage, ob und wie sich die Determinanten von Freiwilligenarbeit bei älteren Menschen und bei jüngeren Menschen unterscheiden, werden **für verschiedene Altersgruppen separate Modelle** geschätzt. Um Unterschiede der Gruppen bezüglich ihrer Determinanten festzustellen ist es nahe liegend, die geschätzten Koeffizienten jeder einzelnen erklärenden Variable zwischen den Gruppen zu vergleichen. Der **Unterschied zwischen den Koeffizienten** kann mittels einer Wald-Statistik, welche mit einem Freiheitsgrad Chi-Quadrat-verteilt ist, auf Signifikanz getestet werden. Für die Nullhypothese von identischen Koeffizienten j in 2 Gruppen lassen sich die Test-Statistiken wie folgt anschreiben:

$$(\beta_{j1} - \beta_{j2})^2 / \{ [s.e.(\beta_{j1})]^2 + [s.e.(\beta_{j2})]^2 \} \quad j=1, \dots, k \quad (6)$$

wobei β_{j1} der Koeffizient der Variable j in Gruppe 1 und β_{j2} jener in Gruppe 2 ist, und $s.e.(.)$ die geschätzten Standardfehler der Koeffizienten angeben (vgl. Allison 1999: 188)²³.

Eine **Alternative** zu mehreren, für jede Gruppe getrennt geschätzten Modellen ist, ein einziges Modell für alle Personen gemeinsam zu schätzen, in welches **Dummy-Variablen für die Gruppenzugehörigkeit und Interaktionsterme** dieser Gruppenvariablen mit allen anderen exogenen Variablen als erklärende Größen inkludiert werden. Hoetker (2004) kam allerdings in Monte-Carlo-Simulationen zu dem ernüchternden Ergebnis, dass tatsächlich existierende Gruppenunterschiede nur sehr selten durch signifikante Koeffizienten für die Interaktionsterme mit der Gruppenzugehörigkeit erkannt werden. Ein Vorteil von separaten Modellen für zwei Gruppen gegenüber einem Modell mit Interaktionstermen mit Gruppenindikatoren ist auch, dass es informativer ist, weil es neben Unterschieden in den Koeffizienten auch die Beurteilung ermöglicht, ob eine erklärende Variable in beiden Gruppen einen signifikanten Effekt hat (Hoetker 2004: 8).

Ein Vergleich der Koeffizienten von unterschiedlichen Gruppen findet in zahlreichen Publikationen (**oft auch ohne Tests auf Signifikanz von Unterschieden**) Anwendung. Von einigen AutorInnen wird allerdings die **Kritik** geäußert, **dass dieser Koeffizientenvergleich zu falschen Resultaten führen kann** (siehe Allison 1999; Hoetker 2004). Ihre Begründung

²³ Die Werte der Test-Statistik müssen über 3,84 bzw. über 6,63 liegen, um die Nullhypothese auf fünf-prozentigem bzw. ein-prozentigem Signifikanzniveau zu verwerfen.

liegt darin, dass der geschätzte Wert eines Koeffizienten, auch durch das Ausmaß an unerklärter Varianz in einem Modell beeinflusst wird und daher **Unterschiede in den Koeffizienten zwischen Gruppen sowohl auf unterschiedlich stark wirkende Einflüsse, wie auch auf unterschiedliche residuale Varianz in den Gruppen zurückführbar sind.**

Dieses Argument lässt sich am leichtesten nachvollziehen, wenn ein logistisches Regressionsmodell als Modell mit einer latenten Variable hergeleitet wird.²⁴ Dabei wird angenommen, dass sich hinter der beobachteten dichotomen abhängigen Variable ($y=1$ oder $y=0$) eine kontinuierliche latente Variable (y^*) befindet, welche den Wert der beobachteten dichotomen Variable derart determiniert, dass diese immer den Wert 1 annimmt, wenn die latente Variable einen bestimmten Schwellenwert τ überschreitet und ansonsten den Wert 0 besitzt. Die latente Variable selbst wird durch folgenden linearen Prozess erzeugt, der einen deterministischen Teil und einen zufälligen Störterm beinhaltet.

$$Y^* = \alpha_0 + \alpha_1 x_1 + \alpha_2 x_2 + \dots + \alpha_k x_k + \delta \varepsilon \quad (7)$$

Der deterministische Teil der Gleichung beinhaltet eine Konstante α_0 und die k Produkte der Koeffizienten α_j und erklärenden Variablen x_j . Der zufällige Teil besteht aus ε , einer standard-logistisch-verteilten Zufallsvariable und δ , einem Skalierungsparameter für die unerklärte Varianz in einer Gruppe. Die α -Koeffizienten **und** der Skalierungsparameter können nicht direkt geschätzt werden, stehen aber mit den geschätzten β -Koeffizienten (siehe 4.1.1) in folgender Beziehung:

$$\beta_0 = (\alpha_0 - \tau) / \delta \quad (8)$$

$$\beta_j = \alpha_j / \delta \quad j=1, \dots, k. \quad (9)$$

Die Koeffizienten β können daher für einen Gruppenvergleich der Stärke der Effekte α nur dann verwendet werden, wenn angenommen wird, dass δ zwischen den Gruppen ident ist. Ist diese Annahme verletzt, können die Differenzen der β -Koeffizienten auch alleine in Unterschieden der residualen Varianz begründet sein, ohne dass sich die Koeffizienten für die latente Variable unterscheiden müssen (vgl. Hoetker 2004; Allison 1999). Formel 9 zeigt allerdings auch, dass **die Vorzeichen der Koeffizienten β von der Skalierung der Varianz**

²⁴ Dieselbe Argumentation lässt sich auch anders motivieren, indem man einem Logit- oder Probit-Modell einen zusätzlichen Term für unbeobachtete Faktoren hinzufügt (vgl. Allison 1999: 190).

unbeeinflusst bleiben. Unterschiedliche Vorzeichen können demnach ungeachtet des Einwandes von Allison (1999) und Hoetker (2004) sinnvoll interpretiert werden.

Ob der Einwand von Allison (1999) und Hoetker (2004) ausschlaggebend dafür ist, dass man auf einen Größenvergleich der Koeffizienten verzichtet, hängt letztlich davon ab, ob man den Effekt β der exogenen Merkmale auf die (in Logits transformierten) unbedingten Wahrscheinlichkeiten betrachten will (siehe Gleichung 5) oder ob man am Einfluss α der erklärenden Variablen auf die latente Variable interessiert ist, was einer Modellierung der auf ϵ bedingten Wahrscheinlichkeiten ($P(y=1 | x_1, x_2, \dots, x_k, \epsilon)$) gleichkommt (vgl. Allison 1999: 190). Laut Allison (1999: 191) handelt es sich im ersten Fall um durchschnittliche Effekte für die Population, die den Nettoeinfluss einer Variable auf die gesamte Population angeben. Der zweite Fall beschreibt hingegen die subjekt-spezifischen Effekte, die den Einfluss einer exogenen Variable auf ein bestimmtes Individuum beschreiben. Der Vergleich der β -Koeffizienten zwischen Gruppen kann daher nur **zur Deskription der Effekte** akzeptiert werden. Unterschiede der Größe der Koeffizienten sollten aber nicht zu Schlussfolgerungen bezüglich von Differenzen in der Stärke der kausalen Beziehung zwischen Gruppen verwendet werden (vgl. Allison 1999: 191).

Hoetker (2004) schlägt vor, gänzlich auf einen Vergleich der Größe der Koeffizienten zwischen Gruppen zu verzichten und stattdessen ihre **Signifikanzen zwischen den Gruppen zu vergleichen**. Dadurch ist es möglich, Aussagen darüber zu tätigen, ob eine Variable in beiden Gruppen, nur in einer, oder gar keiner Gruppe einen signifikanten Effekt hat. Um die P-Werte der Koeffizienten sinnvoll zwischen Gruppen vergleichen zu können, sollten sich die Fallzahlen der analysierten Gruppen jedoch in einem ähnlichen Bereich befinden (vgl. Hoetker 2004: 16). Aus diesem Grund werden für die Analyse in Abschnitt 5.2 annähernd gleich große Gruppen gebildet.

Der Gruppenvergleich in dieser Arbeit umfasst drei unterschiedliche Beurteilungen. Erstens werden die P-Werte der Koeffizienten in den unterschiedlichen Gruppen verglichen. Außerdem wird nach Gruppenunterschieden gesucht, die sich in unterschiedlichen Vorzeichen der signifikanten Koeffizienten zeigen. In einem letzten Schritt werden außerdem die Differenzen der Koeffizienten sowie die Teststatistiken für diese Unterschiede betrachtet, wobei Gruppenunterschiede bezüglich der Größe der Koeffizienten, angesichts der angeführten Vorwände, nur der Deskription dienen und mit Vorsicht interpretiert werden müssen.

4.1.3 Komplexitätsreduktion - Verdichtung von Variablen

Motive von Freiwilligenarbeit werden in der Regel (so auch in der Erhebung, die dieser Arbeit zu Grunde liegt) mittels einer Vielzahl an Fragen nach den Beweggründen von Freiwilligenarbeit erhoben, wobei mehrere Fragen oft inhaltliche Ähnlichkeiten ausweisen. Die einzelnen erhobenen Variablen können dadurch zum Teil erhebliche Zusammenhänge untereinander zeigen. Dadurch würde eine gemeinsame Berücksichtigung aller erhobener Items in einer Analyse des Einflusses von Motiven auf Freiwilligenarbeit zu unbefriedigenden Erklärungswerten führen. Es ist daher notwendig, die Informationen aus den erhobenen Variablen zu verdichten und damit die Anzahl der Variablen in der Analyse zu reduzieren. Ein geeignetes Verfahren dazu bietet die **Faktorenanalyse** (für einen Überblick siehe Backhaus et al. 2006: 260ff; Fromm 2004; Kim/Mueller 1978b). Dabei wird unterstellt, dass für die Korrelation einer bestimmten Anzahl an Variablen eine (geringere) Zahl an dahinterliegenden Größen (Faktoren) verantwortlich ist. Formal bedeutet dies, dass jede beobachtete, standardisierte Variable z_j als Linearkombination von k (hypothetischen) Faktoren p beschrieben werden kann, wobei **jeder Faktor k die beobachtete Variable z_j mit dem Gewicht der Faktorladung a_{jk} beeinflusst.**

$$z_j = a_{j1}p_1 + a_{j2}p_2 + \dots + a_{jk}p_k \quad (X10)$$

Ein Maß dafür, wie stark eine beobachtete Variable durch die Faktoren beeinflusst wird, stellt die **Kommunalität** dar. Sie ist für eine Variable j als Summe der quadrierten Faktorladungen dieser Variable über alle Faktoren definiert.

Die Faktorenanalyse zielt darauf ab, aus den Korrelationen mehrerer beobachteter Variablen eine sinnvolle Anzahl an Faktoren zu extrahieren. Die Anzahl der extrahierten Faktoren in dieser Arbeit wird durch das **Kaiser-Kriterium** bestimmt. Demzufolge werden nur so viele Faktoren verwendet, dass die Varianz von jedem extrahierten Faktor noch über der Varianz einer standardisierten Variable liegt. Das bedeutet, dass der Eigenwert eines Faktors, der ein Maß für die durch den Faktor erklärte Varianz der Beobachtungswerte ist, größer als eins sein soll (vgl. Backhaus et al. 2006: 295).

Bei der angewendeten Methode der **Hauptkomponentenanalyse** werden die Faktoren so gewählt, dass sie wechselseitig unabhängig sind (dass sie untereinander nicht korrelieren) und dass sie sukzessiv maximale Varianz erklären. Das bedeutet, dass der erste

Faktor den größten Anteil der Varianz der beobachteten Variablen erklärt, der zweite Faktor den zweitgrößten Anteil usw. (vgl. Bortz 2005: 519).

Um die erklärten Varianzanteile gleichmäßiger über die extrahierten Faktoren zu verteilen und dadurch eine bessere Interpretation der Faktorenlösung zu ermöglichen, werden die extrahierten Faktoren einer **Rotation mittels Varimaxmethode** unterzogen (vgl. Fromm 2004: 240). Dabei werden die k extrahierten Faktoren in einem mehrdimensionalen Raum im Ursprung des Koordinatensystems so rotiert, dass sie weiterhin orthogonal (voneinander unabhängig) sind und dass die Varianz der Faktorladungen pro Faktor maximiert wird. Da die Varianz als quadrierte Abweichung vom Mittelwert definiert ist, hat dies zur Folge, dass mittelstarke Faktorladungen der beobachteten Variablen für einen Faktor durch die Rotation entweder schwächer oder stärker werden. Die Struktur der Faktorladungen vereinfacht sich dadurch, im Vergleich zur anfangs extrahierten Lösung (siehe Kim/Mueller 1978a: 34f).

Für die rotierte Lösung werden schließlich die Faktorladungen geschätzt, auf deren Basis die sogenannten Faktorwerte berechnet werden. Darunter werden die Schätzungen für die Ausprägungen der Faktoren bei den Personen der Stichprobe verstanden (vgl. Backhaus et al. 2006: 302; Kim/Mueller 1978a: 61).

Da die Faktorenanalyse auf den Korrelationen beobachteter Variablen basiert, setzt sie streng genommen voraus, dass die beobachteten Variablen **intervallskaliert** sind. Das bedeutet, dass vorgegebene Antwortkategorien gleich große Abstände aufweisen müssen (vgl. Bortz 2005: 524; Fromm 2004: 229). In vielen empirischen Erhebungen werden allerdings, um die Befragten nicht zu überfordern, Variablen nur auf Ordinalskalenniveau erhoben. Das bedeutet, dass die Abstände zwischen den Antwortkategorien nicht gleich groß sein müssen. Laut Kim und Mueller (1978a) sind allerdings Korrelationskoeffizienten sehr robust in Bezug auf Verzerrungen durch ordinale Skalierung. Solange man nicht annehmen muss, dass die Verzerrung durch das Zuweisen von numerischen Werten für ordinale Ausprägungen sehr substantiell ist, kann eine Interpretation als Intervallskala gerechtfertigt werden (vgl. Kim/Mueller 1978a: 73f). Je größer die Anzahl an Ausprägungen einer ordinalen Variable ist, desto geringer ist in der Regel das Fehlerrisiko, wenn man sie als intervallskaliert interpretiert. Baur (2004) stuft beispielsweise 3 Ausprägungen als eher problematisch ein, und nennt mindestens 5 Ausprägungen als wünschenswert. Sie weist auch auf das Problem hin, dass beim Vorliegen von ordinalen Merkmalen ein Verzicht der Verwendung von Methoden für metrische Variablen das Problem in sich trägt, dass

vorhandenes Informationspotential der Daten nicht ausgeschöpft wird. Diese Gefahr muss daher mit der Gefahr verzerrter Ergebnisse abgewogen werden. Generell empfiehlt sich bei der Interpretation von ordinalen Daten als intervallskalierte Daten, die Ergebnisse vorsichtig zu interpretieren und darauf zu achten, ob sie in deutlichem Widerspruch zum vorhandenen Wissen über den Forschungsgegenstand stehen (vgl. Baur 2004: 194ff). Die Berechnungen von Faktorwerten in dieser Arbeit basiert auf Daten, die nur ordinal skaliert sind und lediglich 4 Ausprägungen besitzen²⁵. Die Auswertungen, bei denen mit diesen Faktorwerten weitergerechnet wird, sollten daher vorsichtig interpretiert werden. Sie können aber zumindest zu heuristischen, thesengenerierenden Zwecken dienen (siehe Kim/Mueller 1978a: 74f).

4.2 Datengrundlage

Die Grundlage für die empirische Untersuchung der Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen in Österreich bildet die Erhebung „**Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich**“ (für einen Überblick siehe Statistik Austria 2007). Die Erhebung wurde im Auftrag des damaligen Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz von der **Statistik Austria** durchgeführt und erfolgte als **Zusatzerhebung zum österreichischen Mikrozensus im 4. Quartal 2006**. Der aus dieser Erhebung hervorgegangene Datensatz wird in der Folge auch als „MZ-Zusatzerhebung 2006“ abgekürzt.

Das **Fragenprogramm zum Thema Freiwilligenarbeit** wurde vom Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien entwickelt. Für insgesamt neun verschiedene gesellschaftliche Bereiche, in denen formelle Freiwilligenarbeit geleistet werden kann, und für informelle Freiwilligenarbeit wurde die Frage gestellt, ob die Auskunft erteilende Person Freiwilligenarbeit leistet oder nicht. Desweiteren, beinhaltete die Zusatzbefragung für jeden dieser Bereiche Variablen für die Häufigkeit und die Intensität der geleisteten Freiwilligenarbeit. Für formelle Freiwilligenarbeit wurde außerdem danach gefragt, in welchem Bereich der Organisation die Tätigkeit erfolgt (Kernaufgaben der Organisation, leitende Funktion oder administrative Tätigkeiten). Schließlich wurden auch die

²⁵ In der empirischen Forschung zu den Motiven von Freiwilligenarbeit fanden beispielsweise Clary et al. (1996) eine 4-stufige ordinal-skalierte Variable als ausreichend geeignet für eine Faktorenanalyse.

Motive von Freiwilligen erhoben und nicht freiwillig tätige Personen nach den Gründen gefragt, wieso sie keiner Freiwilligenarbeit nachgehen (für das Fragenprogramm im Wortlaut siehe Anhang A). Neben den Fragen zur Freiwilligenarbeit beinhaltet der verwendete Datensatz auch die **Informationen aus dem Mikrozensusinterview** und umfasst soziodemographische Merkmale, Variablen zur aktuellen Erwerbstätigkeit, zu früheren beruflichen Tätigkeiten, zur Ausbildung sowie zur momentanen Wohnsituation (vgl. www2).

Die Basis für die Stichprobe des Mikrozensus bildeten die im zentralen Melderegister erfassten Privathaushalte mit Hauptwohnsitz in Österreich. Daraus wurde eine Zufallsstichprobe für die Mikrozensusbefragung gezogen, deren Teilnahme verpflichtend war. Da die Zusatzbefragung mit Hilfe **computerunterstützter Telefoninterviews (CATI)** erfolgte, wurden zum Thema Freiwilligenarbeit nur jene Personen ab 15 Jahren befragt, deren Mikrozensusbefragung auch per Telefon und nicht persönlich erfolgt war. Die **Stichprobe für die Zusatzbefragung umfasste 26.128 Personen** und entspricht ungefähr 63% der gesamten Mikrozensusstichprobe. Die **Teilnahme an der Zusatzbefragung war freiwillig** und wurde nicht im Voraus angekündigt. Von den 26.128 Personen erklärten sich anfänglich nur 9.360 (35,8%) dazu bereit, das Fragenprogramm zur Freiwilligenarbeit zu beantworten. In weiterer Folge wurden in einem zweiten Versuch noch einmal 5.119 der Personen kontaktiert, welche die Beantwortung der Zusatzbefragung zunächst verweigert hatten. Von den 5.119 Personen der Nacherhebung beantworteten weitere 2.301 (45%) das Fragenprogramm vollständig. Damit stehen **für die Analyse von Freiwilligenarbeit in Österreich in Summe 11.661 Fälle** von Personen über 15 Jahren zur Verfügung (vgl. Statistik Austria 2007: 7f)²⁶.

Für Auswertungen zur Freiwilligenarbeit von älteren Menschen (siehe 2.2) beinhaltet der Datensatz **2.877 Fälle von Personen, deren Alter über dem tatsächlichen Pensionsantrittsalter in Österreich liegt** (56,2 Jahre bei Frauen und 57,5 Jahre bei

²⁶ Neben den 2.301 Personen der Nacherhebung, welche die Zusatzbefragung vollständig beantworteten, erteilten weitere 1.810 Personen Auskunft darüber, ob sie Freiwilligenarbeit leisten oder nicht, ohne jedoch das weitere Fragenprogramm zu beantworten. Unter diesen TeilrespondentInnen beträgt der Anteil der Freiwilligenarbeit leistenden Personen nur 11%, während sich die entsprechenden Anteile bei den vollständig antwortenden Personen der Nacherhebung auf 51% und bei den RespondentInnen der Haupterhebung sogar auf 63% belaufen. Daraus lässt sich schließen, dass die Stichprobe einer **systematischen Verzerrung** unterliegt (vgl. Statistik Austria 2007: 8f).

Männern, vgl. Stefanits/Hollarek 2007: 121). Für Vergleiche von älteren Menschen mit jüngeren Personen wurden drei weitere Altersgruppen gebildet, so dass diese jeweils ungefähr dieselbe Anzahl an Personen beinhalten wie die Gruppe der älteren Personen. Der Grund dafür ist, dass durch diese Vorgehensweise ein sinnvoller Gruppenvergleich von P-Werten ermöglicht wird, da bei ungleich großen Gruppen die Signifikanzwerte alleine schon durch unterschiedliche Fallzahlen verschieden sein würden (vgl. Hoetker 2004: 16). Weitere 2.849 Personen im Datensatz sind in einem Alter zwischen 45 Jahren und dem tatsächlichen Pensionsantrittsalter. 2.807 Personen haben ein Alter zwischen 35 und 44 Jahren. Die letzte Vergleichsgruppe besteht aus 2.744 Personen im Alter von 18 bis 34 Jahren.

Alternative Datenquellen zur Beantwortung der Frage nach den empirischen Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen in **Österreich** sind der Survey of Health, Aging, and Retirement in Europe (SHARE) oder eine Erhebung zu Freiwilligenarbeit aus dem Jahr 2000 von Badelt und Hollerweger (2001). Beide Alternativen haben ihre Einschränkungen und kommen daher für die Beantwortung der Fragestellung nicht in Betracht: SHARE verfügt zwar über eine Vielzahl an Variablen, welche potentielle Determinanten von Freiwilligenarbeit sind, beinhaltet aber nur die Daten von rund 2.000 ÖsterreicherInnen über 50 Jahren (vgl. de Luca/Peracchi 2005: 96ff) von denen nur ein Anteil von 9-14% Freiwilligenarbeit leistet (vgl. Hank/Erlinghagen 2005: 260). Die geringe Zahl an Freiwilligen in der Stichprobe könnte sich in multivariaten Analysen als problematisch erweisen, weswegen die größere Fallzahl der MZ-Zusatzerhebung 2006 zu bevorzugen ist. SHARE lässt auch keinen Vergleich von älteren und jüngeren Menschen zu, da keine jüngeren Personen befragt wurden. Ein dritter Nachteil von SHARE ist, dass nicht zwischen verschiedenen Arten von Freiwilligenarbeit unterschieden wurde (siehe Erlinghagen/Hank 2006: 570). Die zweite alternative Datenquelle – die österreichische Erhebung zu Freiwilligenarbeit aus dem Jahr 2000 - beinhaltet nur rund 750 50-Jährige und ältere Personen in der Stichprobe (vgl. Badelt/Hollerweger 2001) und kommt daher ebenfalls aufgrund der geringen Fallzahl nicht für die empirische Analyse in Frage. Die MZ-Zusatzerhebung 2006 bietet daher die derzeit am besten geeignete Datenbasis für eine empirische (multivariate) Analyse der Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen in Österreich.

4.3 Modellvariablen

Freiwilligenarbeit wurde in der MZ-Zusatzerhebung 2006 detailliert erfasst, wodurch mehrere Indikatoren für Freiwilligenarbeit gebildet werden konnten. Für die empirische Beantwortung der Forschungsfragen enthält die MZ-Zusatzerhebung 2006 außerdem eine Reihe an Variablen, die aufgrund theoretischer Überlegungen als Determinanten von Freiwilligenarbeit in Frage kommen oder sich in anderen empirischen Studien bereits als Bestimmungsgründe herausgestellt haben (siehe Kapitel 3.1). Über einige (potentielle) Einflussfaktoren von Freiwilligenarbeit, welche im letzten Kapitel 3.1 identifiziert wurden und welche sehr bedeutsam erschienen, enthält der Datensatz keine Informationen. Deswegen können beispielsweise der Gesundheitszustand einer Person, mögliche frühere Erfahrungen mit Freiwilligenarbeit oder ihr Einkommen nicht in der Analyse in Kapitel 5 berücksichtigt werden. Im Folgenden werden jene Variablen vorgestellt, welche zur Schätzung der Determinanten von Freiwilligenarbeit im kommenden Kapitel verwendet werden.

Als **abhängige Variablen** werden (mehrere) verschiedene Indikatoren für Freiwilligenarbeit verwendet. Die befragten Personen beantworteten u.a. für jeden von neun vorgegebenen gesellschaftlichen Bereichen, in denen formelle Freiwilligenarbeit geleistet werden kann, an wie vielen Tagen sie in den vergangenen zwölf Monaten Freiwilligenarbeit geleistet haben und welche Aufgaben sie im Rahmen der Tätigkeit erfüllt haben. Aus diesen Variablen wurden zwölf verschiedene **Indikatoren für Freiwilligenarbeit** generiert. Zunächst wurde eine dichotome Variable erzeugt, die den Wert „1“ annimmt, wenn die befragte Person in mindestens einem der neun Bereiche mindestens einen Tag Freiwilligenarbeit geleistet hat und den Wert „0“, wenn sie im letzten Jahr nie freiwillig aktiv war. Diese Variable wird den Analysen der Determinanten von Freiwilligenarbeit als allgemeiner Indikator für Freiwilligenarbeit zu Grunde gelegt. Die weiteren abhängigen Variablen sind ebenfalls Dummyvariablen. Eine Variable gibt an, ob eine Person im Rahmen ihrer Tätigkeit eine leitende Funktion einnimmt bzw. ob sie FunktionärIn ist. Eine andere Variable nimmt den Wert „1“ an, wenn eine freiwillig aktive Person eine Kernaufgabe der Organisation oder administrative oder unterstützende Aufgabe im Rahmen der Freiwilligenarbeit wahrnimmt. Für die neun verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche von

Freiwilligenarbeit wurden wiederum Indikatoren gebildet, ob eine Person in diesem Bereich an mindestens einem Tag in den letzten zwölf Monaten Freiwilligenarbeit geleistet hat.²⁷

Für die erklärenden Variablen in den endgültigen Modellen für die Schätzung der Determinanten von Freiwilligenarbeit wurde folgende Auswahl getroffen: Als Individualvariablen wurden das Geschlecht, das Alter, das quadrierte Alter, die Bildung in Jahren, der Bereich der höchsten Ausbildung, der Erwerbsstatus und das Geburtsland einer Person verwendet. Als Variablen, die den Haushalt beschreiben, wurden die Quadratmeteranzahl der Wohnung, die Haushaltsgröße und die Anzahl der Personen im Haushalt, die sich freiwillig engagieren, ausgewählt. Der Urbanisierungsgrad und das Bundesland wurden als wohnortsbezogene Variablen inkludiert.

Die Variable für das **Geschlecht** ist eine Dummyvariable, bei der „weiblich“ mit „1“ und „männlich“ mit „0“ kodiert wurde. Die Koeffizienten für die Variable Geschlecht zeigen daher den Unterschied einer Frau im Vergleich zu einem Mann an. Das **Alter** findet als metrische Variable Eingang in die geschätzten Modelle. Um auch die Möglichkeit eines nicht-linearen Einflusses des Alters erfassen zu können, wird das quadrierte Alter als zusätzliche Variable verwendet. Der **Bildungsstand** einer Person wird in Ausbildungsjahren abgebildet. Dazu wurde die höchste abgeschlossene Ausbildung einer Person, in die Anzahl der dafür in Österreich notwendigen Jahre umkodiert (siehe OECD 1999: 68f).

²⁷ Als abhängige Variable kam auch das **Volumen von Freiwilligenarbeit** in Frage. Das Volumen von Freiwilligenarbeit wurde über die Anzahl der in den vergangenen sieben Tagen für Freiwilligenarbeit aufgewandten Stunden erhoben. In einer ersten Analyse stellte sich heraus, dass **die Varianz dieser metrischen Variable nicht durch die erklärenden Variablen determiniert** wird. Ein Grund dafür ist möglicherweise, dass das Ausmaß von Freiwilligenarbeit innerhalb einer einzigen Woche zu stark zufallsbedingt ist bzw. durch nicht beobachtete Faktoren erklärt wird. Die Erhebung des Volumens von Freiwilligenarbeit innerhalb einer größeren Zeitspanne könnte dieses Problem beheben, würde aber wiederum das Problem beinhalten, dass diese Frage bei der Befragung schwieriger zu beantworten ist. Das Volumen von Freiwilligenarbeit in Stunden wurde daher nicht für die Analyse in dieser Arbeit verwendet. Eine weitere mögliche Variable zur Beschreibung der freiwilligen Aktivität war die **Anzahl der Tage**, an denen Freiwilligenarbeit geleistet wurde. Dieses Merkmal wurde für jeden gesellschaftlichen Bereich, in dem Freiwilligenarbeit erbracht werden kann, kategorial erhoben. Außerdem ist die Anzahl der Kategorien gering und die letzte Kategorie nach oben hin offen. Dies führt bei der Analyse diese Variable zu dem Problem, dass sie bei Personen, die in mehreren Bereichen freiwillig aktiv sind, nicht sinnvoll zu einer Gesamtvariable aggregiert werden kann. Selbst bei der Analyse auf Bereichsebene, kann diese Variable aufgrund ihres Meßniveaus nicht für die Analyse mittels einfacher linearer oder binärer logistischer Regressionen verwendet werden. Die Anzahl der Tage wurde daher auch nicht für die eigenen empirischen Untersuchungen dieser Arbeit verwendet.

Die Variable **Ausbildungsbereich** wurde aus einer Variable gebildet, welche die Fachrichtung der höchsten Ausbildung in mehr als 70 Kategorien der internationalen Klassifikation des Bildungswesens (ISCED 97) erfasst. Die Kategorien wurden zunächst zu den neun in der Klassifikation als „breite Felder“ bezeichneten Bereichen zusammengefasst (siehe Andersson/Olsson 1999). Eine weitere **Aggregation dieser Felder erfolgte empirisch geleitet** im Laufe der Analysen, wobei jene Bereiche mit ähnlichem Einfluss zusammengefasst wurden. So werden schließlich drei Kategorien von Ausbildungsbereichen, die als **Dummyvariable** kodiert sind, in den Analysen verwendet. Die erste Kategorie ist die Referenzkategorie und beinhaltet Personen, die als höchste Ausbildung einen allgemeinen Bildungsgang (Ausbildungsfeld 0), eine Ausbildung in Sozialwissenschaften, Wirtschaft oder Recht (Ausbildungsfeld 3) oder für Dienstleistungen (Ausbildungsfeld 8) absolviert haben. Die zweite Gruppe umfasst Abschlüsse im Feld der Pädagogik (Ausbildungsfeld 1), der Geisteswissenschaften und der Künste (Ausbildungsfeld 2) oder der Veterinär- oder Agrarwissenschaft (Ausbildungsfeld 6). Ausbildungen in Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (Ausbildungsfeld 4), Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (Ausbildungsfeld 5) oder Gesundheit und soziale Dienste (Ausbildungsfeld 7) konstituieren die dritte verwendete Ausbildungskategorie.

Der **Erwerbsstatus** einer Person wird als Dummyvariable abgebildet, wobei die Variable für erwerbstätige Personen mit „1“ kodiert wurde und für alle anderen mit „0“. Für das **Geburtsland** einer Person wird eine Dummyvariable mit der Ausprägung „0“ für Österreich und „1“ für alle anderen Länder verwendet. Sie zeigt daher an, ob eine Person in einem anderen Land als Österreich geboren ist. Aufgrund mangelnder Informationen über das Einkommen und das Vermögen einer Person wurde die **Größe der Wohnung**, in der eine Person lebt, als Proxy für Vermögen und Einkommen verwendet. In den Schätzungen wird die logarithmierte Quadratmeteranzahl der Wohnung benützt. Die logarithmierte Form lässt einen nicht-linearen - mit der Größe abnehmenden - Einfluss der Wohnungsgröße zu, da es plausibel erscheint, dass beispielsweise zehn zusätzliche Quadratmeter „mehr“ sind, wenn man von einer 20-Quadratmeter-Wohnung ausgeht, als wenn man von einer 120-Quadratmeter-Wohnung ausgeht. Die **Größe des Haushalts** wird durch die Anzahl der Personen im Haushalt repräsentiert. Außerdem wird die **Anzahl der anderen Personen in**

einem Haushalt, die Freiwilligenarbeit leisten, approximiert und als erklärende Variable verwendet²⁸.

Der **Urbanisierungsgrad** wird durch die drei Kategorien „hoch“, „mittel“ und „niedrig“ abgebildet. Die Referenzkategorie ist dabei die mittlere Kategorie und die anderen beiden sind als Dummyvariablen kodiert. Für das Merkmal **Bundesland** bildet die Bundeshauptstadt Wien die Referenzkategorie und die restlichen Bundesländer werden durch 8 Dummyvariablen dargestellt.

Als Motive für Freiwilligenarbeit älterer Menschen werden die geschätzten Faktorwerte für vier verschiedene Faktoren verwendet, die das Ergebnis einer Faktorenanalyse über insgesamt 14 verschiedene Fragen über die Beweggründe von Freiwilligenarbeit sind. Das Zutreffen dieser Fragen konnte mit den Kategorien „voll und ganz“, „eher schon“, „eher nicht“ und „überhaupt nicht“ beantwortet werden. Die einzelnen Items weisen untereinander teilweise hohe Korrelationen auf und sind deswegen dafür geeignet, die Komplexität des Datenmaterials durch eine Faktorenanalyse zu reduzieren.²⁹ Mittels **Hauptkomponentenanalyse** wurden vier Faktoren extrahiert und mit der **Varimax-Methode** rotiert. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die 14 Fragen und zeigt die Ladungen der einzelnen Items auf die vier Faktoren nach der Rotation.

Die Beweggründe, die hoch auf den ersten Faktor laden, haben inhaltliche Ähnlichkeiten zur sozialen Funktion und zur Verstehensfunktion von Clary et al. (1998: 1517f). In der Kategorisierung von Badelt (1985) entsprechen sie Motiven, die den Eigenwert von Freiwilligenarbeit unterstreichen. Der erste Faktor wird daher als **Eigenwertmotiv** bezeichnet. Der zweite Faktor wird durch Items charakterisiert, die mit der Wertefunktion in der Klassifikation von Clary et al. (1998) und dem Altruismusmotiv von Badelt (1985) korrespondieren (Gemeinwohl, anderen helfen, für wichtige Sache engagieren). Im

²⁸ Da nicht in jedem Haushalt immer alle Personen das Zusatzmodul zum Thema Freiwilligenarbeit beantwortet haben, kann nicht für alle Personen die exakte Anzahl der Haushaltsmitglieder bestimmt werden, die Freiwilligenarbeit leistet. Die verwendete Variable stellt daher eine „Untergrenze“ dar und ist somit eine restriktive Annäherung an die tatsächliche Zahl der Freiwilligen in einem Haushalt.

²⁹ Backhaus et al. (2006: 272ff) schlagen den Test von Bartlett und das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium vor, um die (korrelative) Eignung von Daten für eine Faktorenanalyse zu beurteilen. Der Bartlett-Test hat in diesem Fall einen P-Wert von 0.000 und zeigt, dass die Daten signifikante Korrelationen aufweisen. Die Prüfgröße von Kaiser-Meyer-Olkin hat einen Wert von 0,83 und zeigt auch, dass die Daten sehr gut für eine Faktorenanalyse geeignet sind.

Folgendes wird dieser Faktor als **Altruismusmotiv** bezeichnet. Der dritte Faktor wird als **Karrieremotiv** bezeichnet, da auf ihn berufsbezogene Beweggründe hoch laden. Der letzte extrahierte Faktor zeichnet sich dadurch aus, dass nur ein einziger Beweggrund eine hohe Ladung darauf aufweist. Dieser Beweggrund lässt mehrere Interpretationen zu. Das dadurch abgebildete Motiv kann als reziproker Altruismus oder als Versicherungsmotiv interpretiert werden. Letzterer Begriff bezieht sich auf die These, dass eine Leistung in Hoffnung auf eine zukünftige Gegenleistung erbracht wird (vgl. Badelt 1985: 72). Im Folgenden wird dieser Faktor daher als **Versicherungsmotiv** bezeichnet.

Tabelle 2: Ergebnisse der Faktorenanalyse für die Motive von Freiwilligenarbeit älterer Menschen

Ausgangsvariablen*	Faktorladungen				Kommunalitäten
	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	
Ich treffe Menschen und gewinne Freunde	0,72	0,07	-0,01	0,06	0,52
Es hilft mir, aktiv zu bleiben	0,70	0,11	-0,17	0,22	0,57
Es macht mir Spaß	0,67	0,05	-0,28	0,03	0,52
Es bietet mir die Möglichkeit meine Erfahrungen zu teilen	0,65	0,25	0,21	0,00	0,53
Es gibt mir die Möglichkeit dazuzulernen	0,56	0,22	0,27	-0,01	0,44
Ich kann meine Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen	0,54	0,41	0,21	-0,22	0,54
Es bringt mir gesellschaftliche Anerkennung	0,53	-0,03	0,12	0,31	0,39
Ich möchte damit anderen helfen	0,05	0,80	-0,14	0,23	0,71
Ich möchte etwas Nützliches für das Gemeinwohl beitragen	0,10	0,79	-0,12	-0,08	0,66
Ich möchte mich für eine wichtige Sache engagieren	0,15	0,61	0,25	0,07	0,46
Es erweitert meine Lebenserfahrung	0,42	0,48	0,26	0,06	0,47
Es hilft mir für meinen Beruf	0,08	0,05	0,73	-0,15	0,57
Ich hoffe, dass mir diese Tätigkeit hilft einen bezahlten Job zu finden	-0,08	-0,05	0,62	0,38	0,54
Ich arbeite ehrenamtlich, weil ich möchte, dass auch mir geholfen wird, wenn ich Hilfe benötige	0,21	0,16	0,00	0,83	0,76
Eigenwert des Faktors	3,02	2,18	1,36	1,12	
Anteil der durch den Faktor erklärten Varianz (in%)**	21,57	15,56	9,71	8,00	

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

* Beantwortung dieser Aussagen erfolgte anhand einer vierstufigen Skala: trifft „voll und ganz“, „eher schon“, „eher nicht“ und „überhaupt nicht“ zu.

** Gesamte erklärte Varianz: 54,84%.

5 Empirische Analyse der Determinanten von Freiwilligenarbeit im Alter

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der eigenen empirischen Analyse der Determinanten von Freiwilligenarbeit dargestellt. In Abschnitt 5.1 wird zunächst die Schätzung der Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Personen diskutiert. Der darauf folgende Abschnitt 5.2 ist der Beantwortung der Frage gewidmet, ob und wie sich die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Personen von jenen jüngerer Personen unterscheiden. Abschnitt 5.3 konzentriert sich wiederum auf die Gruppe der älteren Personen und untersucht die Auswirkungen auf die bisherigen Ergebnisse, wenn man Freiwilligenarbeit nach Bereichen oder Aufgaben differenziert betrachtet.

5.1 Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen

Die Frage nach den Bestimmungsgründen von Freiwilligenarbeit älterer Menschen in Österreich kann zum Teil durch die Ergebnisse einer ökonometrischen Schätzung beantwortet werden. Tabelle 3 zeigt als Ergebnis der empirischen Analyse ein Modell mit jenen erklärenden Variablen, die sich als signifikante Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen herausgestellt haben.

Wie aus dem Regressionsergebnis ersichtlich ist, hat **das Geschlecht** einen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine ältere Person Freiwilligenarbeit leistet. Der exponentierte Koeffizient liegt bei 0,5. Das bedeutet, dass die Chance Freiwilligenarbeit zu leisten, bei älteren Frauen nur halb so hoch ist wie bei älteren Männern. Da für andere wichtige Determinanten von Freiwilligenarbeit kontrolliert wurde, ist der Effekt des Geschlechts nicht auf strukturelle Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wie

Tabelle 3: Determinanten der Ausübung von Freiwilligenarbeit in den letzten 12 Monaten bei älteren Personen – Logistische Regressionsanalyse

	β	exp(β)	P-Wert
Geschlecht (weiblich)	-0,70	0,50	0,000
Alter	0,37	1,45	0,002
Alter – quadriert	-0,003	1,00	0,001
Bildung in Jahren	0,11	1,11	0,000
Ausbildungsbereiche 1,2,6 ¹	0,46	1,58	0,003
Ausbildungsbereiche 4,5,7 ¹	-0,31	0,73	0,006
Erwerbstätigkeit ²	0,23	1,26	0,063
Im Ausland geboren	-0,35	0,71	0,029
Vermögen/Einkommen	0,35	1,42	0,003
Haushaltsgröße	-0,23	0,80	0,000
Anzahl der Freiwilligen im HH	0,65	1,92	0,000
Hoher Urbanisierungsgrad ³	-0,40	0,67	0,002
Niedriger Urbanisierungsgrad ³	0,14	1,15	0,172
Burgenland ⁴	0,29	1,33	0,225
Niederösterreich ⁴	0,49	1,62	0,024
Kärnten ⁴	0,54	1,72	0,014
Steiermark ⁴	0,49	1,64	0,021
Oberösterreich ⁴	0,67	1,96	0,001
Salzburg ⁴	0,12	1,13	0,571
Tirol ⁴	0,45	1,56	0,041
Vorarlberg ⁴	0,83	2,30	0,000
Konstante	-14,72	0,00	0,000
Nagelkerke's R-Quadrat		0,18	
-2 lnLikelihood		3304,67	
n		2877	

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.
Referenzkategorien: 1) Ausbildungsbereiche 0, 3 und 8; 2) nicht erwerbstätig; 3) mittlerer Urbanisierungsgrad; 4) Wien.

beispielsweise bei der Ressourcenausstattung, zurückzuführen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich im Einfluss der Variable „Geschlecht“ **unterschiedliche kulturell erworbene Verhaltensweisen von Männern und Frauen** widerspiegeln. So tragen beispielsweise **sozial konstruierte Geschlechterrollen** aufgrund von unterschiedlichen Interessen oder Deutungen von angemessenem Verhalten dazu bei, dass sich die subjektive Bedeutung von Freiwilligenarbeit und damit auch die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer Freiwilligenarbeit zwischen Männern und Frauen unterscheiden (vgl. Nadai 1996: 53ff).

Geschlechterrollen können aber nicht nur direkt, über unterschiedliche Interessen und Verhaltensnormen von Männern und Frauen, die Neigung zu Freiwilligenarbeit beeinflussen, sondern auch indirekt, indem Frauen in der Regel einen höheren Anteil an der **Haus- und Familienarbeit** verrichten und dadurch weniger Freizeit zur Verfügung haben, in der sie einer Freiwilligentätigkeit nachgehen können (vgl. Neumayr/More-Hollerweger 2009: 93). So sind beispielsweise vor allem die Zeitbudgets von Frauen durch die informelle Pflege von Angehörigen belastet (vgl. Statistik Austria 2003: 46; Schneider et al. 2009). Teilweise lassen sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern auch vor dem historischen Hintergrund verstehen, dass Frauen in früheren Zeiten der Zugang zu bestimmten freiwilligen Ämtern verwehrt war. Aber auch heutzutage wird **Diskriminierung von Frauen im Freiwilligensektor** beobachtet. Entweder werden sie am Zugang zu Positionen mit Macht und Prestige gehindert oder sie und ihre Leistungen werden nicht ernstgenommen (vgl. Nadai 1996: 22f).

Der identifizierte Effekt des Geschlechts stimmt mit den deskriptiven Befunden der Studie von Erlinghagen und Hank (2006) über Freiwilligenarbeit von SeniorInnen in zehn europäische Länder überein. Diese zeigen, dass mit Ausnahme von den Niederlanden und der Schweiz in den betrachteten europäischen Ländern die Tendenz besteht, dass ältere Männer mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Freiwilligenarbeit leisten als Frauen. Allerdings konnten die Autoren in einer multivariaten Analyse, welche die Daten aller zehn Länder umfasst, keinen signifikanten Effekt für das Geschlecht feststellen. In einer 15 Länder umfassenden Studie, die auch jüngere Personen berücksichtigt, fanden Curtis et. al (1992) auch keinen signifikanten Einfluss des Geschlechts auf die aktive (mitarbeitende) und freiwillige Mitgliedschaft in Vereinen. Da in beiden Studien mehrere Länder gleichzeitig in der multivariaten Analyse betrachtet wurden, kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass in einzelnen Ländern das Geschlecht eine Determinante von Freiwilligenarbeit mit positivem oder negativem Vorzeichen ist, der Effekt aber im Aggregat nicht zu identifizieren ist. In einer anderen Studie über Personen aus den USA im Alter von 25 Jahren kommen wiederum Wilson und Musick (1997) zu dem Resultat, dass Frauen mehr Freiwilligenarbeit leisten als Männer. Sie argumentieren allerdings, dass dies darauf zurückzuführen ist, dass Frauen religiöser sind und häufiger mit ihren Kindern zusammen leben. Obwohl das Ergebnis der eigenen Analyse für den Einfluss des Geschlechts auf Freiwilligenarbeit älterer Menschen nicht die Resultate von multivariaten Analysen internationaler Studien repliziert, erscheint der eigene Befund dennoch glaubwürdig, da er sich im Einklang mit (bivariaten) deskriptiven

Befunden für Österreich befindet (vgl. Badelt/Hollerweger 2001: 7; Statistik Austria 2007: 40f) und da Unterschiede zwischen Ländern beim Einfluss des Geschlechts auf Freiwilligenarbeit nicht auszuschließen sind.

Als weiterer signifikanter Prädiktor für Freiwilligenarbeit älterer Personen stellt sich **das Alter** selbst heraus, welches einen nicht linearen Einfluss hat. Bis zu einem Alter von 62 Jahren erhöht ein zusätzliches Lebensjahr die Wahrscheinlichkeit, einer Freiwilligenarbeit nachzugehen. Ab dieser Grenze nimmt die Wahrscheinlichkeit allerdings mit jedem zusätzlichen Lebensjahr wieder ab. Dieses Ergebnis kann darauf hindeuten, dass die Einbindung von älteren Freiwilligen in Organisationen ab einem bestimmten Alter zunehmend schwieriger ist. Dafür können auf Seite der Organisation Generationenkonflikte oder eine mangelnde Wertschätzung älterer Personen verantwortlich sein. Aus der Perspektive der älteren Personen, können diese zunehmend durch die freiwillige Tätigkeit oder mit der freiwilligen Tätigkeit überfordert sein (vgl. More-Hollerweger/Rameder 2009: 120ff) oder zunehmend mit der Betreuung von Enkelkinder beschäftigt sein (vgl. Hank/Buber 2009). Es ist allerdings davon auszugehen, dass der geschätzte Effekt des Alters einer Verzerrung unterliegt, da aufgrund mangelnder geeigneter Indikatoren im verwendeten Datensatz, nicht für den Gesundheitszustand einer Person kontrolliert wurde. Da in der Regel ein starker Zusammenhang zwischen dem Alter und der Gesundheit einer Person besteht (siehe beispielsweise Klimont et al. 2007: 16), bedeutet dies, dass in den Koeffizienten für das Alter auch der Effekt der Gesundheit zum Tragen kommt (siehe auch Wilson/Musick 1997: 706). Der negative Effekt des Alters ab 62 Jahren ist daher überschätzt (siehe auch Cutler/Hendricks 2000). Die Altersgrenze, ab der das Alter einen negativen Effekt aufweist, liegt wahrscheinlich höher und der negative Einfluss des Alters ab dieser Grenze ist wahrscheinlich geringer, als durch das geschätzte Modell ausgewiesen. In der Studie von Erlinghagen und Hank (2006) über ältere Personen in Europa, in der auch für den Einfluss des Gesundheitszustandes kontrolliert wird, nimmt die Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten, erst ab einem Alter von 75 Jahren signifikant ab.

Die Bildung in Jahren zeigt sich erwartungsgemäß als Determinante von Freiwilligenarbeit und weist einen positiven signifikanten Einfluss auf. Die Chance, dass eine Person Freiwilligenarbeit leistet, erhöht sich mit einem zusätzlichen Jahr an Bildung um rund 10 Prozent. Bildung stellt demnach eine wichtige Ressource für Freiwilligenarbeit dar. Sie kann eine Voraussetzung dafür sein, dass eine ältere Person eine Aufgabe im Rahmen von

Freiwilligenarbeit ausführen kann. Es ist aber ebenfalls möglich, dass Organisationen, die Freiwillige rekrutieren, verstärkt an Personen interessiert sind, welche mit ihrer Bildung Humankapital in die Organisation mit einbringen. Das Ergebnis kann auch als Bestätigung der These aufgefasst werden, dass der Bildungsstand einer Person die Präferenzen einer Person beeinflusst oder dass das Bewusstsein für gesellschaftliche Probleme, denen man mit Freiwilligenarbeit zum Teil begegnen kann, bei Personen mit überdurchschnittlicher Bildung höher ist (vgl. auch Abschnitt 3.1.3). Der identifizierte positive Einfluss des Bildungsniveaus auf Freiwilligenarbeit stimmt mit den Ergebnissen zahlreicher internationaler Studien überein, unabhängig davon, ob diese nur auf ältere Personen beschränkt sind (siehe beispielsweise Erlinghagen/Hank 2006; Jusenius 1983) oder auch jüngere Personen berücksichtigen (siehe Clary et al. 1996; Freeman 1997; Curtis et al. 1992; Curtis et al. 2001).

Eine weitere Determinante von Freiwilligenarbeit ist der **Bereich**, in dem eine Person ihre **höchste Ausbildung** absolviert hat. Im Vergleich zur Referenzgruppe der älteren Personen, die als höchste Ausbildung einen allgemeinen Bildungsgang (Ausbildungsfeld 0), eine Ausbildung in Sozialwissenschaften, Wirtschaft oder Recht (Ausbildungsfeld 3) oder für Dienstleistungen (Ausbildungsfeld 8) absolviert haben, zeichnen sich ältere Menschen, die im Feld der Pädagogik (Ausbildungsfeld 1), der Geisteswissenschaften und der Künste (Ausbildungsfeld 2) oder der Veterinär- oder Agrarwissenschaft (Ausbildungsfeld 6) ihre höchste Ausbildung abgeschlossen haben, durch signifikant höhere Beteiligung an Freiwilligenarbeit aus. Eine Ausbildung in den Feldern 1, 2 und 6 ist bei älteren Personen mit beinahe um 60% höheren Odds für Freiwilligenarbeit gegenüber der Referenzgruppe verbunden. Die Odds für Freiwilligenarbeit älterer Menschen, die in Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik (Ausbildungsfeld 4), Ingenieurswesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (Ausbildungsfeld 5) oder Gesundheit und soziale Dienste (Ausbildungsfeld 7) ausgebildet wurden, sind hingegen signifikant um rund ein Viertel niedriger als die Odds der Referenzgruppe. Interpretiert man die Fachrichtung der höchsten Ausbildung als Annäherung für den Beruf, den eine Person später ausübt, können die Resultate derart gedeutet werden, dass in verschiedenen Berufsgruppen auch unterschiedliche Kulturen mit jeweiligen Wertvorstellungen existieren, die zu Unterschieden in der Prävalenz von Freiwilligenarbeit führen (siehe Webb/Abzug 2008). Diese Interpretation ist allerdings aufgrund des Alters der Personen mit Vorsicht zu betrachten, da nicht unbedingt eine Übereinstimmung des Bereichs der Ausbildung einer Person und dem Bereich ihrer

beruflichen Tätigkeit gegeben sein muss. Eine andere, nahe liegende Erklärung ist, dass die „freiwillige Arbeit“ in Organisationen bestimmte Qualifikationen erfordert und dass der Zugang zu Freiwilligenarbeit daher nicht nur durch das Niveau, sondern auch durch den Inhalt einer Qualifikation bestimmt wird (siehe Abschnitt 3.1.3). So kann beispielsweise die Qualifikationen einer Physikerin oder eines Bauingenieurs für die Ausübung von Freiwilligenarbeit in einer NPO weniger gefragt sein, als jene einer Juristin oder eines Pädagogen.

Die Variable für **Erwerbstätigkeit** hat bei älteren Menschen einen signifikanten positiven Einfluss auf Freiwilligenarbeit. Der exponentierte Koeffizient von 1,26 zeigt, dass die Odds, dass eine ältere Person sich freiwillig engagiert, bei erwerbstätigen älteren Menschen um 26 Prozent höher sind, als bei Personen, die nicht im Erwerbsleben stehen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass Erwerbstätigkeit für Freiwilligenarbeit keine Zeitrestriktion darstellt bzw. dass die Opportunitätskosten der Zeit keinen ausreichenden Grund für eine verringerte Partizipation bei freiwilligen Aktivitäten ausmachen. Stattdessen lässt sich dieses Ergebnis derart interpretieren, dass Erwerbstätigkeit einen geeigneten Indikator für das Aktivitätsniveau und/oder für das Vorhandensein von sozialen Netzwerken einer Person abbildet und deswegen Freiwilligenarbeit positiv beeinflusst (vgl. Abschnitte 3.1.2 und 3.1.3). Der geschätzte positive Effekt für den Erwerbsstatus steht im Widerspruch zum Resultat der Studie von Erlinghagen und Hank (2006). Die Autoren kamen zu dem Ergebnis, dass erwerbstätige ältere Personen im Vergleich zu pensionierten älteren Personen mit einer niedrigeren Wahrscheinlichkeit ein freiwilliges Engagement ausüben. Jusenius (1983), wiederum, findet keinen Einfluss von Erwerbstätigkeit auf Freiwilligenarbeit bei älteren Männern in den USA. Laut Freeman (1997), der in seiner Studie allerdings nicht nur ältere Menschen untersucht, ist Erwerbstätigkeit mit einer höheren Wahrscheinlichkeit verbunden, ein freiwilliges Engagement auszuüben.

Ein weiteres Ergebnis demonstriert, dass Personen, die **nicht in Österreich geboren** wurden, eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit aufweisen, Freiwilligenarbeit zu leisten. Als Erklärung für die geringere Partizipation von älteren MigrantInnen bei Freiwilligenarbeit bietet sich der ressourcenorientierte Ansatz an. Demzufolge verfügen MigrantInnen nicht über die notwendigen sozialen Netzwerke, um Zugang zu Freiwilligenarbeit zu erlangen. Dies kann einerseits durch eine starke Binnenorientierung von manchen migrantischen Gruppen, aber auch in einer Ausgrenzung durch Organisationen begründet sein.

Besonderheiten beim kulturellen Kapital von MigrantInnen in Form von traditionellen Wertorientierungen und Rollenbildern in Folge ihres kulturellen (und möglicherweise religiösen) Hintergrunds können eine weitere Erklärung für die niedrigere Wahrscheinlichkeit von Freiwilligenarbeit sein (vgl. Reinprecht 2009: 140). In US-amerikanischen Studien über Freiwilligenarbeit wird statt dem Migrationshintergrund häufig die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe als Prädiktor für Freiwilligenarbeit verwendet. Die Ergebnisse dieser Studien für den Effekt der Ethnie sind nicht konsistent. Während Jusenius (1983) keinen signifikanten Unterschied zwischen weißen, schwarzen und hispanoamerikanischen älteren Personen in den USA findet, besitzen laut Freeman (1997), dessen Studie allerdings auch jüngere Menschen berücksichtigt, weiße Personen eine höhere Wahrscheinlichkeit, freiwillig aktiv zu sein. Wilson und Musick (1997) bestätigen auch, dass Schwarze weniger Freiwilligenarbeit leisten, führen dieses Ergebnis aber darauf zurück, dass Schwarze über weniger Sozialkapital verfügen als Weiße.

Der Regressionskoeffizient für den verwendeten **Vermögens- und Einkommensproxy** – die logarithmierte Quadratmeteranzahl der Wohnung – ist bei der Gruppe der älteren Personen positiv und signifikant. Es zeigt sich demnach, dass Freiwilligenarbeit älterer Menschen positiv durch den ökonomischen Status beeinflusst ist. Ökonomische Ressourcen können demnach als Voraussetzung für Freiwilligenarbeit interpretiert werden (siehe Abschnitt 3.1). Auch in bisherigen Studien, wurde bereits ein positiver Zusammenhang zwischen Freiwilligenarbeit und Einkommen festgestellt (vgl. Wilson/Musick 1997; Freeman 1997).

Die **Haushaltsgröße** erweist sich bei älteren Personen als signifikanter negativer Einflussfaktor auf Freiwilligenarbeit.³⁰ Der exponentierte Koeffizient von 0,8 gibt an, dass eine weitere Person im Haushalt die Odds von Freiwilligenarbeit um rund 20% verringert. Für diesen Effekt können mehrere Erklärungen in Frage kommen: Zunächst ist es möglich, dass die Haushaltsgröße die Anzahl der Möglichkeiten zur sozialen Interaktion innerhalb des eigenen Haushalts angibt und dass Freiwilligenarbeit ein **Ersatz für fehlende Interaktionsmöglichkeiten zu Hause** ist. Deswegen kann die Haushaltsgröße negativ mit Freiwilligenarbeit zusammenhängen. Dieser Ansicht nach hat beispielsweise eine

³⁰ In detaillierteren Analysen zeigte sich, dass sich der negative Effekt der Haushaltsgröße auf Freiwilligenarbeit bei älteren Personen unabhängig davon zeigt, ob man beispielsweise 1-Personenhaushalte mit 2-Personenhaushalten vergleicht oder 2-Personenhaushalte mit Mehrpersonenhaushalten.

alleinstehende ältere Person den stärksten Anreiz, eine produktive Beschäftigung außerhalb des Haushalts aufzunehmen, um dadurch in Kontakt mit anderen Menschen zu treten. Eine andere Ursache für den gefundenen empirischen Zusammenhang kann sein, dass eine große Haushaltsgröße mit mehr **familiären Verpflichtungen** verbunden ist und somit auf eine Zeitrestriktion hinweist. Diese Verpflichtungen können von der Betreuung der Enkelkinder bis hin zur informellen Pflege einer angehörigen, im Haushalt lebenden Person reichen (siehe auch Interpretation der Haushaltsgröße in Abschnitt 5.2).

Dem negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer älteren Person, Freiwilligenarbeit zu leisten, der von einer zusätzlichen Person im Haushalt ausgeht, steht allerdings ein positiver signifikanter Einfluss gegenüber, der von der **Anzahl der Personen im Haushalt, die sich freiwillig engagieren, ausgeht**. Die Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten, steigt bei gegebener Haushaltsgröße mit jedem weiteren Haushaltsmitglied an, das Freiwilligenarbeit leistet. Wie der exponentierte Koeffizient angibt, steigen bei gegebener konstanter Haushaltsgröße die Odds von Freiwilligenarbeit mit jedem zusätzlichen Haushaltsmitglied, das Freiwilligenarbeit leistet, um rund 90 Prozent. Der Effekt der Freiwilligenarbeit anderer Personen im Haushalt kann auch anders interpretiert werden, wenn man die Haushaltsgröße nicht konstant hält. In diesem Fall zeigt sich, dass der positive Effekt einer weiteren freiwilligen Person den negativen Effekt der zunehmenden Haushaltsgröße überkompensiert ($-0,23 + 0,65 = 0,42$). Demnach erhöht eine zusätzliche Person im Haushalt, wenn diese Freiwilligenarbeit leistet, die Odds um rund 50% ($\exp[0,42] = 1,52$), während eine zusätzliche Person im Haushalt, die nicht freiwillig aktiv ist, die Odds um rund 20 Prozent reduziert. Der positive Einfluss von anderen freiwillig aktiven Menschen im Haushalt deutet darauf hin, dass es im Bereich Freiwilligenarbeit keine vollständige Arbeitsteilung innerhalb eines Haushaltes gibt und sich nicht ein Haushaltsmitglied alleine auf die Produktion des Gutes Freiwilligenarbeit spezialisiert. Stattdessen lassen die Ergebnisse die Interpretation zu, dass die freiwillige Aktivität anderer Personen im Haushalt ein Indikator dafür sein kann, dass in einem Haushalt der Freiwilligenarbeit ein hoher Wert zugemessen wird. Eine andere Erklärung ist, dass diese Haushalte über das soziale Netzwerk verfügen, welches Personen zu Gelegenheiten zu Freiwilligenarbeit führt. Das Ergebnis der eigenen Schätzung für den Effekt von anderen Freiwilligen im Haushalt überrascht nicht: In bisherigen Studien wurde bereits festgestellt, dass eine Person mit einer höher Wahrscheinlichkeit Freiwilligenarbeit leistet, wenn auch ihr Partner oder ihre Partnerin freiwillig aktiv ist (vgl. Freeman 1997; Butricia et al. 2007).

Als weitere Einflussgrößen auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine ältere Person freiwillig aktiv ist, stellen sich erwartungsgemäß die **wohnortsbezogenen Variablen** heraus. Die Variable hoher **Urbanisierungsgrad** zeigt, dass bei älteren Personen mit einem Wohnort in einer urbanen Gegend die Wahrscheinlichkeit eines freiwilligen Engagements signifikant niedriger ist als bei Personen, die in einem Gebiet mit mittlerem Urbanisierungsgrad wohnen. Die Variable „niedriger Urbanisierungsgrad“ hat gegenüber dem mittleren Urbanisierungsgrad einen positiven, aber nicht signifikanten Effekt. Der Stadt-Land-Unterschied ist einerseits ein Hinweis, dass ländliche Sozialstrukturen förderlicher für das Zustandekommen von Freiwilligenarbeit sind, als das urbane Zusammenleben, andererseits kann der Unterschied auch daran liegen, dass in Städten oft bezahlte Arbeitskräfte jene Leistungen erbringen, die am Land durch Freiwilligenarbeit bereitgestellt werden (müssen) (vgl. auch More-Hollerweger/Sprajcer 2009: 33). Eine andere Erklärung ist, dass in urbanen Zentren die Reizüberflutung dazu führt, dass sich Menschen eher in sich selbst zurückziehen und weniger Verantwortung übernehmen (vgl. Meyer et al. 2009: 443). Das beobachtete Stadt-Land-Gefälle bei der Beteiligung an Freiwilligenarbeit wurde bereits in mehreren internationalen Studien bestätigt. Curtis et al. (1992) kamen in ihrer 15 Länder umfassenden Studie, die allerdings nicht auf ältere Personen beschränkt ist, zu dem Befund, dass die Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten, in großen Städten niedriger ist als in kleinen Städten und in ländlichen Gebieten. Auch laut Freeman hat die Tatsache, in der Stadt zu leben, einen negativen Einfluss auf Freiwilligenarbeit. Die Studie von Jusenius (1983) hingegen kommt zwar zu ähnlichen Ergebnissen für die Gruppe älterer Männer, nicht aber für die Gruppe älterer Frauen.

Neben dem Urbanisierungsgrad zeigen sich auch deutliche Einflüsse des zweiten wohnortbezogenen Merkmals, welches die neun **Bundesländer** abbildet. Der Effekt im Burgenland oder in Salzburg zu leben ist nicht signifikant verschieden vom Effekt in Wien zu leben. In einem dieser drei Bundesländer zu wohnen ist bei älteren Menschen mit der niedrigsten Wahrscheinlichkeit verbunden, dass sie Freiwilligenarbeit leisten. Den stärksten positiven Einfluss zeigt die Variable für das Bundesland Vorarlberg, gefolgt von Oberösterreich. Die restlichen Bundesländer befinden sich bezüglich der Stärke ihres Einflusses auf Freiwilligenarbeit im Mittelfeld. Unterschiede beim freiwilligen Engagement zwischen den Bundesländern zeigen, dass das **föderale System** in Österreich auch auf Freiwilligenarbeit einen Einfluss hat. Es kann vermutet werden, dass dieser föderale Einfluss zumindest teilweise über die Rolle von NPOs wirkt.

Viele große und traditionelle NPOs in Österreich sind – als Nachfrager von Freiwilligenarbeit – auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene organisiert, wobei in der Regel Landesorganisationen besonders stark und autonom sind und im Bundesländervergleich teilweise beachtliche Unterschiede aufweisen. Oft bieten sie unterschiedliche Dienstleistungen an. Begründet sind diese Ungleichheiten teilweise in unterschiedlichen Landesgesetzen oder Verträgen mit den Bundesländern (vgl. Schneider et al. 2007: 56). Eine Auswertung der Arbeitsstättenzählung zeigt als Beispiel für die **unterschiedliche Bedeutung des Nonprofit-Sektors in den einzelnen Bundesländern**, dass der Anteil der in NPOs Beschäftigten an allen unselbstständig Erwerbstätigen über die Bundesländer stark variiert: In den Bundesländern Wien, Salzburg und Burgenland, in denen bei älteren Menschen die Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten, niedriger ist als in den restlichen Bundesländern, ist der Anteil der Beschäftigten im Nonprofit-Sektor an allen unselbstständigen Erwerbstätigen am höchsten³¹ (vgl. Meyer/Leitner 2006: 14).

Insgesamt zeigt das geschätzte Modell mit einem Wert von 0,18 für das **Pseudo-R-Quadrat** nach der Formel von Nagelkerke einen relativen geringen Erklärungswert. Es liegt damit auch unter dem immer wieder zitierten Schwellenwert von 0,2, ab dem ein logistisches Regressionsmodell als akzeptabel gilt (siehe Backhaus et al. 2006: 456). Andererseits zeigt sich im Vergleich zu anderen Versuchen, die Prävalenz von Freiwilligenarbeit mittels Regressionsmodellen zu erklären, dass der Wert von 0,18 durchaus als zufrieden stellend betrachtet werden kann³². Man kann daraus schließen, dass der niedrige Erklärungswert des Modells weniger eine spezielle Schwäche des in dieser Arbeit geschätzten Modells darstellt, als die Tatsache widerspiegelt, dass sich Freiwilligenarbeit generell nur zu einem geringen Anteil durch die in standardisierten Erhebungen erfassten Einflussfaktoren erklären lässt. Ein Großteil des analysierten Verhaltens bleibt trotz der festgestellten Determinanten unerklärt.

³¹ Dieses Bild kann vorsichtig als Hinweis dafür interpretiert werden, dass auf Bundesländerebene (ältere) Freiwillige und Beschäftigte in NPOs Substitute darstellen (für einen Überblick zum Verhältnis von Freiwilligenarbeit und bezahlter Arbeit im Nonprofit-Sektor siehe Haider/Schneider 2009). Zur Überprüfung, ob die Substitutionsthese auf Bundesländerebene tatsächlich zutrifft, ist allerdings eine genauere Analyse des Zusammenhangs zwischen Größe des NP-Sektors, der dort Beschäftigten und Freiwilligenarbeit erforderlich.

³² Freeman (1997) erzielt beispielsweise für vergleichbare Regressionen Pseudo-R-Quadrate von 0,10 bis 0,18. Die von Erlinghagen und Hank (2006) geschätzten Modelle weisen ein Pseudo-R-Quadrat von 0,11 bzw. 0,14 auf. In beiden Studien wird allerdings nicht offen gelegt, um welches Gütemaß es sich dabei konkret handelt.

Das bedeutet, dass nicht empirisch erfasste und auch nur schwer erfassbare Merkmale, wie Persönlichkeitszüge oder die Anzahl der Gelegenheiten Freiwilligenarbeit zu leisten einen wichtigen Einfluss auf freiwilliges Engagement haben.

5.2 Determinanten von Freiwilligenarbeit - Altersgruppen im Vergleich

Um die Frage zu beantworten, wie sich die Determinanten von Freiwilligenarbeit bei älteren Menschen von den Determinanten bei jüngeren Menschen unterscheiden, wurden weitere identisch spezifizierte Logit-Modelle für drei Vergleichsgruppen geschätzt. Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse der Determinantenschätzung für (1) ältere Personen, (2) 45 bis 56- bzw. 57-Jährige, (3) 35 bis 44-Jährige und (4) 18 bis 34-Jährige.

Eine einfache **zeilenweise Betrachtung der absoluten Werte der Koeffizienten** lässt vermuten, dass die Stärke bzw. die Wirkung von einzelnen Variablen nicht in allen Gruppen gleich ist. So ist beispielsweise der Koeffizient der Variable Geschlecht bei den älteren Personen um rund die Hälfte größer, als bei den Vergleichsgruppen 2 und 3, die Bildung scheint in den Vergleichsgruppen 2 und 3 einen annähernd gleich starken Effekt aufzuweisen und ein Migrationshintergrund zeigt bei älteren Personen einen geringere Wirkung auf die Odds von Freiwilligenarbeit als dies bei jüngeren Personen der Fall ist.

Wie in Kapitel 4.1.2 erläutert, ist ein derartiger Vergleich der Koeffizienten allerdings nur unter der **Annahme** zulässig, **dass sich die betrachteten Gruppen nicht hinsichtlich des Ausmaßes unterscheiden, in dem unbeobachtete Variablen das beobachtete Verhalten beeinflussen** (residuale Varianz). Hält man diese Annahme für unplausibel, erfüllen die Vergleiche nur die Ansprüche für einen (deskriptiven) Vergleich der durchschnittlichen Effekte der Variablen in diesen Gruppen, sind aber nicht geeignet, um kausale subjekt-spezifische Effekte zu vergleichen, bei deren Schätzung nicht für das Ausmaß der unbeobachteten Varianz kontrolliert wurde. Die in Tabelle 4 ersichtlichen Unterschiede (und auch die beobachteten Ähnlichkeiten) zwischen den Gruppen sollen daher **nur mit Vorsicht** als Unterschiede (oder Gleichheiten) zwischen den Gruppen **interpretiert** werden.

Tabelle 4: Determinanten der Ausübung von Freiwilligenarbeit in den letzten 12 Monaten für 4 Altersklassen – Logistische Regressionsanalyse

	57/58-Jährige plus			45 bis 56/57-Jährige			35 bis 44-Jährige			18 bis 34-Jährige		
	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert
Geschlecht (weiblich)	-0,70	0,50	0,000	-0,46	0,63	0,000	-0,47	0,63	0,000	-0,80	0,45	0,000
Alter	0,37	1,45	0,002	0,20	1,22	0,576	0,04	1,04	0,930	-0,32	0,73	0,003
Alter – quadriert	-0,003	1,00	0,001	0,00	1,00	0,568	0,00	1,00	0,950	0,01	1,01	0,003
Bildung in Jahren	0,11	1,11	0,000	0,11	1,11	0,000	0,12	1,13	0,000	0,09	1,10	0,000
Ausbildungsbereiche 1,2,6 ¹	0,46	1,58	0,003	0,43	1,54	0,001	0,36	1,43	0,011	0,34	1,41	0,030
Ausbildungsbereiche 4,5,7 ¹	-0,31	0,73	0,006	-0,06	0,94	0,532	-0,06	0,94	0,571	-0,22	0,80	0,032
Erwerbstätigkeit ²	0,23	1,26	0,063	0,29	1,34	0,011	0,18	1,20	0,182	0,00	1,00	0,981
Im Ausland geboren	-0,35	0,71	0,029	-0,60	0,55	0,001	-0,42	0,66	0,009	-0,60	0,55	0,001
Vermögen/Einkommen	0,35	1,42	0,003	0,03	1,03	0,777	0,52	1,68	0,000	0,29	1,34	0,017
Haushaltsgröße	-0,23	0,80	0,000	0,13	1,14	0,001	0,09	1,10	0,011	-0,02	0,98	0,529
Anzahl der Freiwilligen im HH	0,65	1,92	0,000	0,51	1,66	0,000	0,56	1,76	0,000	0,46	1,58	0,000
Hoher Urbanisierungsgrad ³	-0,40	0,67	0,002	-0,18	0,84	0,173	-0,07	0,93	0,587	-0,39	0,68	0,005
Niedriger Urbanisierungsgrad ³	0,14	1,15	0,172	0,28	1,32	0,006	0,19	1,21	0,060	0,19	1,21	0,064
Burgenland ⁴	0,29	1,33	0,225	0,14	1,15	0,553	0,67	1,96	0,004	0,09	1,10	0,689
Niederösterreich ⁴	0,49	1,62	0,024	0,30	1,35	0,168	0,57	1,77	0,008	0,20	1,22	0,374
Kärnten ⁴	0,54	1,72	0,014	0,24	1,28	0,254	0,51	1,66	0,018	0,30	1,35	0,174
Steiermark ⁴	0,49	1,64	0,021	0,16	1,17	0,457	0,43	1,54	0,045	0,31	1,37	0,134
Oberösterreich ⁴	0,67	1,96	0,001	0,53	1,70	0,011	0,59	1,81	0,004	0,37	1,45	0,078
Salzburg ⁴	0,12	1,13	0,571	0,32	1,37	0,129	0,67	1,96	0,001	0,05	1,06	0,798
Tirol ⁴	0,45	1,56	0,041	0,23	1,26	0,272	0,74	2,09	0,000	0,38	1,46	0,078
Vorarlberg ⁴	0,83	2,30	0,000	0,67	1,96	0,001	0,99	2,69	0,000	0,51	1,66	0,010
Konstante	-14,72	0,00	0,000	-7,72	0,00	0,393	-6,28	0,00	0,478	1,15	3,16	0,433
Nagelkerke's R-Quadrat	0,18			0,16			0,16			0,16		
-2 lnLikelihood	3304,67			3533,46			3502,14			3348,02		
n	2877			2849			2807			2744		

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

Referenzkategorien: 1) Ausbildungsbereiche 0, 3 und 8; 2) nicht erwerbstätig; 3) mittlerer Urbanisierungsgrad; 4) Wien.

Tabelle 5: Unterschiede der empirischen Determinanten von Freiwilligenarbeit zwischen verschiedenen Altersgruppen

	Gruppe (1) im Vergleich zu Gruppe (2)		Gruppe (1) im Vergleich zu Gruppe (3)		Gruppe (1) im Vergleich zu Gruppe (4)	
	$\beta_a - \beta$	P-Wert	$\beta_a - \beta$	P-Wert	$\beta_a - \beta$	P-Wert
Geschlecht (weiblich)	-0,238	0,072	-0,229	0,085	0,104	0,438
Alter	0,173	0,648	0,334	0,473	0,690	0,000
Alter – quadriert	-0,001	0,795	-0,003	0,649	-0,009	0,000
Bildung in Jahren	-0,002	0,958	-0,015	0,585	0,015	0,631
Ausbildungsbereiche 1,2,6	0,024	0,907	0,101	0,628	0,115	0,600
Ausbildungsbereiche 4,5,7	-0,246	0,106	-0,252	0,096	-0,087	0,572
Erwerbstätigkeit	-0,061	0,718	0,047	0,797	0,226	0,163
Im Ausland geboren	0,252	0,294	0,070	0,756	0,254	0,293
Vermögen/Einkommen	0,314	0,064	-0,168	0,325	0,056	0,744
Haushaltsgröße	-0,355	0,000	-0,318	0,000	-0,201	0,003
Anzahl der Freiwilligen im HH	0,146	0,177	0,091	0,424	0,196	0,064
Hoher Urbanisierungsgrad	-0,222	0,227	-0,327	0,080	-0,008	0,966
Niedriger Urbanisierungsgrad	-0,133	0,360	-0,046	0,751	-0,049	0,739
Burgenland	0,150	0,654	-0,382	0,252	0,194	0,563
Niederösterreich	0,183	0,550	-0,084	0,781	0,286	0,355
Kärnten	0,300	0,330	0,039	0,900	0,247	0,428
Steiermark	0,338	0,261	0,060	0,844	0,180	0,547
Oberösterreich	0,145	0,622	0,080	0,784	0,303	0,307
Salzburg	-0,194	0,517	-0,551	0,064	0,067	0,823
Tirol	0,212	0,486	-0,290	0,337	0,071	0,815
Vorarlberg	0,159	0,572	-0,155	0,581	0,327	0,249

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.
 Gruppe (1): 57/58-Jährige plus, Gruppe (2): 45 bis 56/57-Jährige, Gruppe (3): 35 bis 44-Jährige,
 Gruppe (4): 18 bis 34-Jährige.

Neben den genannten inhaltlichen Vorbehalten zur Aussagekraft eines Vergleichs der Koeffizienten ist zusätzlich zu beachten, dass nur ein kleiner Teil der beobachteten Unterschiede zwischen den Gruppen auch **statistisch signifikant** ist. Tabelle 5 zeigt die Abweichung der geschätzten Koeffizienten der älteren Personen von den Koeffizienten für die drei Vergleichsgruppen. Außerdem weist die Tabelle für jede erklärende Variable die Wahrscheinlichkeit der Teststatistik für die Nullhypothese aus, dass sich die Koeffizienten zwischen den Gruppen nicht unterscheiden. Einige Signifikanztests aus Tabelle 5 zeigen,

dass die in Tabelle 4 ersichtlichen Unterschiede zwischen den Gruppen bei der Stärke des Einflusses einer Variable statistisch nicht signifikant sind.

Das **Geschlecht** hat in allen Altersgruppen einen signifikanten negativen Einfluss. Bei älteren Menschen ist der Effekt jedoch mit einer stärkeren Verringerung der Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten verbunden, als dies bei den Gruppen der 35 bis 44-Jährigen und den 45 bis 56/57-Jährigen der Fall ist. Dieser Unterschied ist auf 10%-Niveau signifikant. Dieses Resultat passt zu einem Bild, dass sich die Lebensstile von jüngeren Männern und Frauen im Vergleich zu älteren Generationen bereits stärker angenähert haben (vgl. Neumayr/More-Hollerweger 2009: 92). Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass der Anteil der Frauen in Paarbeziehungen, die ohne Unterstützung ihrer Männer den Haushalt führen, an allen Frauen in Paarbeziehungen, bei jüngeren Generationen geringer ist als bei älteren (vgl. Statistik Austria 2003: 30). Die durch diesen Trend bei jüngeren Frauen freigewordenen Zeitressourcen sind möglicherweise mit dafür verantwortlich, dass der Unterschied zwischen Männern und Frauen in der Wahrscheinlichkeit, ein freiwilliges Engagement aufzunehmen, bei den Generationen mittleren Alters weniger gravierend ist als bei den ältesten Personen im Datensatz. Von der jüngsten Gruppe (18 bis 34-Jährige) unterscheiden sich ältere Menschen beim Einfluss der Geschlechtsvariable jedoch nicht statistisch signifikant. Dieses Resultat scheint im Widerspruch zu einer trendmäßigen Angleichung der Lebensstile der Geschlechter zu stehen. Möglicherweise lässt sich das Ergebnis dadurch erklären, dass die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau ein Kind bekommt, bei Frauen unter 35 Jahren viel höher ist als bei Frauen über diesem Alter (vgl. Statistik Austria 2006: 25). Schwangerschaft, Geburt und die Belastung des Zeitbudgets durch die Betreuung von (Klein-)kindern können dafür verantwortlich sein, dass sich bei der jüngsten Gruppe eine Annäherung der Lebensstile von Männern und Frauen im Vergleich zu den mittleren Altersgruppen nicht in einer Reduktion des Geschlechterunterschieds bei der Beteiligung an Freiwilligenarbeit zeigt.

Die Variablen für das **Alter** beeinflussen nicht nur bei älteren Personen Freiwilligenarbeit. Der Effekt ist auch bei der jüngsten analysierten Gruppe signifikant. So nimmt die Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten, ceteris paribus, bis zu einem Alter von 26 Jahren mit jedem Jahr ab und steigt anschließend wieder an. Das bedeutet, dass nicht nur bei älteren Menschen durch das Alter nicht beobachtete Einflussgrößen für Freiwilligenarbeit effektiv approximiert werden können. Dass die Alterskoeffizienten für die

Gruppe der 35 bis 44-Jährigen und der Personen ab 45 Jahren bis zum tatsächlichen Pensionsantrittsalter nicht signifikant sind, hängt mit der Wahl der analysierten Altersklassen zusammen. Da in diesen Gruppen aufgrund der „künstlichen Begrenzung“ das Alter nur gering variiert, reicht die Varianz hier nicht aus, um Unterschiede bei der Prävalenz von Freiwilligenarbeit zu erklären. Unterschiede zwischen den Gruppen in der Stärke der Wirkung des Alters zu interpretieren ist nicht sinnvoll, da dies nicht berücksichtigen würde, dass die nicht-lineare Modellierung des Alterseffekts durch den zusätzlichen quadratischen Term bereits dazu führt, dass sogar innerhalb einer Gruppe der Effekt eines zusätzlichen Lebensjahres vom Alter abhängt.

Der **Einfluss des Niveaus der Bildung** auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person einem freiwilligen Engagement nachgeht, ist keine Besonderheit bei älteren Personen. Auch in den drei jüngeren Altersklassen weist die Variable einen signifikanten Effekt in einer vergleichbaren und nicht signifikant unterschiedlichen Größenordnung auf.

Beim Effekt der **Bereiche, in der eine Person ausgebildet wurde**, zeigt sich, dass eine Ausbildung in den Feldern 1, 2 und 6 (Pädagogik; Geisteswissenschaften und Künste; Veterinär- und Agrarwissenschaften) gegenüber einer Ausbildung in den Sparten 0, 3 und 8 (allgemeiner Bildungsgang; Sozialwissenschaften, Wirtschaft oder Recht; Dienstleistungen) in allen Altersklassen zu einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit führt, dass eine Person sich freiwillig betätigt. Die Stärke des Effekts bei älteren Personen ist nicht signifikant verschieden von der Größe des Einflusses bei den drei jüngeren Vergleichsgruppen.

Der Koeffizient für eine Ausbildung in den Bereichen 4, 5 und 7 (Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik; Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe; soziale Dienste) hat zwar in allen Altersgruppen dasselbe Vorzeichen, ist aber bei den beiden Gruppen mittleren Alters im Gegensatz zur Gruppe der älteren Personen und der jüngsten Altersklasse nicht signifikant von Null verschieden. Bezüglich der Stärke des Effekts unterscheiden sich die älteren Personen nur von der Gruppe der 35 bis 44-Jährigen auf einem 10-prozentigen Signifikanzniveau. Dieser festgestellte Unterschied ist schwierig zu interpretieren, da der Unterschied nicht konsistent zwischen älteren und allen drei jüngeren Altersklassen feststellbar ist. Er könnte ein Anzeichen dafür sein, dass die mit bestimmten Berufen verbundenen Rollen nicht in allen Altersklassen eine gleich starke Rolle für Freiwilligenarbeit spielen. Es bleibt allerdings ein offener Punkt für die weitere Forschung, diese These weiter zu erforschen.

Der positive Einfluss der Erwerbstätigkeit auf Freiwilligenarbeit zeigt sich in den geschätzten Modellen bei den älteren Personen und ansonsten nur für die Gruppe der 45 bis 56/57-Jährigen als signifikanter Einflussfaktor. Bei der Gruppe der 35 bis 44-Jährigen ist der Einfluss von **Erwerbstätigkeit** zwar auch positiv, der P-Wert von 0.18 liegt aber deutlich über gewöhnlichen Schwellenwerten für signifikante Ergebnisse. Bei der jüngsten betrachteten Altersgruppe zeigt sich überhaupt kein Einfluss der Erwerbstätigkeit auf Freiwilligenarbeit. Trotz der Unterschiede der geschätzten Koeffizienten zeigt Tabelle 5, dass die Nullhypothese von identischen Effekten der Erwerbstätigkeit bei der Gruppe der älteren Personen und den drei Vergleichsgruppen **nicht** verworfen werden kann.³³

Die nicht signifikanten Ergebnisse für die Erwerbstätigkeitsvariable bei den jüngeren Gruppen sind teilweise darauf zurückzuführen, dass bei den jüngeren Altersgruppen eine einzelne Dummyvariable für Erwerbstätigkeit nur unzureichend im Stande ist, ein adäquates Bild der Wirkungen des Erwerbslebens auf die Ausübung von Freiwilligenarbeit zu zeichnen. Weitere Analysen, die auf Anfrage gerne zur Verfügung gestellt werden, zeigen nämlich, dass in den jüngeren Altersgruppen Teilzeitarbeit gegenüber dem Fehlen einer Erwerbstätigkeit einen positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit von Freiwilligenarbeit hat, während Vollzeitarbeit einen negativen Effekt aufweist. Diese Ergebnisse legen nahe, dass Erwerbstätigkeit aufgrund von damit verbundenen höherem Sozialkapital und anderen beschriebenen Mechanismen einen positiven Effekt auf die Ausübung von Freiwilligenarbeit besitzt, dass bei jüngeren Leuten jedoch die Zeitrestriktion bei einer Vollzeitanstellung zum Tragen kommt und diesen Effekt überlagert. Bei den älteren Personen zeigte sich dieser Effekt der Zeitrestriktion von Vollzeitarbeit hingegen nicht und stellt somit eine Besonderheit dar. Deutlich niedrigere Vollzeit- und Teilzeiterwerbsquoten bei der ältesten Gruppe führen dazu, dass beide Kategorien nur noch mit sehr wenigen Personen besetzt sind. Da dies bei der Aufnahme von weiteren Variablen in die Modellgleichung zu Problemen bei der Modellschätzung durch die Software führt, wurden die beiden Kategorien für die vergleichenden Modellschätzungen zusammengefasst.

³³ Dies lässt sich dadurch erklären, dass hohe Standardfehler und niedrige Werte für die geschätzten Koeffizienten in den jüngeren Gruppen dafür verantwortlich sind, dass weder mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann, dass sich der Koeffizient von Null unterscheidet, noch dass der Koeffizient denselben Wert annimmt wie bei den ältesten Personen.

Nicht in Österreich geboren zu sein ist in allen Altersgruppen ein signifikanter Prädiktor für eine geringere Neigung zu Freiwilligenarbeit. Die Teststatistiken für Differenzen zwischen den Gruppen zeigen, dass es bei der Stärke des Einflusses keinen signifikanten Unterschied gibt. Der negative Effekt eines Migrationshintergrundes ist demnach keine Besonderheit älterer Personen.

Mit Ausnahme der Gruppe der 45 bis 56/57-Jährigen stellt die **ökonomische Ausstattung** eines Haushalts auch bei den Vergleichsgruppen eine wichtige Determinante für Freiwilligenarbeit dar, deren Einfluss bei den jüngeren Gruppen nicht signifikant anders ist als bei den älteren Personen.

Der identifizierte Effekt der Haushaltsgröße bei den älteren Personen stellt sich bei einem Vergleich der Gruppen als besonders interessant heraus: Während der geschätzte Koeffizient für die **Haushaltsgröße** bei älteren Personen ein negatives Vorzeichen hat und signifikant ist, stellt sich bei den beiden Vergleichsgruppen mittleren Alters heraus, dass der Effekt der Haushaltsgröße zwar auch signifikant ist, aber in die **umgekehrte Richtung** wirkt. Die unterschiedlichen Vorzeichen der Koeffizienten führen dazu, dass der festgestellte Unterschied zwischen den Gruppen nicht davon abhängig ist, ob man die Annahme, dass sich die Altersgruppen nicht hinsichtlich ihrer residualen Varianz unterscheiden, akzeptiert oder nicht.³⁴ Bei der jüngsten Gruppe ist der Einfluss der Haushaltsgröße wiederum nicht signifikant von Null verschieden. Die Signifikanztests für die Vergleiche der älteren Gruppe mit allen drei Vergleichsgruppen bestätigen, dass der Einfluss der Haushaltsgröße bei den älteren Personen im Vergleich zu den drei jüngeren Altersgruppen eine Besonderheit darstellt.

Bei jüngeren Personen kann eine höhere Anzahl an Personen im Haushalt einen Indikator für mehr soziale Interaktionen und größere soziale Netzwerke darstellen. Durch diese sozialen Interaktionen erhöht sich die Chance, dass sich einer Person die Gelegenheit für ein freiwilliges Engagement bietet. Dieses Ergebnis passt auch in das Bild, wonach Personen mit Kindern sich vielfach in Vereinen (Sportvereinen, Pfadfindern, ...) freiwillig engagieren, aus denen die eigenen Kinder direkt oder indirekt einen Nutzen ziehen.

³⁴ Wie in Gleichung 9 ersichtlich ist, führt eine Division der geschätzten β -Koeffizienten durch einen Skalierungsparameter δ der residualen Varianz nicht dazu, dass sich die Vorzeichen der „wahren“ α -Koeffizienten ändern (siehe Abschnitt 4.1.2).

Bisherige empirische Studien haben auch einen positiven Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder und Freiwilligenarbeit festgestellt (vgl. Menchik/Weisbrod 1987; Freeman 1997; Wilson/Musick 1997). Während bei jüngeren Personen zusätzliche Personen und dadurch gesteigerte Kontakte zu Personen außerhalb des Haushalts zu mehr Freiwilligenarbeit führen, stellt Freiwilligenarbeit bei älteren Personen eher ein Substitut für fehlende Kontakte im eigenen Haushalt dar oder ist nur dann möglich, wenn eine ältere Person nicht durch familiäre Verpflichtungen gegenüber anderen Haushaltsmitgliedern ausgelastet ist.

Wie die Ergebnisse in Tabelle 4 zeigen, ist der positive signifikante Einfluss, der von **anderen freiwillig aktiven Personen in einem Haushalt** auf die Chance ausgeht, selbst Freiwilligenarbeit zu leisten, keine Besonderheit bei älteren Menschen, sondern ist in allen vier betrachteten Altersgruppen evident. Auch die Stärke des Effekts von freiwillig aktiven Haushaltsmitgliedern ist bei den älteren Personen nicht signifikant verschieden vom Einfluss, den diese Variable bei den beiden Gruppen mittleren Alters besitzt. Nur im Vergleich zur jüngsten Gruppe stellt sich dieser Einflussfaktor bei den Ältesten als stärkere Determinante heraus. Dieser Unterschied ist möglicherweise darauf zu führen, dass Individualisierungs- und Modernisierungstheorien zu Folge Personen immer autonomer werden und in ihren Handlungen weniger durch ihr soziales Umfeld bestimmt sind. Es ist weiters anzunehmen, dass sich diese Individualisierungstendenzen bei jüngeren Personen stärker zeigen als bei älteren Personen (zur Modernisierungstheorie und Freiwilligenarbeit siehe Hustinx/Lammertyn 2004).

Wie in Tabelle 4 zu sehen ist, sind auch die einzelnen **wohnortsbezogenen Variablen** nicht immer für alle vier Altersgruppen signifikant. Signifikante Unterschiede im Einfluss der Variablen für unterschiedliche Gruppen sind allerdings die Ausnahme. Alleine die Koeffizienten der Variable hoher Urbanisierungsgrad und für die Dummyvariable für das Bundesland Salzburg unterscheiden sich signifikant zwischen der Gruppe der älteren Personen und der Gruppe der 35 bis 44-Jährigen (siehe Tabelle 5).

Die geschätzten Modelle für die vier verschiedenen Altersgruppen unterscheiden sich auch in ihrem Erklärungswert. Der Wert für das **Pseudo-R-Quadrat** nach Nagelkerke beträgt bei dem Modell für die älteren Personen 0,18. Für die drei jüngeren Altersgruppen nimmt das Maß für die Modellgüte jeweils den Wert 0,16 ein. Das bedeutet, dass die geschätzte Modellgleichung am besten für die Daten der älteren Personen angepasst ist.

Die Ergebnisse zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Freiwilligenarbeit bei älteren Personen nicht gänzlich auf dieselbe Art und Weise determiniert wird, wie bei jüngeren Personen. Der eklatanteste Unterschied zwischen älteren Menschen und jüngeren Menschen bei den Determinanten von Freiwilligenarbeit ist, dass ältere Personen wahrscheinlicher Freiwilligenarbeit leisten, wenn sie in einem kleinen Haushalt wohnen und bei Personen mittleren Alters die Neigung zu Freiwilligenarbeit abnimmt, je kleiner die Haushaltsgröße ist. Ein weiteres Resultat ist, dass der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei älteren Personen stärker ausgeprägt zu sein scheint, als bei jüngeren Generationen.

Ein Vergleich der Resultate der eigenen Analyse mit den Befunden einer US-amerikanischen Studie von Tang (2006) zeigt Unterschiede in den Ergebnissen der beiden Forschungsarbeiten. Generell, werden in der eigenen Arbeit weniger Unterschiede zwischen den Altersgruppen identifiziert als von Tang (2006). Während bei der hier vorliegenden Analyse keine signifikanten Unterschiede beim Effekt des Bildungsniveaus festgestellt wurden, kommt Tang (2006) zu dem Resultat, dass der Effekt des Bildungsniveaus auf Freiwilligenarbeit bei älteren Kohorten stärker ist als bei jüngeren. Außerdem deuten ihre Ergebnisse darauf hin, dass die Einflüsse von Gesundheit, von informellen Netzwerken und von Religiosität und Spiritualität ungleich stark in verschiedenen Alterskohorten sind. Der Effekt des Einkommens auf Freiwilligenarbeit variiert bei Tang (2006) hingegen auch nicht zwischen den Altersgruppen. Altersspezifische Einflüsse des Geschlechts, des Erwerbsstatus, der Ausbildungsbereiche, des Migrationshintergrunds, der Haushaltsgröße, anderer freiwilliger Personen im Haushalt und von wohnortsbezogenen Variablen wurden von Tang (2006) nicht untersucht. Ihre Studie ist allerdings nicht vollkommen mit der vorliegenden Analyse vergleichbar, weil sie sich in ihrem methodischen Vorgehen von dieser Arbeit unterscheidet und weil sie das Volumen von Freiwilligenarbeit und die Anzahl der Bereiche, in denen eine Person freiwillig engagiert ist, als abhängige Variablen verwendet, während diese Arbeit die Wahrscheinlichkeit, überhaupt Freiwilligenarbeit zu leisten, modelliert.

5.3 Determinanten bestimmter Typen von Freiwilligenarbeit

Ein konzeptioneller Einwand gegen viele empirische Studien über Freiwilligenarbeit ist, dass diese Freiwilligenarbeit als einheitliche Handlungskategorie behandeln, ohne die

Heterogenität der vielen unter den Begriff fallenden Tätigkeiten zu berücksichtigen. Das führt zu dem Problem, dass in solchen Studien nicht erkannt werden kann, dass manche Determinanten möglicherweise spezifisch für bestimmte Typen von Freiwilligenarbeit sind und für andere nicht (vgl. Petriwskyj/Warburton 2007: 6f). Hingegen kamen Studien, welche zwischen verschiedenen Formen von Freiwilligenarbeit unterschieden haben, zu dem Ergebnis, dass einige Einflussfaktoren nicht für alle freiwilligen Tätigkeiten dieselbe Wirkung entfalten (siehe beispielsweise Menchik/Weisbrod 1987: 179; Jusenius 1983: 14f).

Dieser Abschnitt stellt daher eine Vertiefung der Analysen von Abschnitt 6.1 dar, indem untersucht wird, ob die betrachteten Determinanten auf verschiedene Typen von Freiwilligenarbeit denselben Einfluss ausüben. Dabei wird zunächst zwischen leitenden und nicht-leitenden Tätigkeiten bei der Ausübung von Freiwilligenarbeit unterschieden. Danach werden die Determinanten von Freiwilligenarbeit in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen analysiert. Schließlich wird auch noch kurz untersucht, ob Motive als Determinanten der Bereiche von Freiwilligenarbeit eine Rolle spielen.

5.3.1 Determinanten von leitender, ausführender und administrativer Freiwilligenarbeit

Eine Dimension, entlang der verschiedene Typen von Freiwilligenarbeit unterschieden werden können, ist die Funktion, die im Rahmen einer freiwilligen Tätigkeit in einer Organisation erfüllt wird. Tabelle 6 zeigt den Anteil der älteren Personen, die eine ausführende oder administrative Tätigkeit ausüben und den Anteil, der eine leitende Position einnimmt, gemessen an allen älteren Freiwilligen. Mit 61% der überwiegende Teil der freiwillig aktiven älteren Personen übt ausschließlich eine Basisarbeit oder eine Tätigkeit im administrativen Bereich aus. Weitere 19,3% sind im ausführenden oder administrativen Bereich **und** in einer leitenden Funktion tätig. Fast ein Zehntel bringt sich nur in einer leitenden Funktion in eine Organisation ein. Das bedeutet, dass insgesamt 80,3% zumindest administrativ oder ausführend aktiv sind und 28,7% zumindest eine leitende Rolle übernehmen. Weitere 10% führen nach eigenen Angaben eine sonstige Tätigkeit aus. Um welche Tätigkeiten es sich dabei handelt, wurde bei der Erhebung allerdings nicht erhoben.

Tabelle 6: Freiwilligenarbeit älterer Personen – Anteile der Aufgabenbereiche in Prozent

Aufgabenbereich / Funktion der freiwilligen Tätigkeit	Anteil an allen älteren Personen, die Freiwilligenarbeit leisten
Ausschließlich administrative oder ausführende Tätigkeit	61,0%
Administrative, ausführende und leitende Tätigkeit	19,3%
Leitende Tätigkeit	9,4%
Sonstige Tätigkeit	10,3%

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006

Tabelle 7 zeigt den Einfluss von individuellen, haushaltsbezogenen und wohnortsbeschreibenden Variablen auf die Wahrscheinlichkeit der Ausübung einer Freiwilligenarbeit im ausführenden oder administrativen Bereich und den Einfluss derselben Variablen auf die Ausübung einer leitenden Funktion im Rahmen einer freiwilligen Tätigkeit. Zusätzlich weist die Tabelle auch die Differenz der Koeffizienten der beiden separaten Modellschätzungen aus sowie die Signifikanz für den Test auf Unterschiede zwischen den Einflüssen der Variablen auf die beiden Typen von Freiwilligenarbeit.³⁵

Es zeigt sich, dass das **Geschlecht**, wie schon in den vorangegangenen Modellen, einen signifikanten negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Ausübung von Freiwilligenarbeit hat. Dieser Effekt ist unabhängig davon vorhanden, welchen der beiden Typen von Freiwilligenarbeit man betrachtet. Allerdings zeigt sich auch, dass der Unterschied zwischen Männern und Frauen gravierender ist, wenn man die Determinanten der Ausübung einer leitenden freiwilligen Tätigkeit betrachtet. Während die Odds der Ausübung einer administrativen oder ausführenden Tätigkeit bei Frauen „nur“ um 40% geringer sind als bei Männern, ist die Chance, sich in einer leitenden Funktion freiwillig zu engagieren, bei Frauen, um rund 70% niedriger als bei Männern. Der Unterschied ist auch signifikant. Dieses Ergebnis zeigt, dass die sogenannte „gläserne Decke“ für Frauen nicht nur am Arbeitsmarkt existiert (vgl. Fuchshuber 2006), sondern dass auch im Freiwilligensektor **vertikale Segregation zwischen Männern und Frauen** vorherrscht. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die geschlechtsspezifische Segregation am Arbeitsmarkt aufgrund von Gewohnheiten und am Arbeitsplatz erlernten Fähigkeiten zu Differenzen von Männern und Frauen beim Zugang zu bestimmten freiwillig ausgeübten Positionen führt (vgl. Rotolo/Wilson 2007: 562). Das bedeutet, dass Frauen noch immer seltener eine (höhere) Position im Management einnehmen als Männer und ihnen deswegen auch der Zugang zu

³⁵ Die Nullhypothese ist, dass sich die Koeffizienten nicht unterscheiden.

leitenden, freiwillig ausgeübten Positionen verwehrt bleibt, da in Organisationen eher Männer mit Managementenerfahrung in diese Positionen gewählt werden.³⁶

Tabelle 7: Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen nach Tätigkeitsbereichen – Logistische Regressionsanalyse

	(1) Ausführende oder administrative Tätigkeiten			(2) Leitende Tätigkeiten			Vergleich der Einflüsse auf (2) im Vergleich zu (1)	
	β_1	exp(β)	P-Wert	β_2	exp(β)	P-Wert	$\beta_2 - \beta_1$	P-Wert
Geschlecht (weiblich)	-0,59	0,56	0,000	-1,17	0,31	0,000	-0,58	0,002
Alter	0,31	1,36	0,014	0,56	1,75	0,015	0,25	0,339
Alter – quadriert	-0,003	1,00	0,006	-0,004	1,00	0,009	0,00	0,315
Bildung in Jahren	0,09	1,10	0,000	0,16	1,17	0,000	0,06	0,081
Ausbildungsbereiche 1,2,6 ¹	0,46	1,58	0,003	0,27	1,31	0,186	-0,19	0,461
Ausbildungsbereiche 4,5,7 ¹	-0,20	0,82	0,081	-0,47	0,63	0,004	-0,26	0,188
Erwerbstätigkeit ²	0,15	1,17	0,220	0,36	1,43	0,036	0,20	0,336
Im Ausland geboren	-0,42	0,66	0,014	-0,05	0,95	0,817	0,36	0,208
Vermögen/Einkommen	0,22	1,25	0,069	0,55	1,73	0,002	0,32	0,139
Haushaltsgröße	-0,24	0,79	0,000	-0,14	0,87	0,112	0,10	0,358
Anzahl der Freiwilligen im HH	0,57	1,78	0,000	0,24	1,27	0,062	-0,33	0,034
Hoher Urbanisierungsgrad ³	-0,42	0,66	0,002	0,01	1,01	0,962	0,43	0,078
Niedriger Urbanisierungsgrad ³	0,29	1,34	0,007	0,12	1,12	0,483	-0,18	0,371
Burgenland ⁴	0,14	1,16	0,573	0,43	1,54	0,237	0,29	0,521
Niederösterreich ⁴	0,43	1,53	0,064	0,49	1,64	0,132	0,07	0,869
Kärnten ⁴	0,49	1,63	0,040	0,67	1,95	0,046	0,18	0,669
Steiermark ⁴	0,54	1,72	0,018	0,29	1,34	0,380	-0,25	0,537
Oberösterreich ⁴	0,72	2,06	0,001	0,60	1,83	0,059	-0,12	0,757
Salzburg ⁴	0,15	1,17	0,508	-0,05	0,95	0,874	-0,21	0,615
Tirol ⁴	0,48	1,61	0,042	0,53	1,69	0,114	0,05	0,906
Vorarlberg ⁴	0,89	2,44	0,000	0,45	1,57	0,155	-0,44	0,249
Konstante	-12,11	0,00	0,005	-23,61	0,00	0,002	-11,5	0,197
Nagelkerke's R-Quadrat	0,15			0,17				
-2 lnLikelihood	3098,93			1624,65				
N	2877			2877				

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.
Referenzkategorien: 1) Ausbildungsbereiche 0, 3 und 8; 2) nicht erwerbstätig; 3) mittlerer Urbanisierungsgrad; 4) Wien.

³⁶ Da der Datensatz keine Information über den ehemaligen beruflichen Status von nicht mehr berufstätigen Personen enthält, kann diese These nicht mit den vorliegenden Daten getestet werden.

Das **Alter** stellt sich für beide Formen von Freiwilligenarbeit als relevanter Einflussfaktor dar und wirkt nicht signifikant verschieden auf die Wahrscheinlichkeit einer der beiden Typen von Freiwilligenarbeit. Das **Bildungsniveau** hingegen erweist sich für beide Tätigkeiten als signifikanter Prädiktor. Auf 10-prozentigem Signifikanzniveau lässt sich auch feststellen, dass ein Jahr zusätzliche Bildung einen stärkeren Einfluss auf die Ausübung einer leitenden Funktion hat, als auf die Ausübung einer administrativen oder ausführenden freiwilligen Tätigkeit. Daran ist ersichtlich, dass Bildung als Ressource oder Zugangsbeschränkung nicht für alle freiwilligen Tätigkeiten gleich bedeutend ist, sondern dass leitende Positionen ein höheres Maß an Bildung erfordern. Es ist aber auch möglich, dass die Ausübung einer leitenden Funktion für ältere Menschen mit höherer Bildung einen höheren Nutzen darstellt, als es bei älteren Menschen mit niedrigerer Bildung der Fall ist.

Die Koeffizienten für den Bereich in dem die höchste Ausbildung absolviert wurde, für die Erwerbstätigkeit, für den Migrationshintergrund, sowie für das Vermögen bzw. das Einkommen und die Haushaltsgröße unterscheiden sich nicht signifikant voneinander. Es zeigt sich lediglich, dass die Koeffizienten nicht in beiden Modellen mit derselben Präzision geschätzt werden können und daher nicht in allen Fällen für beide Aufgabenbereiche signifikant sind.

Der **Einfluss von anderen Freiwilligen in einem Haushalt** stellte sich als signifikanter Unterschied zwischen den beiden Aufgabenbereichen heraus. Die Chance der Ausübung einer leitenden freiwilligen Tätigkeit steigt zwar auch mit der Anzahl der freiwillig aktiven Haushaltsmitglieder an, der Effekt ist aber weniger stark als bei der Chance, eine ausführende oder administrative Tätigkeit auszuüben.

Die Variablen für den **Urbanisierungsgrad** zeigen im Modell für den Einfluss auf ausführende und administrative Tätigkeiten, dass die Wahrscheinlichkeit der Ausübung einer solchen Tätigkeit mit der Zunahme des Urbanisierungsgrades abnimmt. Für leitende Tätigkeiten sind sie jedoch keine signifikanten Prädiktoren. Der Unterschied des Einflusses der Variable für einen hohen Urbanisierungsgrad hält einem statistischen Test auf 10-prozentigem Signifikanzniveau stand. Dass sich Personen mit urbanen Wohnort nicht mit geringerer Wahrscheinlichkeit in leitenden Positionen befinden, während sie viel weniger wahrscheinlich ausführend oder administrativ Freiwilligenarbeit leisten, liegt eventuell an einer **regional unterschiedlichen Nachfrage nach Freiwilligen durch Organisationen**. Möglicherweise haben viele Organisationen, die Freiwilligenarbeit einsetzen, ihren Hauptsitz

oder größere Standorte, an denen freiwillige Führungskräfte notwendig sind, in urbaneren Gebieten, während die Nachfrage nach ausführenden und administrativen freiwilligen Tätigkeiten stärker in ländlicheren Gebieten gegeben ist, weil dort NPOs die Angebote der öffentlichen Hand substituieren. Die **Bundesländer** haben keinen signifikant unterschiedlichen Einfluss auf die Chance, dass eine ältere Person leitend oder ausführend/administrativ Freiwilligenarbeit leistet.

Bezüglich der Modellgüte, zeigt ein Vergleich der Schätzung für ausführende und administrative Tätigkeiten mit der Schätzung für leitende freiwillige Tätigkeiten, dass das zweite Modell mit einem **Pseudo-R-Quadrat nach Nagelkerke** von 0,17 etwas mehr Erklärungskraft besitzt, als das Modell für Erklärung der Ausübung einer Freiwilligenarbeit im ausführenden oder administrativen Bereich mit einem Pseudo-R-Quadrat von 0,15. Die Modellgüte beider Schätzungen ist etwas geringer als die Güte für das in Abschnitt 5.1 präsentierte Modell (Pseudo-R-Quadrat von 0,18).

5.3.2 Determinanten von Freiwilligenarbeit in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen

Eine weitere Differenzierungsmöglichkeit von Freiwilligenarbeit ist die Unterscheidung nach gesellschaftlichen Bereichen, in denen sie erbracht wird. Tabelle 8 zeigt die Bedeutung von neun verschiedenen Bereichen. Gemessen an allen freiwillig aktiven älteren Personen sind mit 30,2% die meisten im kirchlichen oder religiösen Bereich tätig. Danach folgen „Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit“ mit 26,7%, der Sozial- und Gesundheitsbereich mit 22,6% und „Sport und Bewegung“ mit 17,5%. Etwas geringer ist der Anteil der älteren Freiwilligen in den Bereichen „Katastrophen- und Rettungsdienst“ und „Umwelt, Natur und Tierschutz“. Die Bereiche „Politische Arbeit und Interessensvertretung“, „Bürgerliche Aktivitäten und Gemeinwohl“ und Bildung sind gemessen an ihrem Anteil von geringerer Bedeutung. Im Vergleich der älteren freiwillig engagierten Personen mit den Freiwilligen aller Altersgruppen stellt sich heraus, dass die größten Unterschiede darin bestehen, dass ältere Freiwillige häufiger im kirchlichen und religiösen Bereich, im Sozial- und Gesundheitsbereich und im Bereich „Umwelt, Natur und Tierschutz“ tätig sind. Hingegen engagieren sie sich weniger häufig in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „Katastrophen- und Rettungsdienst“ und „Bildung“ (siehe auch More-Hollerweger/Rameder 2009: 127f).

Tabelle 8: Prozentuelle Anteile von Freiwilligen in neun gesellschaftlichen Bereichen an allen Freiwilligen

Gesellschaftlicher Bereich	Anteil der einem Bereich aktiven Freiwilligen an allen Freiwilligen dieser Altersgruppe	
	Ältere Personen	Alle Altersgruppen
Kirchlicher oder religiöser Bereich	30,2%	22,3%
Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit	26,7%	28,5%
Sozial- und Gesundheitsbereich	22,6%	12,2%
Sport und Bewegung	17,5%	24,7%
Katastrophen- und Rettungsdienst	14,5%	19,3%
Umwelt, Natur und Tierschutz	12,1%	9,2%
Politische Arbeit und Interessensvertretung	9,9%	13,3%
Bürgerliche Aktivitäten und Gemeinwohl	9,9%	7,4%
Bildung	3,0%	9,9%

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006

Die Heterogenität der genannten Bereiche von Freiwilligenarbeit hinsichtlich der sie determinierenden Faktoren wird in Tabelle 9 **exemplarisch an vier Bereichen illustriert**. Die Werte in der Zeile mit den Koeffizienten für das Geschlecht veranschaulichen, dass das **Geschlecht** nicht immer einen negativen Einfluss auf Freiwilligenarbeit hat, wie dies bei der aggregierten Betrachtung von allen Bereichen von Freiwilligenarbeit der Fall ist (siehe 5.1). Während eine Frau zu sein zwar in den Bereichen „Rettungs- und Katastrophendienst“ und „Politik und Interessensvertretung“ einen negativen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit der Ausübung eines freiwilligen Engagements in diesen Bereichen hat, hat das Geschlecht keinen (signifikanten) Einfluss auf die Ausübung einer Freiwilligenarbeit im Bereich „Soziales und Gesundheit“ und sogar einen positiven signifikanten Effekt im kirchlichen und religiösen Bereich. Dieses Resultat demonstriert, dass es neben einer vertikalen Geschlechtersegregation im Freiwilligensektor auch eine horizontale Segregation gibt. Dies kann auf unterschiedliche Rollenbilder von Männern und Frauen und die damit zusammenhängende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zurückzuführen sein, wobei die Arbeitsteilung sowohl im Sinne einer Aufteilung von Erwerbsarbeit und Haus- und Familienarbeit (vgl. Nadai 1996: 51ff), wie auch im Sinne einer horizontalen Segregation von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt (vgl. Rotolo/Wilson 2007: 562f) von Bedeutung ist. Durch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung unterscheiden sich einerseits die Präferenzen von Männern und Frauen für verschiedene Tätigkeiten und andererseits erwerben Männer und Frauen unterschiedliche Fähigkeiten und Kenntnisse. Diese Fähigkeiten und Kenntnisse können für die in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen tätigen Organisationen jeweils von unterschiedlicher Bedeutung sein. So wird beispielsweise immer wieder angeführt, dass Frauen eher in den Bereichen tätig sind, in denen die auszuübenden

Tabelle 9: Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen nach gesellschaftlichen Bereichen – Logistische Regressionsanalyse

	(1) Rettungs- und Katastrophendienst			(2) Kirche und religiöser Bereich			(3) Soziales und Gesundheit			(4) Politik/Interessensvertretung		
	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert
Geschlecht (weiblich)	-1,79	0,17	0,000	0,46	1,58	0,003	-0,01	0,99	0,969	-1,67	0,19	0,000
Alter	-0,08	0,92	0,765	0,53	1,71	0,005	1,20	3,31	0,000	0,12	1,13	0,735
Alter – quadriert	0,00	1,00	0,912	0,00	1,00	0,003	-0,01	0,99	0,000	0,00	1,00	0,639
Bildung in Jahren	-0,16	0,85	0,014	0,08	1,09	0,034	0,11	1,11	0,012	0,03	1,03	0,551
Bildungsbereich 1 ¹	1,05	2,87	0,113	0,41	1,51	0,251	0,66	1,94	0,087	0,37	1,44	0,578
Bildungsbereich 2 ¹	0,71	2,02	0,331	-0,03	0,97	0,945	-1,63	0,20	0,039	-0,08	0,93	0,917
Bildungsbereich 3 ¹	0,24	1,27	0,556	-0,44	0,65	0,056	0,35	1,43	0,150	0,57	1,77	0,140
Bildungsbereich 4 ¹	0,86	2,35	0,026	-0,69	0,50	0,030	-0,03	0,97	0,920	-0,33	0,72	0,449
Bildungsbereich 5 ¹	0,81	2,25	0,034	-0,47	0,63	0,075	-0,98	0,38	0,004	0,07	1,07	0,869
Bildungsbereich 6 ¹	1,52	4,57	0,000	0,34	1,40	0,299	0,47	1,60	0,198	0,88	2,42	0,070
Bildungsbereich 7 ¹	1,67	5,33	0,008	-0,52	0,59	0,237	0,10	1,11	0,820	0,68	1,98	0,281
Bildungsbereich 8 ¹	0,59	1,80	0,229	-0,46	0,63	0,111	-0,31	0,73	0,384	0,32	1,38	0,561
Erwerbstätigkeit ²	0,01	1,01	0,969	-0,25	0,78	0,206	0,03	1,03	0,878	0,89	2,43	0,001
Im Ausland geboren	-0,92	0,40	0,077	-0,64	0,53	0,021	-0,20	0,82	0,455	-0,02	0,98	0,953
Vermögen/Einkommen	0,22	1,25	0,390	0,53	1,70	0,003	0,35	1,42	0,081	0,20	1,23	0,479
Haushaltsgröße	0,04	1,04	0,720	-0,20	0,82	0,017	-0,22	0,81	0,026	-0,21	0,81	0,145
Anzahl der Freiwilligen im HH	0,40	1,49	0,010	0,58	1,79	0,000	0,44	1,55	0,002	0,34	1,40	0,103
Hoher Urbanisierungsgrad ³	-0,45	0,64	0,190	-0,03	0,97	0,887	-0,44	0,64	0,052	-0,19	0,82	0,582
Niedriger Urbanisierungsgrad ³	0,54	1,72	0,015	0,44	1,55	0,006	0,20	1,22	0,265	0,06	1,06	0,821

Fortsetzung der Tabelle auf der nächsten Seite

Fortsetzung Tabelle 9: Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen nach gesellschaftlichen Bereichen – Logistische Regressionsanalyse

	(1) Rettungs- und Katastrophendienst			(2) Kirche und religiöser Bereich			(3) Soziales und Gesundheit			(4) Politik/Interessensvertretung		
	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert	β	exp(β)	P-Wert
Burgenland ⁴	0,76	2,15	0,369	0,15	1,16	0,719	0,14	1,15	0,753	-0,63	0,54	0,287
Niederösterreich ⁴	0,94	2,56	0,250	1,00	2,73	0,006	0,43	1,53	0,286	-0,20	0,82	0,691
Kärnten ⁴	1,07	2,91	0,197	0,65	1,92	0,090	-0,09	0,91	0,835	-0,86	0,42	0,139
Steiermark ⁴	1,05	2,87	0,195	0,80	2,23	0,029	0,63	1,88	0,111	0,10	1,10	0,832
Oberösterreich ⁴	1,69	5,39	0,034	0,57	1,76	0,129	0,59	1,80	0,135	-0,06	0,94	0,891
Salzburg ⁴	1,21	3,35	0,135	0,40	1,50	0,295	0,69	1,98	0,079	-1,07	0,34	0,055
Tirol ⁴	1,70	5,45	0,033	0,66	1,94	0,083	0,15	1,16	0,724	-0,86	0,42	0,109
Vorarlberg ⁴	1,35	3,85	0,091	1,42	4,14	0,000	0,69	1,98	0,076	-0,92	0,40	0,080
Konstante	0,78	2,19	0,935	-23,49	0,00	0,000	-46,15	0,00	0,000	-6,34	0,00	0,600
Nagelkerke's R-Quadrat	0,21			0,11			0,10			0,15		
-2 lnLikelihood	924,95			1757,20			1442,81			732,90		
N	2877			2877			2877			2877		

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

Referenzkategorien: 1) Ausbildungsbereich 0; 2) nicht erwerbstätig; 3) mittlerer Urbanisierungsgrad; 4) Wien.

Tätigkeiten Ähnlichkeiten zu den typischerweise von Frauen erbrachten Haus- und Familienarbeiten aufweisen. Der unterschiedliche Effekt der Variable Geschlecht kann aber auch ein Indiz dafür sein, dass es „typisch männliche“ Bereiche von Freiwilligenarbeit gibt, in denen Frauen diskriminiert werden (vgl. Nadai 1996: 21).

Das **Alter** ist nicht in allen Bereichen ein signifikanter Prädiktor von Freiwilligenarbeit. Im Bereich „Rettungs- und Katastrophendienst“ und im Bereich „Politik und Interessenvertretung“ kann kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter und der Wahrscheinlichkeit einer freiwilligen Aktivität festgestellt werden.

Während das **Bildungsniveau** bei einer nicht differenzierenden Betrachtung von Freiwilligenarbeit immer einen positiven Einfluss auf Freiwilligenarbeit aufweist, zeigt eine detaillierte Analyse, dass dieser Effekt nicht bei allen Bereichen von Freiwilligenarbeit vorhanden ist. Im Bereich „Politik und Interessensvertretung“ ist der Einfluss des Bildungsniveaus auf die Wahrscheinlichkeit einer freiwilligen Betätigung nicht signifikant und im Bereich „Rettungs- und Katastrophendienst“ ist der Effekt negativ und signifikant. Daran zeigt sich, dass Bildung als Ressource nicht für alle Bereiche von Freiwilligenarbeit eine notwendige Voraussetzung sein muss und teilweise – wie im Bereich „Rettungs- und Katastrophendienst“ - sogar ein Hindernis darstellt. Es ist aber möglich, dass dieser Befund auf bildungsabhängige Präferenzen zurückzuführen ist.

Für die Analyse des Einflusses unterschiedlicher **Bildungsbereiche** auf Freiwilligenarbeit in bestimmten Tätigkeiten wurden die Bildungsbereiche etwas detaillierter abgebildet. Es zeigt sich, dass eine Ausbildung in den Feldern 4 (Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik), 5 (Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe), 6 (Veterinär- oder Agrarwissenschaften) oder 7 (Gesundheit und soziale Dienste) gegenüber der Referenzkategorie eines allgemeinen Bildungsganges die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sich eine ältere Person im Bereich **Rettungs- und Katastrophendienst** freiwillig engagiert. Eine Ausbildung in einem anderen Feld unterscheidet sich nicht vom Effekt einer allgemeinen Ausbildung. Mit einem positiven Koeffizienten für die Kategorien 4, 5 und 7 zeigt sich hier der entgegengesetzte Effekt von dem negativen Effekt dieser Ausbildungskategorien, der in der Analyse in Abschnitt 5.1 festgestellt wurde.

Während die technischen Ausbildungsbereiche 4 und 5 einen positiven Einfluss auf eine freiwillige Aktivität im Rettungs- und Katastrophendienst aufweisen, verringern sie die Chance auf ein freiwilliges Engagement einer älteren Person im **kirchlichen und religiösen Bereich**. Als negativer Einflussfaktor stellte sich auch eine Ausbildung im Ausbildungsfeld 3 (Wirtschaft und Recht) heraus. Dass eine ältere Person Freiwilligenarbeit im Bereich **Soziales und Gesundheit** leistet, ist wahrscheinlicher, wenn sie ihre Ausbildung im Feld der Pädagogik (Ausbildungsbereich 1) absolviert hat, als wenn sie einen allgemeinen Ausbildungsgang abgeschlossen hat. Die Ausbildungsfelder 2 (Geisteswissenschaften und Künste) und 5 (Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) führen im Vergleich zu einem allgemeinen Bildungsgang zu einer niedrigeren Chance von Freiwilligenarbeit im Bereich Soziales und Gesundheit. Ein freiwilliges Engagement einer älteren Person im Bereich **Politik und Interessensvertretung** ist wahrscheinlicher, wenn die Person ihre höchste Ausbildung in Veterinär- oder Agrarwissenschaften abgeschlossen hat (Ausbildungsfeld 6). Eine Ausbildung in einem anderen Feld hat darauf keinen signifikant anderen Einfluss als eine allgemeine Ausbildung.

Die unterschiedlichen Einflüsse, die von Ausbildungsfeldern auf Bereiche von Freiwilligenarbeit ausgehen, können als Bestätigung des **ressourcenorientierten Ansatzes** interpretiert werden. Beispielsweise erscheint es plausibel, dass eine technische Ausbildung bei der Trinkwasseraufbereitung oder beim Kommunikationsaufbau im Katastrophendienst oft eine notwendige Voraussetzung darstellt (siehe beispielsweise www3), während dies bei einem Engagement in der Kirchengemeinde nicht notwendig ist. Andererseits können die Ausbildungsbereiche auch als Approximation für Berufsgruppen interpretiert werden und als Erweiterung der Arbeit von Webb und Abzug (2008) verstanden werden. Die Autorinnen gehen davon aus, dass unterschiedliche **berufliche Subkulturen und Normen** einen Einfluss auf die Freizeitgestaltung von Personen haben und stellten bereits einen Einfluss der Berufsgruppen auf die Neigung von Freiwilligenarbeit fest. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen zusätzlich, dass die beruf- bzw. ausbildungsspezifischen Normen und Subkulturen nicht nur die Wahrscheinlichkeit irgendeines freiwilligen Engagements determinieren, sondern auch einen wesentlichen Einfluss auf die Wahl des Bereichs haben, in dem Freiwilligenarbeit geleistet wird.³⁷

³⁷ Die Beeinflussung der Bereiche von Freiwilligenarbeit durch die Ausbildungsbereiche kann aber auch vor dem Hintergrund des Karrieremotivs von Freiwilligenarbeit interpretiert werden. Wenn eine Person Freiwilligenarbeit

Erwerbstätigkeit führt bei älteren Personen nur im Bereich der Politik oder der Interessensvertretung zu einer signifikanten Erhöhung der Wahrscheinlichkeit der Ausübung eines freiwilligen Engagements. In den anderen drei gesellschaftlichen Bereichen hat sie keinen signifikanten Einfluss auf Freiwilligenarbeit. Ein **Migrationshintergrund** hat im Rettungs- und Katastrophendienst und im kirchlichen und religiösen Bereich einen negativen Einfluss auf die Beteiligung an Freiwilligenarbeit. Im Bereich Soziales und Gesundheit, sowie in der Politik und Interessensvertretung kann kein signifikanter Einfluss nachgewiesen werden. Auch das **Vermögen bzw. das Einkommen**, die **Haushaltsgröße**, **andere Freiwillige** im Haushalt sowie der Urbanisierungsgrad sind nicht in allen vier Bereichen signifikante Einflussgrößen für freiwilliges Engagement. Allerdings weisen sie auch nie einen Koeffizienten mit signifikantem Vorzeichen auf, der im Widerspruch zu den Ergebnissen der Betrachtung der Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit in Abschnitt 5.1 steht.

Bei den **Bundesländern** zeigt sich wiederum eine interessante Erkenntnis, wenn man bei der Schätzung von Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen zwischen gesellschaftlichen Bereichen von Freiwilligenarbeit differenziert. Während beim Rettungs- und Katastrophendienst, im kirchlichen und religiösen Bereich und im Bereich Soziales und Gesundheit die Bundesländer gegenüber der Bundeshauptstadt einen positiven oder einen nicht signifikanten Effekt aufweisen, ist dies im Bereich der Politik und Interessensvertretung umgekehrt. Hier zeigt sich, dass in den Bundesländern die Wahrscheinlichkeit signifikant geringer oder nicht signifikant verschieden von der Wahrscheinlichkeit einer freiwilligen Betätigung in Wien ist.

Die Erklärungswerte der geschätzten Modelle zur Erklärung von Freiwilligenarbeit in einzelnen gesellschaftlichen Bereichen weisen große Unterschiede auf. Während das Modell zur Schätzung der Wahrscheinlichkeit, dass eine ältere Person Freiwilligenarbeit im Bereich „Rettungs- und Katastrophendienst“ leistet, mit einem **Pseudo-R-Quadrat** nach Nagelkerke von 0,21 besser an die Daten angepasst ist, als das Referenzmodell in Abschnitt 5.1,

leistet um sich dadurch berufliche Vorteile zu verschaffen, dann wird ihr dies umso besser gelingen, je mehr ihr freiwilliges Engagement eine inhaltliche oder personelle Verbindung zu den Feldern aufweist, in denen sie sich beruflich betätigen kann. Auch wenn ältere Personen aufgrund der bereits beendeten oder bald zu Ende gehenden Erwerbsphase Freiwilligenarbeit nicht mehr leisten, um ihre Karriere damit zu fördern, kann es dennoch sein, dass dies als sie jünger waren der Fall war und dass sie das früher gewählte freiwillige Engagement aufrechterhalten haben.

besitzen die anderen drei Modelle mit Werten des Pseudo-R-Quadrats zwischen 0,10 und 0,15 eine geringere Erklärungskraft.

5.3.3 Motive als Determinanten von Aufgaben und Bereichen von Freiwilligenarbeit

Wie in Abschnitt 3.1.1 dargestellt wurde, werden in der Literatur Motive auch als Determinanten von Freiwilligenarbeit angeführt (siehe Clary et al. 1996). Da bei der Befragung zur MZ-Zusatzerhebung Personen, die keine Freiwilligenarbeit ausüben, nicht nach ihren (hypothetischen) Motiven von Freiwilligenarbeit gefragt wurden, können Motive nicht als erklärende Variablen in einer Analyse der Prävalenz von Freiwilligenarbeit verwendet werden. Eine in der Literatur vertretene These ist allerdings, dass Motive nicht nur das „ob“ und „wieviel“ von Freiwilligenarbeit bestimmten, sondern vor allem **in welchem Bereich sich Menschen freiwillig engagieren bzw. welche Tätigkeiten sie dabei übernehmen** (vgl. Schüll 2004: 109).

In diesem Abschnitt werden daher Motive als Determinanten der Aufgaben und der gesellschaftlichen Bereiche von Freiwilligenarbeit analysiert. Aufgrund der fehlenden Daten über Motive von Nicht-Freiwilligen **beziehen sich die folgenden Auswertungen ausschließlich auf jenen Teil der älteren Bevölkerung, der sich in irgendeiner Form freiwillig engagiert**. Bei der Interpretation der logistischen Regressionsmodelle ist zu beachten, dass der Koeffizient in diesem Fall den Einfluss auf die (zu Logits transformierte) Wahrscheinlichkeit angibt, dass sich eine ältere freiwillig aktive Person in der gerade betrachteten Form engagiert und nicht den Einfluss auf die (zu Logits transformierte) Wahrscheinlichkeit, dass eine Person aus der Gesamtbevölkerung in der analysierten Form Freiwilligenarbeit leistet.

Der Einfluss der vier durch Faktorenanalyse identifizierten Motive von Freiwilligenarbeit (siehe Tabelle 2 in Abschnitt 4.3) auf die Tätigkeit und auf die Bereiche von Freiwilligenarbeit wird in Tabelle 10 dargestellt. Ältere freiwillig aktive Menschen, deren **Eigenwertmotiv** stärker ausgeprägt ist, übernehmen wahrscheinlicher eine leitende Funktion im Rahmen einer freiwilligen Tätigkeit. Die Eigenwertmotivation hat allerdings keinen signifikanten Einfluss auf die Ausübung einer Kernaufgabe oder einer administrativen Aufgabe. Für die gesellschaftlichen Bereiche, in denen Freiwilligenarbeit ausgeübt werden kann, zeigt sich, dass eine höhere Eigenwertmotivation nur auf die Wahrscheinlichkeit der Ausübung einer Freiwilligenarbeit im Bereich „Sport und Bewegung“ einen signifikanten positiven Einfluss

aufweist, aber nicht Freiwilligenarbeit in den anderen Bereichen. Freiwilligenarbeit im Sport- und Bewegungsbereich wird demnach von älteren freiwilligen Menschen dann als Betätigung gewählt, wenn sie direkt einen Prozessnutzen durch die Tätigkeit selbst erzielen wollen.

Tabelle 10: Einfluss von Motiven auf Tätigkeiten und Bereiche von Freiwilligenarbeit bei älteren Freiwilligen – Koeffizienten logistischer Regressionen

	Faktor 1 – Eigenwert		Faktor 2 – Altruismus		Faktor 3 – Karriere		Faktor 4 – Versicherung	
	β	P-Wert	β	P-Wert	β	P-Wert	β	P-Wert
Tätigkeitsbereiche								
Leitende	0,22	0,003	0,27	0,000	0,20	0,005	-0,21	0,003
Kern-Admin	0,01	0,897	0,07	0,356	0,09	0,282	0,03	0,725
Gesellschaftliche Bereiche								
Katastrophen- und Rettungsdienst	0,12	0,221	0,45	0,000	0,08	0,367	0,52	0,000
Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit	0,12	0,108	0,00	0,987	-0,12	0,116	-0,19	0,011
Umwelt, Natur und Tierschutz	0,09	0,404	0,11	0,270	0,08	0,391	0,14	0,166
Kirchlicher oder religiöser Bereich	0,01	0,918	0,22	0,003	-0,12	0,088	0,13	0,077
Sozial- und Gesundheitsbereich	0,02	0,834	0,37	0,000	-0,12	0,147	0,05	0,569
Politische Arbeit und Interessensvertretung	-0,06	0,552	0,17	0,142	0,20	0,039	-0,18	0,089
Bürgerliche Aktivitäten und Gemeinwohl	-0,01	0,925	0,00	0,975	0,17	0,088	-0,05	0,597
Bildung	-0,25	0,139	0,06	0,747	0,56	0,000	-0,63	0,000
Sport und Bewegung	0,20	0,027	-0,19	0,018	-0,05	0,551	-0,09	0,292

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

Auch eine hohe **altruistische Motivation** erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person eine leitende Funktion annimmt (oder in diese gewählt wird). Auf die Wahrscheinlichkeit der Ausübung einer Kernaufgabe oder einer administrativen Funktion hat das altruistische Motiv keinen Einfluss. Bei älteren freiwilligen Menschen ist eine stärkere altruistische Motivation mit einer signifikanten höheren Chance verbunden, Freiwilligenarbeit im Bereich Katastrophen- und Rettungsdienst, im kirchlichen und religiösen Feld oder im Sozial- und Gesundheitsbereich zu leisten. Eine starke altruistische Motivation reduziert außerdem die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein älterer, freiwillig aktiver Mensch im Bereich Sport und Bewegung engagiert.

Ältere Personen, die Freiwilligenarbeit aus karrierebezogenen Beweggründen leisten, weisen eine niedriger Wahrscheinlichkeit auf, im kirchlichen und religiösen Bereich tätig zu sein, als ältere Freiwillige, die nicht oder weniger durch das **Karrieremotiv** motiviert sind. Das Karrieremotiv stellt aber einen positiven signifikanten Einflussfaktor auf die Wahrscheinlichkeit der Ausübung von Freiwilligenarbeit in den Bereichen „Politik und Interessensvertretung“, „Bürgerliche Aktivitäten und Gemeinwohl“ und „Bildung“ dar.

Ältere Freiwillige, deren Motivation im **Versicherungsmotiv** besteht, leisten weniger wahrscheinlich Freiwilligenarbeit in einer leitenden Funktion. Bezogen auf die gesellschaftlichen Bereiche stellt das Versicherungsmotiv eine signifikante positive Determinante für Freiwilligenarbeit im „Katastrophen- und Rettungsdienst“ und im kirchlichen und religiösen Bereich dar. Für die Ausübung von Freiwilligenarbeit in den Bereichen „Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit“, „Politik und Interessensvertretung“ sowie „Bildung“ ist das Versicherungsmotiv ein signifikanter negativer Einflussfaktor.

Zusammenfassend legen diese Ergebnisse die Schlussfolgerung nahe, dass ältere Personen nicht aus jeder Form von Freiwilligenarbeit auf dieselbe Art und Weise einen Nutzen ziehen können, sondern dass einige Typen von Freiwilligenarbeit besser und andere schlechter dafür geeignet sind, bestimmte persönliche Ziele zu verfolgen. Ältere Personen mit unterschiedlichen Motiven werden tendenziell in unterschiedlichen Bereichen freiwillig aktiv sein.

6 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die von älteren Menschen geleistete Freiwilligenarbeit zeigt, dass ältere Personen nicht automatisch „zum alten Eisen zählen“, sondern dass sich viele auch nach ihrer Erwerbstätigkeit, im Rahmen von Freiwilligenarbeit (aber auch in anderen Formen) produktiv beschäftigen. **Freiwilligenarbeit** stellt **als Form des produktiven Alterns** eine wichtige Möglichkeit dar, einem negativen defizitären Bild älterer Menschen etwas entgegen zu setzen, welches durch eine hochstilisierte Dramatisierung der zunehmenden Alterung der Gesellschaft Aufschwung erhält. Freiwilligenarbeit älterer Menschen leistet einen wichtigen (aber schwer quantifizierbaren) Beitrag für die gesamte Volkswirtschaft und sie trägt auch positiv zum Wohlbefinden und zur Gesundheit jener älterer Menschen bei, die Freiwilligenarbeit leisten. Da Freiwilligenarbeit älterer Menschen zunehmend als Potential erkannt wird, ist es notwendig, die Determinanten von Freiwilligenarbeit dieser Altersgruppe zu kennen, um die Möglichkeiten und Grenzen des zukünftigen Potentials besser einschätzen zu können.

Das Ziel dieser Arbeit war es einen Beitrag zu leisten, die Determinanten des Angebots von Freiwilligenarbeit älterer Menschen besser zu verstehen. Konkret wurde dazu den Fragen nachgegangen, was die Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen sind, ob und wie sie sich von jenen jüngerer Menschen unterscheiden und welchen Einfluss es auf die Ergebnisse hat, wenn man zwischen verschiedenen Formen von Freiwilligenarbeit differenziert. Unter Freiwilligenarbeit wurden in dieser Arbeit geplante, regelmäßige Tätigkeiten verstanden, die produktiv sind, freiwillig und ohne monetäre Entlohnung für Personen außerhalb des eigenen Haushalts erbracht und in Anbindung an eine Organisation ausgeübt werden. Ältere Menschen wurden operationalisiert als Personen in einem Alter, in dem sich ein durchschnittlicher Österreicher oder eine durchschnittliche Österreicherin bereits in Pension befindet.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit wurden zunächst in knapper Form drei **theoretische Ansätze** zur Erklärung von Freiwilligenarbeit dargestellt und ein **Überblick über bisherige empirische Befunde** gegeben. In der Folge wurden die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen **erstmalig für Österreich mit der Methode der logistischen Regressionsanalyse untersucht**. Ein **relativ innovativer Aspekt** dieser Arbeit ist auch, dass die geschätzten Determinanten von älteren Menschen, **mit den Determinanten von drei jüngeren Vergleichsgruppen verglichen** wurden. Im Gegensatz zu vielen anderen Studien, **unterliegt diese Arbeit nicht der Einschränkung, dass von einer homogenen Tätigkeit „Freiwilligenarbeit“ ausgegangen wird**. Stattdessen wurden die Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen auch **getrennt für unterschiedliche Typen von Freiwilligenarbeit** geschätzt.

Der multidisziplinäre Zugang zum Thema Freiwilligenarbeit erwies sich als äußerst lohnend, da sich der in der Psychologie zu verortende motivationstheoretische, der ökonomische und der der Soziologie zuordenbare ressourcenorientierte Ansatz, als unterschiedliche Sichtweisen herausstellten, die sich teilweise ergänzen und zu anderen Teilen widersprechen. Die disziplinenübergreifende Herangehensweise führte daher einerseits dazu, dass eine größere Anzahl an (möglichen) Determinanten von Freiwilligenarbeit identifiziert werden konnte, andererseits bildeten die Widersprüchlichkeiten dieser Ansätze auch eine Basis, um empirische Ergebnisse aus unterschiedlichen Blickwinkeln interpretieren zu können.

Der motivationstheoretische Ansatz zeigt, dass Menschen Freiwilligenarbeit leisten, um bestimmte persönliche und soziale Ziele damit zu erreichen. Von Freiwilligenarbeit müssen außerdem Anreize ausgehen, die zu diesen Zielen passen, damit eine Person ein freiwilliges Engagement aufnimmt und aufrechterhält. Wie wichtig einer Person die Ziele, die mit Freiwilligenarbeit angestrebt werden können, insgesamt und relativ zu einander sind, beeinflusst ob und in welcher Form sich eine Person freiwillig engagiert. Passen die Ziele einer Person und die Anreize von Gelegenheiten zu Freiwilligenarbeit gut zusammen, hat dies auch einen positiven Einfluss auf die Aufnahme und die Aufrechterhaltung von Freiwilligenarbeit.

Aus dem ökonomischen Ansatz kann gelernt werden, dass Freiwilligenarbeit den Einsatz von Zeit erfordert und daher ein Abwägen des Nutzens der Freiwilligenarbeit und des Nutzens anderer alternativer Zeitverwendungen erforderlich macht. Faktoren, welche die

Opportunitätskosten der Zeit abbilden kommen daher genauso als Determinanten von Freiwilligenarbeit in Frage, wie Größen, welche die Nützlichkeit eines freiwilligen Engagements beeinflussen.

Schließlich ergänzt der ressourcenorientierte Ansatz die anderen beiden Sichtweisen, in dem er darauf hinweist, dass eine mangelnde Ausstattung einer Person mit ökonomischem, aber vor allem sozialem, kulturellem und physischem Kapital ein Hindernis für die Ausübung von Freiwilligenarbeit konstituiert.

In bisherigen empirischen Studien stellte sich eine Reihe unterschiedlicher Variablen als Einflussfaktoren von Freiwilligenarbeit heraus. Beispielsweise konnte ein Zusammenhang zwischen der Stärke von Motiven und der Wahrscheinlichkeit, dass jemand freiwillig aktiv ist, festgestellt werden. Es zeigte sich auch, dass die Struktur bzw. die relative Bedeutung der einzelnen Motive einen Einfluss darauf hat, in welcher Form jemand Freiwilligenarbeit ausübt. Die Ergebnisse von zahlreichen Forschungsarbeiten demonstrieren auch, dass viele Variablen, welche als Indikator für hohe Zeitkosten interpretiert werden können, keinen negativen Einfluss auf Freiwilligenarbeit aufweisen. Beim Lohnsatz konnte der Substitutionseffekt nur für das Ausmaß von Freiwilligenarbeit bestätigt werden. Für die Neigung zu Freiwilligenarbeit zeigte sich der Lohnsatz aber als positiver Bestimmungsfaktor. Das Nicht-Arbeitseinkommen ist ebenfalls ein positiver Einflussfaktor für Freiwilligenarbeit. Das Bildungsniveau und die Anzahl der Kinder sind besonders konsistente Prädiktoren für Freiwilligenarbeit und weisen ein positives Vorzeichen auf. Außerdem zeigen Studien, dass ein freiwillig aktiver Partner oder eine Partnerin, sowie Spenden, informelle Pfllegetätigkeit und Netzwerkhilfe sowie die Anzahl der sozialen Interaktionen Freiwilligenarbeit positiv beeinflussen. Weiters konnten Einflüsse nachgewiesen werden, die von der Höhe der öffentlichen Ausgaben, von der Kultur eines Landes und von der Berufsgruppe, der eine Person angehört, ausgehen. Zum Einfluss von körperlicher Gesundheit und der Religiosität liegen inkonsistente Befunde vor.

Ältere Menschen unterscheiden sich von jüngeren Menschen in vielen Punkten. Studien zeigen, dass die Motivation einer Freiwilligenarbeit nachzugehen bei älteren Menschen anders geprägt ist als bei jüngeren Menschen. Karrieremotive rücken mit dem Alter in den Hintergrund und die gesellschaftliche Relevanz der Tätigkeit erlangt vermehrt Bedeutung. Es ist aber davon auszugehen, dass **Freiwilligenarbeit bei älteren Menschen** nicht gänzlich nach anderen Gesetzen determiniert wird als bei jüngeren Personen. Sieht

man vom Stundenlohn bei pensionierten älteren Personen ab, kommen daher dieselben Determinanten wie für jüngere Personen auch in Frage. Ein sich vielfach als bedeutend herausgestellter zusätzlicher wichtiger Einflussfaktor bei älteren Personen ist die Erfahrung mit Freiwilligenarbeit in der Biographie einer Person. Menschen, die früher bereits einmal Freiwilligenarbeit geleistet haben, engagieren sich auch im Alter mit einer höheren Wahrscheinlichkeit freiwillig.

Die Kerneergebnisse der empirischen Analysen sind, dass sich als Bestimmungsgründe von Freiwilligenarbeit älterer Menschen in Österreich das Geschlecht, das Alter, das Niveau und der Bereich der Bildung, der Erwerbsstatus, Migrationshintergrund, die Vermögens- bzw. Einkommenssituation des Haushalts, die Haushaltsgröße, die Existenz anderer freiwillig aktiver Personen im Haushalt und der Wohnort herausstellten. Die Ergebnisse zeigen allerdings auch, dass ein großer Teil der Varianz von Freiwilligenarbeit vom geschätzten Modell nicht erklärt werden kann und daher nicht beobachteten Faktoren eine bedeutende Rolle für die Erklärung von Freiwilligenarbeit zukommt.

Ein Vergleich von älteren Menschen zu jüngeren Altersgruppen führt zu der Erkenntnis, dass die Variable „weiblich“ bei älteren Personen einen stärkeren negativen Einfluss auf Freiwilligenarbeit hat als bei Personen im Alter von 35 Jahren bis zum tatsächlichen Pensionsantrittsalter. Der eklatanteste Unterschied zwischen älteren und jüngeren Personen besteht allerdings darin, dass die Wahrscheinlichkeit, Freiwilligenarbeit zu leisten, bei älteren Personen mit der Anzahl der Personen im Haushalt abnimmt, während dies bei Personen mittleren Alters umgekehrt ist und bei den jüngsten Personen in der Stichprobe gar kein signifikanter Effekt zu beobachten ist.

Als sinnvolle Erweiterung der Analyse der Bestimmungsgründe älterer Menschen stellte sich **eine differenzierte Analyse von unterschiedlichen Aufgabenbereichen von Freiwilligenarbeit** heraus. Die Ergebnisse offenbaren, dass die Wahrscheinlichkeit, in einer leitenden Funktion Freiwilligenarbeit zu leisten, für Frauen viel niedriger ist als für Männer und dass das Geschlecht als Determinante bei ausführenden und administrativen Tätigkeiten nicht so stark wirkt. Das Bildungsniveau hat einen stärkeren Einfluss auf die Ausübung von Freiwilligenarbeit in einer leitenden Funktion, als auf die Ausübung einer administrativen oder ausübenden Tätigkeit. Andere Freiwillige im eigenen Haushalt sind für die Ausübung einer

administrativen oder ausführenden Tätigkeit im Rahmen einer Freiwilligenarbeit von stärkerer Bedeutung als für die Ausübung einer leitende Funktionen.

Ein weiterer Mehrwert dieser Arbeit ist, dass zwischen Freiwilligenarbeit älterer Menschen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen unterschieden wird. Die Ergebnisse zeigen zum Beispiel, dass die Variable „weiblich“ für einige Bereiche von Freiwilligenarbeit auch einen positiven Einfluss aufweist. Das Alter spielt in den Bereichen „Rettungs- und Katastrophendienst“ und „Politik und Interessensvertretung“ keine determinierende Rolle. Die Resultate demonstrieren auch, dass in diesen beiden Bereichen Bildung keine Voraussetzung für Freiwilligenarbeit darstellt. Die Bereiche, in denen eine Person ihre höchste Ausbildung absolviert hat, beeinflussen den Bereich in dem Freiwilligenarbeit ausgeübt wird. Es konnte auch demonstriert werden, dass Motive für Freiwilligenarbeit als Determinanten von Aufgaben und Bereichen von Freiwilligenarbeit relevant sind.

Die empirischen Resultate dieser Arbeit unterliegen allerdings auch **Einschränkungen**. Zunächst muss festgehalten werden, dass die Daten der Erhebung „Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich“ und die damit verknüpften Mikrozensusdaten nur **beschränkte Informationen über die Auskunft erteilenden Personen** beinhalten. Um eine Schätzung der Determinanten von Freiwilligenarbeit mit Daten für Österreich auf das Niveau internationaler Studien zu heben, ist es unabdingbar, in einer zukünftigen Erhebung zu diesem Thema zumindest Daten über das Einkommen und das Vermögen eines Haushaltes zu erfassen sowie Variablen über den Gesundheitszustand und die Erfahrung mit Freiwilligenarbeit einer Person zu erheben. Außerdem könnten durch eine **Verfeinerung des Skalenniveaus** einiger Variablen (z.B. bei den Motiven) die Analysen zur Freiwilligenarbeit auf eine robustere Basis gestellt werden. Bei einigen Variablen, für die in bisherigen Erhebungen ein Zusammenhang mit Freiwilligenarbeit festgestellt wurde, ist auch die Annahme plausibel, dass die Richtung der Kausalität nicht eindeutig ist. **Eine Längsschnitterhebung** zum Thema Freiwilligenarbeit in Österreich würde diesem Problem Abhilfe schaffen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit haben auch gezeigt, dass es bedeutende regionale Unterschiede in Österreich bei der Beteiligung an Freiwilligenarbeit gibt. Wie sich diese Unterschiede erklären, konnte mit den vorliegenden Analysen jedoch nicht beantwortet werden. Ein **Ansatzpunkt für weitere Forschungsarbeiten** kann daher sein, die

vorhandenen Daten mit regionalen Daten zu verbinden und **mit einem Mehrebenenmodell regionale Einflussgrößen zu identifizieren** (für ein Mehrebenenmodell zur Erklärung von Unterschieden zwischen Ländern siehe Hank/Stuck 2007b).

Ungeachtet dieser Einschränkungen zeigen die Ergebnisse dieser Arbeit dennoch sehr deutlich, dass die Beteiligung an Freiwilligenarbeit in der älteren Bevölkerung ungleich verteilt ist. Für Politik und Praxis kann sich daraus eine Reihe an Implikationen ergeben. Einerseits kann man aus den Resultaten der Analyse der Determinanten von Freiwilligenarbeit älterer Menschen schließen in welchen Bevölkerungsgruppen die Neigung zu Freiwilligenarbeit bei Älteren am höchsten ist. Möglicherweise ist in diesen Gruppen die Chance höher, ältere Personen zu Freiwilligenarbeit zu aktivieren. Andererseits kann auch ein Ansatzpunkt sein, den **Zugang zu Freiwilligenarbeit egalitärer zu gestalten** und gezielt zu versuchen, Angebote für Freiwilligenarbeit auch für bisher weniger aktive Gruppen attraktiver zu gestalten. Letztlich muss beim Versuch, ältere Menschen zu Freiwilligenarbeit zu aktivieren, aber auch darauf geachtet werden, nicht unproduktive ältere Menschen zu stigmatisieren und eine Spaltung der älteren Bevölkerung in produktive und unproduktive alte Menschen zu generieren (vgl. auch Erlinghagen 2008b: 251f).

7 Quellenverzeichnis

7.1 Literatur:

Agresti, Alan (2007): An introduction to categorical data analysis. Second Edition, New Jersey, John Wiley & Sons

Allison, Paul D. (1999): Comparing Logit and Probit Coefficients Across Groups, in: Sociological Methods & Research 28 (2), 186-208

Amann, Anton (2004): Die großen Alterslügen. Generationenkrieg - Pflegechaos - Fortschrittsbremse?, Wien, Böhlau

Andersson, Ronnie; Olsson, Anna-Karin (1999): Handbuch der Bildungs- und Ausbildungsfelder, Eurostat

Andreoni, James (1990): Impure Altruism and Donations to Public Goods: A Theory of Warm-Glow Giving, in: The Economic Journal 100, No. 401 (June), 464-477

Anheier, Helmut K.; Salamon, Lester M. (1999): Volunteering in cross-national perspective: Initial comparisons, in: Law and Contemporary Problems 62 (4), 43-65

Arnds, Pascal; Bonin, Holger (2002): Arbeitsmarkteffekte und finanzpolitische Folgen der demographischen Alterung in Deutschland. IZA Discussion Paper No. 667, Bonn

Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Plinke, Wulff; Weiber, Rolf (2006): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 11 überarbeitete Auflage, Berlin, Springer

Badelt, Christoph (1985): Politische Ökonomie der Freiwilligenarbeit. Theoretische Grundlegungen und Anwendungen in der Sozialpolitik, Frankfurt/Main, Campus Verlag

Badelt, Christoph; Hollerweger, Eva (2001): Das Volumen ehrenamtlicher Arbeit in Österreich. Working Paper No. 6 des Instituts für Sozialpolitik, Wien, Wirtschaftsuniversität Wien

Badelt, Christoph; More-Hollerweger, Eva (2007): Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor, in: C. Badelt; M. Meyer; R. Simsa (Hg.), Handbuch der Nonprofit Organisationen. Strukturen und Management. 4., überarbeitete Auflage, Stuttgart, Schäffer-Poeschl, 503-531

Baker, Lindsey A.; Cahalin, Lawrence P.; Gerst, Kerstin; Burr, Jeffrey A. (2005): Productive Activities and Subjective Well-Being among Older Adults: The Influence of Number of Activities and Time Commitment, in: Social Indicators Research 73 (3), 431-458

Barlow, Julie; Hainsworth, Jenny (2001): Volunteerism among older people with arthritis, in: *Ageing and Society* 21 (2), 203-217

Baur, Nina (2004): Das Ordinalskalenproblem, in: N. Baur; S. Fromm (Hg.), *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene. Ein Arbeitsbuch*, Wiesbaden, VS Verlage für Sozialwissenschaften, 191-202

Becker, Gary (1965): A Theory of the Allocation of Time, in: *The Economic Journal* 75, No. 299 (Sep), 493-517

Becker, Gary (1976): Altruism, Egoism, and Genetic Fitness: Economics and Sociobiology, in: *Journal of Economic Literature* 14 (3), 817-826

Becker, Gary S. (1981): Altruism in the Family and Selfishness in the Market Place, in: *Economica* 48 (189), 1-15

BMFSFJ, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2005): *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generationen in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht der Sachverständigenkommission an das BMFSFJ*

Bock, Theresa (2002): Vom Laienhelfer zum freiwilligen Experten. Dynamik und Struktur des Volunteering, in: D. Rosenkranz; A. Weber (Hg.), *Freiwilligenarbeit: Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der sozialen Arbeit*, Weinheim, Juventa, 11-20

Borjas, George J. (2000): *Labor economics*. 2nd edition, Boston, Mass., Irwin McGraw-Hill

Bortz, Jürgen (2005): *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Sechste, vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Heidelberg, Springer Medizin Verlag

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: R. Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen, Schwartz, 183-198

Bourdieu, Pierre (2008): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt am Main, Suhrkamp

Bowman, Woods (2009): The economic value of volunteers to nonprofit organizations, in: *Nonprofit Management and Leadership* 19 (4), 491-506

Bräuninger, Bettina; Lange, Andreas; Lüscher, Kurt (1998): "Alterslast" und "Krieg zwischen den Generationen"?, in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 23 (1), 3-17

Brown, Eleanor (1999): Assessing the Value of Volunteer Activity, in: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 28 (1), 3-17

Brunstein, Joachim C. (2006): Implizite und explizite Motive, in: J. Heckhausen; H. Heckhausen (Hg.), *Motivation und Handeln*. 3. Auflage, Heidelberg, Springer Medizin Verlag, 235-253

Burr, Jeffrey A.; Choi, Namkee G.; Mutchler, Jan E.; Caro, Francis G. (2005): Caregiving and Volunteering: Are Private and Public Helping Behaviors Linked?, in: *Journal of Gerontology: SOCIAL SCIENCES* 60B (5), 247-256

Butricia, Barbara A.; Johnson, Richard W.; Zedlewski, Sheila R. (2007): Volunteer Transition among Older Americans. The Retirement Project. Discussion Paper 07-06, Washington D.C., The Urban Institute

Bytheway, Bill (2005): Ageism and Age Categorization, in: *Journal of Social Issues* 61 (2), 361-374

Cavalli, Stefano; Bickel, Jean-Francois; Lalive D'Epinay, Christian J. (2007): Exclusion in Very Old Age. The Impact of Three Critical Life Events, in: *International Journal of Ageing and Later Life* 2 (1), 9-31

Clary, E. Gil; Snyder, Mark (1999): The Motivations to Volunteer: Theoretical and Practical Considerations, in: *Current Directions in Psychological Science* 8 (5), 156-159

Clary, E. Gil; Snyder, Mark; Ridge, Robert D.; Copeland, John; Stukas, Arthur A.; Haugen, Julie; Miene, Peter (1998): Understanding and Assessing the Motivations of Volunteers: A Functional Approach, in: *Journal of Personality and Psychology* 74 (6), 1516-1530

Clary, E. Gil; Snyder, Mark; Stukas, Arthur A. (1996): Volunteers' Motivations: Findings From a National Survey, in: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 25 (4), 485-505

Cnaan, Ram A.; Handy, Femida; Wadsworth, Margaret (1996): Defining Who Is a Volunteer: Conceptual and Empirical Considerations, in: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 25 (3), 364-383

Comas-Herrera, Adelina; Costa-Font, Joan; Gori, Cristiano; et al. (2003): European Study of Long-Term Care Expenditure

Comas-Herrera, Adelina; Wittenberg, Raphael; Costa-Font, Joan; Gori, Cristiano; Di Maio, Alessandra; Patxot, Concepció; Rothgang, Heinz (2006): Future long-term care expenditure in Germany, Spain, Italy and the United Kingdom, in: *Ageing & Society* 26 (2), 285-302

Curtis, James E.; Baer, Douglas E.; Grabb, Edward. G. (2001): Nations of Joiners: Explaining Voluntary Association Membership in Democratic Societies, in: *American Sociological Review* 66 (6), 783 - 805

Curtis, James E.; Grabb, Edward. G.; Baer, Douglas E. (1992): Voluntary Association Membership in Fifteen Countries: A Comparative Analysis, in: *American Sociological Review* 57 (2), 139-152

Cutler, Stephen J.; Hendricks, Jon (2000): Age Differences in Voluntary Association Memberships: Fact or Artifact, in: *Journal of Gerontology: SOCIAL SCIENCES* 55B (2), 98-107

de Luca, Guiseppe; Peracchi, Franco (2005): Survey Participation in the First Wave of SHARE, in: A. Börsch-Supan; H. Jürges (Hg.), The Survey of Health, Aging, and Retirement in Europe - Methodology, Mannheim, Mannheim Research Institute for the Economics of Aging (MEA), 88-104

Dolnicar, Sara; Randle, Melanie (2007): What Motivates Which Volunteers? Psychographic Heterogeneity Among Volunteers in Australia, in: *Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations* 18 (2), 135-155

Erlinghagen, Marcel (2000): Informelle Arbeit. Ein Überblick über einen schillernden Begriff, in: *Schmollers Jahrbuch* 120 (2), 239-274

Erlinghagen, Marcel (2008a): Ehrenamtliche Arbeit und informelle Hilfe nach dem Renteneintritt. Analysen mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP), in: M. Erlinghagen; K. Hank (Hg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*, VS Verlag, 93-118

Erlinghagen, Marcel (2008b): Informelle Arbeit in alternden Gesellschaften. Möglichkeiten und Grenzen des "produktiven Alterns", in: *Schmollers Jahrbuch* 128 (2), 237-259

Erlinghagen, Marcel; Hank, Karsten (2006): The participation of older Europeans in volunteer work, in: *Ageing & Society* 26 (4), 567-584

Eskesen, Leif Lybecker (2002): Population Aging and Long-Term Fiscal Sustainability in Austria. IMF Working Paper. WP/02/216, International Monetary Fund

Finkelstein, Marcia A. (2007): Correlates of Satisfaction in Older Volunteers: A Motivational Perspective, in: *The International Journal of Volunteer Administration* 24 (5), 6-12

Franz, Wolfgang (1991): *Arbeitsmarktökonomik*, Berlin, Springer-Verlag

Freeman, Richard B. (1997): Working for Nothing: The Supply of Volunteer Labor, in: *Journal of Labor Economics* 15 (1), 140-166

Fromm, Sabine (2004): *Faktorenanalyse*, in: N. Baur; S. Fromm (Hg.), *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene. Ein Arbeitsbuch*, Wiesbaden, VS Verlage für Sozialwissenschaften, 226-256

Fuchshuber, Eva (2006): *Auf Erfolgskurs - Die Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen in österreichischen Unternehmen sowie in der Selbstverwaltung*, BMGF, Bundesministerium für Gesundheit und Frauen

Gensicke, Thomas; Picot, Sibylle; Geiss, Sabine (2005): *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerlichem Engagement*, München, TNS Infratest Sozialforschung

Greene, William H. (2008): *Econometric analysis*. 6th edition, New Jersey, Pearson Education

Greenfield, Emily A.; Marks, Nadine F. (2004): Formal Volunteering as a Protective Factor for Older Adults' Psychological Well-Being, in: Journal of Gerontology: SOCIAL SCIENCES 59B (5), 258-264

Haider, Astrid; Schneider, Ulrike (2009): Das Verhältnis von Freiwilligenarbeit und bezahlter Arbeit in Nonprofit Organisationen, in: BMASK, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 148-161

Handy, Femida; Srinivasan, Narasimhan (2004): Valuing Volunteers: An Economic Evaluation of the Net Benefits of Hospital Volunteers, in: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 33 (1), 28-54

Hank, Karsten; Buber, Isabella (2009): Grandparents Caring for their Grandchildren: Findings From the 2004 Survey of Health, Ageing, and Retirement in Europe, in: Journal of Family Issues 30 (1), 53-73

Hank, Karsten; Erlinghagen, Marcel (2005): Volunteer Work, in: A. Börsch-Supan; A. Brugiavini; H. Jürges; J. Mackenbach; J. Siegrist; G. Weber (Hg.), Health, Ageing and Retirement in Europe. First Results from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe, Mannheim, Mannheim Research Institute for the Economics of Aging (MEA), 259-264

Hank, Karsten; Erlinghagen, Marcel (2008): Produktives Altern und informelle Arbeit. Stand der Forschung und Perspektiven, in: M. Erlinghagen; K. Hank (Hg.), Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde, VS Verlag, 9-23

Hank, Karsten; Erlinghagen, Marcel; Lemke, Anja (2006): Ehrenamtliches Engagement in Europa: Eine vergleichende Untersuchung am Beispiel von Senioren, in: Sozialer Fortschritt 55 (1), 6-12

Hank, Karsten; Stuck, Stephanie (2007a): Ehrenamt, Netzwerkhilfe und Pflege in Europa - Komplementäre oder konkurrierende Dimensionen produktiven Alterns?, mea - Mannheim Research Institute for the Economics of Aging. Universität Mannheim

Hank, Karsten; Stuck, Stephanie (2007b): Gesellschaftliche Determinanten produktiven Alterns in Europa, mea - Mannheim Research Institute for the Economics of Aging. Universität Mannheim

Hank, Karsten; Stuck, Stephanie (2008): Volunteer work, informal help, and care among the 50+ in Europe: Further evidence for 'linked' productive activities at older ages, in: Social Science Research 37 (4), 1280-1291

Heckhausen, Heinz (1989): Motivation und Handeln. 2. Auflage, Berlin Springer-Verlag

Heckhausen, Jutta; Heckhausen, Heinz (2006): Motivation und Handeln: Einführung und Überblick, in: J. Heckhausen; H. Heckhausen (Hg.), Motivation und Handeln. 3. Auflage, Heidelberg, Springer Medizin Verlag, 1-9

Herzog, A. Regula; Morgan, James N. (1993): Formal volunteer work among older Americans, in: S. A. Bass; F. G. Caro; Y.-P. Chen (Hg.), *Achieving a Productive Society*, Westport CT, Auburn House

Hoetker, Glenn (2004): Confounded coefficients: Accurately comparing logit and probit coefficients across groups. College of Business Working Papers, University of Illinois at Urbana-Champaign

Houle, Barbara J.; Sagarin, Brad J.; Kaplan, Martin F. (2005): A Functional Approach to Volunteerism: Do Volunteer Motives Predict Task Preference?, in: *Basic and Applied Social Psychology* 27 (4), 337-344

Hustinx, Lesley; Lammertyn, Frans (2004): The Cultural Bases of Volunteering: Understanding and Predicting Attitudinal Differences Between Flemish Red Cross Volunteers, in: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 33 (4), 548-584

Ironmonger, Duncan (2006): The economic value of volunteering in Queensland. A report commissioned by the Department of Communities, Queensland Government

Jacobzone, Stéphane; Cambois, Emmanuelle; Robine, Jean-Marie (2000): Is the health of older persons in OECD countries improving fast enough to compensate for population ageing?, in: *OECD Economic Studies* No. 30 (2000/I), 140-190

Janoski, Thomas; Musick, Marc A.; Wilson, John (1998): Beeing Volunteered? The Impact of Social Participation and Pro-Social Attitudes on Volunteering, in: *Sociological Forum* 13 (3), 495-519

Jung, Reinhard; Trukeschitz, Birgit; Schneider, Ulrike (2007): Informelle Pflege und Betreuung älterer Menschen durch erwerbstätige Personen in Wien: Darstellung von Dimension und Struktur auf Basis bisheriger Erhebungen. *Forschungsbericht 2/2007*, Forschungsinstitut für Altersökonomie, Wirtschaftsuniversität Wien

Jusenius, Carol L. (1983): Retirement and Older Americans' Participation in Volunteer Activities. Research Report Series, RR-83-01, Washington, D.C., National Commission for Employment Policy (DOL)

Kennett, David A. (1980): Altruism and Economic Behavior, I. Developments in the Theory of Public and Private Redistribution, in: *American Journal of Economics and Sociology* 39 (2), 183-198

Kim, Jae-On; Mueller, Charles W. (1978a): Factor Analysis. Statistical Methods and Practical Issues. Sage University Paper series on Quantitative Applications in the Social Sciences, Series Number 07-014, Beverly Hills, Sage Publications

Kim, Jae-On; Mueller, Charles W. (1978b): Introduction to Factor Analysis. What it is and How To Do It. Sage University Paper series on Quantitative Applications in the Social Sciences, Series Number 07-013, Beverly Hills, Sage Publications

Kleinbaum, David G.; Klein, Mitchel (2002): Logistic regression: a self-learning text, New York, Springer

Klimont, Jeannette; Kytir, Josef; Leitner, Barbara (2007): Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/2007. Hauptergebnisse und methodische Dokumentation, Wien, Statistik Austria im Auftrag des Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, sowie der Bundesgesundheitsagentur

Kottmann, Andrea (2008): Alter als Kategorie sozialer Ungleichheit?, in: H. Künemund; K. R. Schroeter (Hg.), Soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede in Lebenslauf und Alter. Fakten, Prognosen und Visionen, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 31-70

Luoh, Ming-Ching; Herzog, A. Regula (2004): Individual Consequences of Volunteer and Paid Work in Old Age: Health and Mortality, in: Journal of Health and Social Behavior 43 (4), 490-509

McEachern, Steven (2004): Volunteering, Occupations and Careers Across the Life Course, in: Management Research News 26 (9), 35-37

Meier, Stephan; Stutzer, Alois (2008): Is Volunteering Rewarding in Itself?, in: *Economica* 75 (297), 39-59

Menchik, Paul L.; Weisbrod, Burton A. (1987): Volunteer Labor Supply, in: *Journal of Public Economics* 32 (2), 159-183

Meyer, Michael; Leitner, Johannes (2006): Keine Gewinne, keine ökonomische Relevanz? - Über die wirtschaftliche Bedeutung der Nonprofit-Organisationen in Österreich, in: Studiengesellschaft für Wirtschaft und Recht (Hg.), Das Recht der Non-Profit-Organisationen, Wien, Linde, 1-24

Meyer, Michael; More-Hollerweger, Eva; Rameder, Paul (2009): Freiwilligenarbeit im Alter. Entwicklungstendenzen aus Sicht der Praxis, in: E. Hanappi-Egger; P. Schnedlitz (Hg.), Altern in der Stadt: Aktuelle Trends und ihre Bedeutung für die strategische Stadtentwicklung, Wien, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 439-482

Miles, David (1999): Modelling the Impact of Demographic Change upon the Economy, in: *The Economic Journal* 109 (452), 1-36

Moody, Harry R. (1998): *Aging. Concepts & Controversies*. 2nd edition, Thousand Oaks, California, Pine Forge Press

More-Hollerweger, Eva; Rameder, Paul (2009): Freiwilliges Engagement und ältere Menschen, in: BMASK, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), *Freiwilliges Engagement in Österreich*. 1. Freiwilligenbericht, 120-136

More-Hollerweger, Eva; Sprajcer, Selma (2009): Strukturen des Freiwilligensektors, in: BMASK, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), *Freiwilliges Engagement in Österreich*. 1. Freiwilligenbericht, 30-48

Morrow-Howell, Nancy; Hinterlong, Jim; Rozario, Philip A.; Tang, Fengyan (2003): Effects of Volunteering on the Well-Being of Older Adults, in: *J Gerontol B Psychol Sci Soc Sci* 58 (3), S137-145

Mühlpfordt, Susann (2006): Ehrenamt im Altersübergang, in: S. Mühlpfordt; P. Richter (Hg.), Ehrenamt und Erwerbsarbeit, München, Hampp, 40-60

Nadai, Eva (1996): Gemeinsinn und Eigennutz: freiwilliges Engagement im Sozialbereich, Bern, Verlag Paul Haupt

Neumayr, Michaela; More-Hollerweger, Eva (2009): Freiwilliges Engagement und Gender, in: BMASK, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 90-103

Nocera, Sandra; Zweifel, Peter (1996): Alterung und Haushaltsproduktion, in: P. Zweifel; S. Felder (Hg.), Eine ökonomische Analyse des Alterungsprozesses, Bern, Haupt

Notz, Gisela (1998): Die neuen Freiwilligen. Das Ehrenamt - Eine Antwort auf die Krise?, Neu-Ulm, AG-SPAK-Bücher

OECD (1999): Classifying Educational Programmes - Manual for ISCED-97 Implementation in OECD Countries, Paris, Organisation of Economic Co-operation and Development

Omoto, Allen M.; Snyder, Mark; Martino, Steven C. (2000): Volunteerism and the Life Course: Investigating Age-Related Agendas for Action, in: Basic and Applied Social Psychology 22 (3), 181-197

Petriwskyj, Andrea M.; Warburton, Jeni (2007): Motivations and Barriers to Volunteering by Seniors: A Critical Review of the Literatur, in: The International Journal of Volunteer Administration 24 (6), 3-25

Pickard, Linda; Comas-Herrera, Adelina; Costa-Font, Joan; Gori, Cristiano; di Maio, Alessandra; Patxot, Concepcio; Pozzi, Alessandro; Rothgang, Heinz; Wittenberg, Raphael (2007): Modelling an entitlement to long-term care services for older people in Europe: projections for long-term care expenditure to 2050, in: Journal of European Social Policy 17 (1), 33-48

Prskawetz, Alexia; Lindh, Thomas (Hg.) (2006): The Impact of Population Ageing on Innovation and Productivity Growth in Europe. Research Report 28, Wien, Institut für Demographie, Österreichische Akademie der Wissenschaften

Reinprecht, Christoph (2009): Freiwilliges Engagement und Migrantinnen/Migranten, in: BMASK, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, 137-147

Rotolo, Thomas (2000): A Time to Join, A Time to Quit: The Influence of Life Cycle Transitions on Voluntary Association Membership, in: Social Forces 78 (3), 1133-1161

Rotolo, Thomas; Wilson, John (2007): Sex Segregation in Volunteer Work, in: The Sociological Quarterly 48 (3), 559-585

Schneider, Ulrike; Badelt, Christoph; Hagleitner, Joachim (2007): Der Nonprofit Sektor in Österreich, in: C. Badelt; M. Meyer; R. Simsa (Hg.), Handbuch der Nonprofit Organisationen. Strukturen und Management. 4., überarbeitete Auflage Stuttgart, Schäffer Poeschel, 55-79

Schneider, Ulrike; Trukeschitz, Birgit; Mühlmann, Richard; Österle, August; Ponocny, Ivo; Jung, Reinhard; Katzlinger, Magdalena (2009): Wiener Studie zur informellen Pflege und Betreuung älterer Menschen 2008 (Vienna Informal Carer Study - VIC2008): Studiendesign und deskriptive Ergebnisse, Forschungsbericht Nr. 1/2009, Forschungsinstitut für Altersökonomie, Wirtschaftsuniversität Wien

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. 7., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, München, Oldenbourg

Schüll, Peter (2004): Motive Ehrenamtlicher. Eine soziologische Studie zum freiwilligen Engagement in ausgewählten Ehrenamtsbereichen, Berlin, Wissenschaftlicher Verlag Berlin

Schulz-Nieswandt, Frank (2008): „Alterslast“ und Sozialpolitik, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 49 (1), 147-157

Statistik Austria (2003): Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002., Wien, Statistik Austria

Statistik Austria (2006): Demographisches Jahrbuch 2005, Wien, Statistik Austria

Statistik Austria (2007): Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich, Wien, Statistik Austria

Statistik Austria (2008): Demographisches Jahrbuch 2007, Wien, Statistik Austria

Stefanits, Hans; Hollarek, Franz (2007): Die Pensionsreformen der Jahre 2000, 2003 und 2004 - Auswirkungen auf das Antrittsverhalten, in: Soziale Sicherheit 60 (3), 119-132

Tang, Fengyan (2006): What Resources Are Needed for Volunteerism? A Life Course Perspective, in: Journal of Applied Gerontology 25 (5), 375-390

Tang, Fengyan (2008): Socioeconomic Disparities in Voluntary Organization Involvement Among Older Adults, in: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 37 (1), 57-75

Thomae, Hans (1990): Altern als mehrdimensionaler Prozeß, in: U. Lehr; L. Späth (Hg.), Altern als Chance und Herausforderung, Stuttgart, Verlag Bonn Aktuell, 9-47

Warburton, Jeni; Terry, Deborah J. (2000): Volunteer Decision Making By Older People: A Test of a Revised Theory of Planned Behavior, in: Basic and Applied Social Psychology 22 (3), 245-257

Webb, Natalie J.; Abzug, Rikki (2008): Do Occupational Group Members Vary in Volunteering Activity?, in: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 37 (4), 698-708

Weng, Tania Vanessa (2002): Werte und Wertewandel bei Ehrenamtlichen und Freiwilligen in Hilfswerken, Zürich, Books on Demand (Schweiz) GmbH

Wilson, John (2000): Volunteering, in: Annual Review of Sociology 26, 215-240

Wilson, John; Musick, Marc (1997): Who cares? Toward an integrated theory of volunteer work, in: American Sociological Review 62 (5), 694-713

Yoshioka, Carlton F.; Brown, William A.; Ashcraft, Robert F. (2007): A Functional Approach to Senior Volunteer and Non-volunteer Motivations, in: The International Journal of Volunteer Administration 24 (5), 31-43

Ziemek, Susanne (2003): Economic Theories on Motivations for Volunteering. A cross-country analysis, ZEF Bonn. Zentrum für Entwicklungsforschung - Universität Bonn

Ziemek, Susanne (2006): Economic analysis of volunteers' motivations - A cross-country study, in: The journal of Socio-Economics 35 (3), 532-555

7.2 Internetquellen:

www1: <http://www.unwortdesjahres.org/>

(zuletzt abgerufen am 13.8.2009)

www2: http://www.statistik.at/web_de/static/mz-fragebogen_4.quartal_2006_034810.pdf

(zuletzt abgerufen am 2.7.2009)

www3: <http://www.roteskreuz.at/mitmachen/mitarbeit/katastrophenhilfe/>

(zuletzt abgerufen am 17.7.2009)

Anhang A - Fragenprogramm

In diesem Anhang wird das Fragenprogramm zur MZ-Zusatzerhebung 2006 zum Thema Freiwilligenarbeit wiedergegeben, wie es auch in der Publikation der Statistik Austria (2007) „Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich“ ab Seite 117 zu finden ist:

**Zu jedem der Bereiche der *formellen* Freiwilligenarbeit
wurden folgende Fragen gestellt:**

- „**Sind Sie im Bereich ehrenamtlich tätig?**“ – ja/nein.

- „**Sind Sie in diesem Bereich in einer Organisation /einem Verein tätig? Oder sind es zwei, drei oder mehr als drei Organisationen/Vereine?**“

- „**Welche Aufgaben erfüllen Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit?**“:
Kernaufgabe der Organisation (z.B. aktive Einsätze),
Administrative/unterstützende Aufgaben (z.B. Büroarbeiten, Spenden sammeln),
Leitende Funktion bzw. FunktionärlIn,
Sonstige Aufgaben.

- „**An wie vielen Tagen haben Sie diese ehrenamtliche(n) Tätigkeit(en) in den vergangenen 12 Monaten (also vergangenes Jahr) insgesamt ausgeführt?**“
1 bis 10 Tage,
11 bis 30 Tage,
31 bis 60 Tage,
mehr als 61 Tage.

- „**Handelt es sich dabei um eher regelmäßige Aktivitäten oder zeitlich begrenzte, projektförmige Tätigkeiten?**“

regelmäßige (z.B. wöchentlich, täglich),

einmalige, zeitlich begrenzte (z.B. kurzfristige Hilfe bei Projekten/Veranstaltungen),

sowohl regelmäßige als auch einmalige.

- „**Wie viele Stunden haben Sie für diese Tätigkeit(en) in den letzten 7 Tagen insgesamt aufgewendet?**“ – Angabe in Stunden.

Bei der *informellen Freiwilligenarbeit* wurde gefragt:

- „**Sind Sie im Bereich der Nachbarschaftshilfe tätig?**“ – ja/nein.

- „**Wie viele verschiedene freiwillige Tätigkeiten üben Sie in diesem Bereich aus?**“:

Eine/ zwei/ drei/ mehr als drei

- „**An wie vielen Tagen haben Sie diese freiwillige(n) Tätigkeit(en) in den vergangenen 12 Monaten (also vergangenes Jahr) insgesamt ausgeübt?**“

1 bis 10 Tage,

11 bis 30 Tage,

31 bis 60 Tage,

mehr als 61 Tage.

- „**Handelt es sich dabei um eher regelmäßige Aktivitäten oder zeitlich begrenzte, projektförmige Tätigkeiten?**“

regelmäßige (z.B. wöchentlich, täglich),

einmalige, zeitlich begrenzte (z.B. kurzfristige Hilfe),

sowohl regelmäßige als auch einmalige.

- „**Wie viele Stunden haben Sie für diese Tätigkeit(en) in den letzten 7 Tagen insgesamt aufgewendet?**“ – Angabe in Stunden

Freiwillig tätige Personen wurden nach den Beweggründen für die formelle und/oder informelle Freiwilligenarbeit gefragt.

Für jeden Grund musste angegeben werden, ob er „voll und ganz“, „eher schon“, „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zutrifft.

Ich möchte etwas Nützliches für das Gemeinwohl beitragen,
Ich möchte damit anderen helfen,
Es erweitert meine Lebenserfahrung,
Es hilft mir für meinen Beruf,
Ich kann meine Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen,
Ich treffe Menschen und gewinne Freunde,
Es bringt mir gesellschaftliche Anerkennung,
Es hilft mir, aktiv zu bleiben,
Es macht mir Spaß,
Es bietet mir die Möglichkeit, meine Erfahrungen zu teilen,
Es gibt mir die Möglichkeit dazuzulernen,
Ich hoffe, dass mir diese Tätigkeit hilft, einen bezahlten Job zu finden,
Ich arbeite ehrenamtlich, weil ich möchte, dass auch mit geholfen wird, wenn ich Hilfe benötige,
Ich möchte mich für eine wichtige Sache engagieren.

***Nicht freiwillig tätige Personen wurden gefragt,
warum sie keine Freiwilligenarbeit leisten.***

Für jeden Grund musste angegeben werden „trifft zu“ oder „trifft nicht zu“:

Ich bin niemals gefragt oder gebeten worden,

Ich habe nie darüber nachgedacht,

Ich bin durch familiäre Aufgaben ausgefüllt,

Ich fühle mich durch Krankheit oder Behinderung nicht in der Lage,

Ich kann mir das nicht leisten, da es für mich mit zu hohen Kosten verbunden ist,

Es lässt sich mit meinem Beruf zeitlich nicht vereinbaren,

Ich habe schlechte Erfahrungen gemacht,

Ich habe das Gefühl, dass ich keinen nützlichen Beitrag leisten kann,

Das ist nichts für meine Altersgruppe,

Es gibt in meiner Nähe keine für mich attraktiven Möglichkeiten, ehrenamtlich zu arbeiten.

Anhang B – Deskriptive Statistiken

Tabelle 11: Abhängige Variablen – deskriptive Statistiken

	Gesamt	58/57+	45-57/56	35-44	18-34
N	11.661	2.877	2.849	2.807	2.744
Freiwillige insgesamt (in%)	40,4	34,1	43,1	44,1	39,7
Freiwillige - Kernaufgabe oder Administration (in%)	34,7	27,9	36,8	38,5	35,2
Freiwillige - leitende Funktion (in%)	11,0	10,0	13,9	13,1	8,2
Katastrophen- und Rettungsdienst (in%)	7,8	4,9	7,3	8,7	9,9
Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit (in%)	11,5	9,1	12,6	11,8	11,8
Umwelt, Natur und Tierschutz (in%)	3,7	4,1	4,6	3,5	3,0
Kirchlicher oder religiöser Bereich (in%)	9,0	10,3	11,0	9,2	5,2
Sozial- und Gesundheitsbereich (in%)	4,9	7,7	4,5	4,0	3,7
Politische Arbeit und Interessensvertretung (in%)	5,4	3,4	8,3	6,4	3,9
Bürgerliche Aktivitäten und Gemeinwohl (in%)	3,0	3,4	3,4	3,5	1,8
Bildung (in%)	4,0	1,0	3,8	7,6	3,6
Sport und Bewegung (in%)	10,0	6,0	10,1	12,3	11,8

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

Tabelle 12: Personenbezogene erklärende Merkmale – deskriptive Statistiken

	Gesamt	58/57+	45-57/56	35-44	18-34
N	11.661	2.877	2.849	2.807	2.744
Geschlecht					
Frauen (in%)	52,8	54,4	52,5	52,3	52,6
Männer (in%)	47,2	45,6	47,5	47,7	47,4
Alter					
Mittelwert	45,0	66,8	50,2	39,7	26,4
Min - Max	15 - 94	57 - 94	45 - 57	35 - 44	18 - 34
Standardabweichung	16,2	7,2	3,6	2,9	5,0
Ausbildung in Jahren					
Mittelwert	11,8	11,2	12,0	12,3	12,1
Min - Max	8 - 19	8 - 19	8 - 19	8 - 19	8 - 19
Standardabweichung	2,5	2,6	2,5	2,4	2,2
Ausbildungsbereiche					
0 -Allgemeiner Bildungsgang (in%)	26,6	34,8	20,8	17,5	23,3
1 - Pädagogik (in%)	4,1	3,2	6,1	4,3	3,3
2 - Geisteswissenschaften und Künste (in%)	3,2	2,9	4,0	3,4	2,9
3 - Wirtschaft und Recht (in%)	23,1	20,7	24,0	27,4	23,4
4 - Naturwissenschaften, Mathe- und Informatik (in%)	13,8	11,4	14,7	15,5	15,7
5 – Ing.-wesen, verarb. Gewerbe und Baugewerbe (in%)	12,2	13,9	12,4	12,2	12,0
6 - Veterinär- oder Agrarwissenschaften (in%)	3,2	3,2	3,8	3,7	2,3
7 - Gesundheit und Soziale Dienste (in%)	4,5	3,0	5,4	5,0	5,2
8 - Dienstleistungen (in%)	9,3	6,9	8,7	11,2	11,8
Sonstiges					
Erwerbstätigkeit (in%)	64,2	15,7	81,7	88,5	76,5
Im Ausland Geborene (in%)	8,0	9,2	6,9	8,4	8,1

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

Tabelle 13: Haushaltsbezogene erklärende Merkmale – deskriptive Statistiken

	Gesamt	58/57+	45-57/56	35-44	18-34
N	11.661	2.877	2.849	2.807	2.744
Anzahl der Quadratmeter der Wohnung					
Mittelwert	117,8	109,9	123,2	120,5	116,1
Min - Max	15 - 650	20 - 543	15 - 650	20 - 550	20 - 650
Standardabweichung	51,8	48,4	52,5	50,0	55,2
Haushaltsgröße					
1	12,7	22,8	11,1	9,2	9,2
2	29,3	57,9	29,1	14,2	18,1
3	21,9	12,7	26,0	22,1	26,9
4	22,4	3,1	21,7	35,3	27,8
5 oder mehr	13,7	3,4	12,1	19,2	18,1
Mittelwert	3,0	2,1	3,0	3,5	3,4
Min - Max	1 - 9	1 - 7	1 - 9	1 - 9	1 - 8
Standardabweichung	1,4	1,0	1,3	1,3	1,4
Anzahl der Freiwilligen im HH					
Mittelwert	0,4	0,3	0,5	0,4	0,5
Min - Max	0 - 4	0 - 4	0 - 4	0 - 4	0 - 4
Standardabweichung	0,7	0,5	0,7	0,6	0,8

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

Tabelle 14: Wohnortbezogene erklärende Merkmale – deskriptive Statistiken

	Gesamt	58/57+	45-57/56	35-44	18-34
N	11.661	2.877	2.849	2.807	2.744
Urbanisierungsgrad					
hoher Urbanisierungsgrad (in%)	28,9	31,0	27,9	27,5	29,6
mittlerer Urbanisierungsgrad (in%)	26,6	28,1	27,4	26,8	24,2
niedriger Urbanisierungsgrad (in%)	44,5	40,9	44,6	45,7	46,2
Bundesland					
Wien (in%)	10,8	11,5	9,5	10,9	11,7
Burgenland (in%)	8,3	8,7	8,2	7,9	8,2
Niederösterreich (in%)	12,1	13,9	11,3	12,4	10,7
Kärnten (in%)	10,2	9,8	11,0	9,9	10,2
Steiermark (in%)	11,1	11,3	11,7	9,8	11,4
OOberösterreich (in%)	13,0	11,8	13,5	14,1	12,1
Salzburg (in%)	10,6	10,7	10,2	10,7	10,9
Tirol (in%)	11,9	11,2	11,4	12,6	12,7
Vorarlberg (in%)	12,0	11,2	13,1	11,8	12,2

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

Tabelle 15: Motive von älteren Menschen, die in den letzten 12 Monaten Freiwilligenarbeit geleistet haben – Angaben in Prozent

	N*	Voll und ganz	Eher schon	Eher nicht	Überhaupt nicht
Möchte etwas Nützliches für das Gemeinwohl beitragen	981	45,7	39,0	8,9	6,4
Möchte damit anderen helfen	980	56,7	34,6	5,4	3,3
Erweitert meine Lebenserfahrung	979	39,7	33,7	17,4	9,2
Hilft mir für meinen Beruf	980	3,8	5,4	10,3	80,5
Kann meine Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen	979	49,0	35,6	8,4	6,9
Treffe Menschen und gewinne Freunde	979	58,9	31,6	7,3	2,2
Bringt mir gesellschaftliche Anerkennung	975	29,6	28,7	21,1	20,5
Hilft mir, aktiv zu bleiben	979	64,8	26,3	5,5	3,5
Macht mir Spaß	979	77,2	19,3	2,9	0,6
Bietet mir die Möglichkeit meine Erfahrungen zu teilen	979	48,8	36,3	10,3	4,6
Gibt mir die Möglichkeit dazuzulernen	979	44,9	32,6	14,3	8,2
Hoffe, dass mir diese Tätigkeit hilft einen bezahlten Job zu finden	979	0,5	1,0	4,6	93,9
Möchte, dass auch mir geholfen wird, wenn ich Hilfe benötige	979	38,0	25,6	16,0	20,3
Möchte mich für eine wichtige Sache engagieren	976	34,5	26,7	23,6	15,2

Quelle: MZ-Zusatzerhebung zur Freiwilligenarbeit 2006, eigene Berechnungen, eigene Darstellung.

*Die Anzahl der älteren Menschen, die in den letzten 12 Monaten Freiwilligenarbeit geleistet haben, beträgt 982.

KONTAKT

WU Wirtschaftsuniversität Wien
Forschungsinstitut für Altersökonomie
Welthandelsplatz 1, Gebäude D5
1020 Wien

T +43-1-31336-5398

altersoekonomie@wu.ac.at
www.wu.ac.at/altersoekonomie